

Wild und Jagd

Landesjagdbericht 2008

Überreicht durch



Landesjägerschaft Niedersachsen e.V.
Schopenhauerstr. 21 · 30625 Hannover
www.ljn.de · info@ljn.de



Niedersachsen

Inhalt

Vorwort	5
Niedersachsen in Zahlen	6
Witterungsrückblick 2008	10
Die Arbeit des Landwirtschaftsministeriums im Aufgabenfeld „Jagd“	13
Dem Jagdrecht unterliegende Tierarten	20
Jagdzeiten in Niedersachsen (Stand: Mai 2008)	21
Wildtiererfassung in Niedersachsen (WTE)	22
Schalenwildstrecken 2008	24
Schalenwild	25
Rotwild (<i>Cervus elaphus L.</i>)	25
Damwild (<i>Dama dama L.</i>)	28
Muffelwild (<i>Ovis ammon musimon Pallas</i>)	31
Rehwild (<i>Capreolus capreolus L.</i>)	34
Schwarzwild (<i>Sus scrofa L.</i>)	36
Niederwildstrecken 2008	39
Niederwild	40
Feldhase (<i>Lepus europaeus Pallas</i>)	40
Wildkaninchen (<i>Oryctolagus cuniculus L.</i>)	43
Rebhuhn (<i>Perdix perdix L.</i>)	45
Fasan (<i>Phasianus colchicus L.</i>)	48
Fuchs (<i>Vulpes vulpes L.</i>)	51
Marderhund (<i>Nyctereutes procyonoides, Gray</i>)	54
Waschbär (<i>Procyon lotor L.</i>)	56
Dachs (<i>Meles meles L.</i>)	58

Rabenvögel	60
Kolkrabe (<i>Corvus corax L.</i>)	60
Aaskrahe (<i>Corvus corone L.</i>)	62
Elster (<i>Pica pica L.</i>)	64
Veranderung der Jahresstrecken 2008 gegenüber dem Vorjahr	66
Jagdliche Schwerpunktthemen	68
80 Jahre Wisentgehege Springe	68
Tollwutmonitoring in Niedersachsen	74
Junge Jäger Niedersachsen	79
Zur Ökologie und Situation der Waldschnepfe in Deutschland.	83
Die Wildkatze – heimlich kehrt sie in ehemalige Reviere zurück	91
Bestätigte Schweißhundführer (Stand: September 2009)	96
Verwendung der Jagdabgabe 2008	98
Jagdliche Organisation	99
Quellennachweis	100
Organisationen, Verbände, Einrichtungen	102
Informationen zu den Autoren	103
Hinweise zur effektiven Schwarzwildbejagung	105
Antrag auf Wildtieruntersuchung	106
Impressum	108

Vorwort

Der Bekanntheitsgrad des Landesjagdberichts steigt von Jahr zu Jahr und er hat sich auch für die nicht jagende Bevölkerung zu einem gelungenen Nachschlagewerk entwickelt.

Die Schwerpunktthemen geben Einblicke und informieren umfassend:

- Das Wisentgehege Springe, gelegen vor den Toren der Landeshauptstadt an der Berglandschwelle, präsentiert verschiedene Tierarten in weitläufigen Gehegen.
- Die „Jungen Jäger“ sind flächendeckend in Niedersachsen vertreten und festigen mit interessanten Programmen das Wir-Gefühl. Ihr Auftreten ist selbstbewusst und überzeugend.
- Die Waldschnepfe erkennt jeder Jäger, ihre Wildbiologie ist noch weitestgehend unerforscht.
- Die Entwicklung der Wildkatzenbestände ist Ansporn für weitere Unterstützungen.
- Welche Erfahrung gewinnen die niedersächsischen Jägerinnen und Jäger aus dem Tollwutmonitoring?

Viele wichtige weitere Informationen hält dieser siebte Landesjagdbericht für Sie bereit. Wir wünschen Ihnen beim Lesen viel Freude.



Hans-Heinrich Ehlen

Niedersächsischer Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung



Helmut Dammann-Tamke

Präsident der Landesjägerschaft Niedersachsen e. V.

Niedersachsen in Zahlen

Stephan Johanshon

Anders als Bundesländer wie Sachsen, Mecklenburg-Vorpommern, Bayern und Baden-Württemberg kann Niedersachsen nicht auf eine jahrhundertlange einheitliche Tradition zurückblicken. Anhand wirtschaftlicher und kultureller Verflechtungen wurde am Ende des Zweiten Weltkrieges durch die britische Militärregierung aus einer Vielzahl eigenständiger Regionen ein Bundesland gebildet, dessen Bewohner sich mit dem übergeordneten Niedersachsenbegriff erst nach geraumer Zeit identifizieren konnten.

9,7% der Bevölkerung Deutschlands lebt in Niedersachsen

Arbeitslosenquote im Jahr 2008 gesunken

9,7% der Bevölkerung Deutschlands lebt in Niedersachsen. Im Jahre 2008 sank die Arbeitslosenquote auf einen Wert von 8%. Dies entspricht einem Rückgang von 48.656 Personen. Das Wirtschaftswachstum setzte sich auch im Jahr 2008 fort. Mit einer Wachstumsrate von 1,6% lag Niedersachsen über dem Bundesdurchschnitt (1,3%) und dem Durchschnitt der alten (westlichen) Bundesländer (1,3%).



Landeshauptstadt Niedersachsens und gleichzeitig größte Stadt ist Hannover

Niedersachsen – ein bedeutendes Agrarland

Günstiges Klima

Niedersachsen ist eines der bedeutendsten Agrarländer Deutschlands, in dem die bäuerliche Wirtschaft schon seit etwa sieben Jahrtausenden von größter Bedeutung ist. Niedersachsen liegt nach Bayern bezogen auf die Größe der landwirtschaftlich genutzten Fläche an zweiter Stelle.

Bedingt durch die Ablagerungen der Eiszeiten sind die natürlichen Gegebenheiten in weiten Teilen Niedersachsens wie geschaffen für eine dauerhaft gute Landwirtschaft. Hinzu kommt ein Klima, das den Anbau landwirtschaftlicher Produkte begünstigt. Das durch den Golfstrom erwärmte Meer verhindert eine zu starke Abkühlung während des Winters und eine künstliche Beregnung ist aufgrund der günstigen Niederschlagsversorgung zumeist nicht notwendig.

Niedersachsenweit wurden im Jahr 2008 6,87 Millionen Tonnen Getreide produziert, dies ist nach Bayern der zweithöchste Wert. Hinsichtlich der Produktion von Zuckerrüben (5,77 Mio. t) und Kartoffeln (5,23 Mio. t) liegt Niedersachsen im bundesweiten Vergleich an erster Stelle.



Niedersachsen ist eines der bedeutendsten Agrarländer Deutschlands

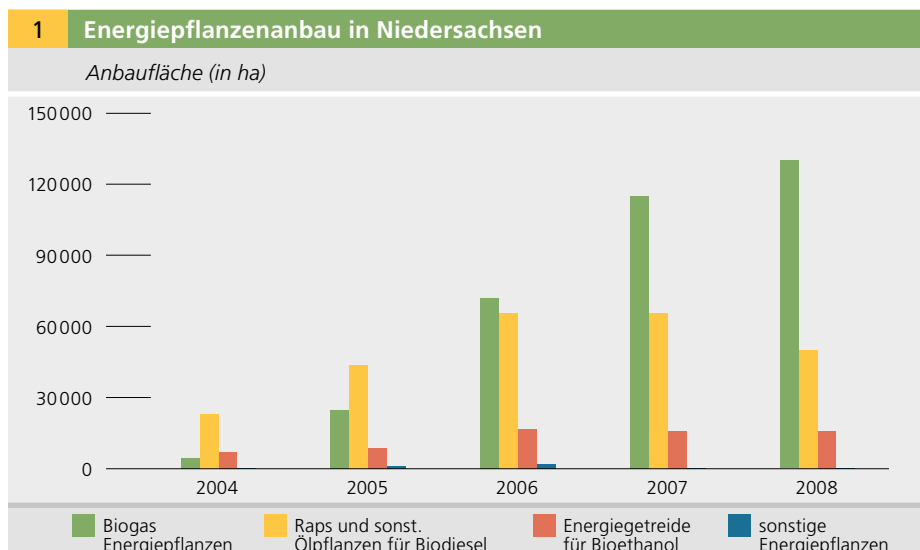
Auch im Bereich der tierischen Produktion nimmt Niedersachsen eine Vorreiterrolle ein. Bei der Haltung von Schweinen, Legehennen und Schlacht-/Masthühnern (bzw. -hähnen) ist Niedersachsen deutschlandweit führend.

Bioenergie als Einkommensquelle ist für die Land- und Forstwirtschaft Niedersachsens von besonderer Bedeutung. Ihr Anteil am Primärenergieverbrauch ist seit 2001 von 1 % auf heute 6 % angestiegen. Eine Steigerung auf 10 % wird bis 2010 angestrebt.

Niedersachsenweit sind 710 Biogasanlagen mit einer durchschnittlich installierten Leistung von 365 MW im Betrieb. Für die Versorgung dieser Anlagen wurde eine Fläche von ca. 130000 ha festgestellt. Überwiegend wurde Mais (ca. 115000 ha) angebaut und auf die restlichen 12 % der Fläche verteilen sich Getreide als Ganzpflanzensilage, Hirse, Zuckerrüben und Sonnenblumen.

Vorreiterrolle bei der tierischen Produktion

Eine Steigerung des Bioenergieverbrauchs auf 10 % wird bis 2010 angestrebt





Die Anzahl der Landschaftsschutzgebiete ist im Jahr 2008 leicht zurückgegangen

Niederschlagsverteilung regional sehr unterschiedlich

2 Schutzgebiete in Niedersachsen 2008

nach Kategorien

Schutzgebiet	Jahr	Anzahl	Fläche	Anteil an der Landesfläche ⁴
Naturschutzgebiete	2008	764	250 578 ha	4,72 %
	2007	753	240 756 ha	4,54 %
Landschaftsschutzgebiete ¹	2008	1373	959 622 ha	18,10 %
	2007	1407	960 257 ha	18,10 %
Naturdenkmale	2008	3724	1 690 ha ²	0,03 %
	2007	3791	1 868 ha	0,04 %
Geschützte Landschaftbestandteile	2008	548	1 128 ha ³	0,02 %
	2007	529	1 105 ha	0,02 %

¹Flächen von Landschaftsschutzgebieten, die von Naturschutzgebieten oder Naturdenkmalen flächenhafter Ausdehnung überlagert werden, sind nicht berücksichtigt.

²Es wurden nur flächenhafte Naturdenkmale berücksichtigt.

³Es wurden nur flächenhafte Landschaftsbestandteile ohne Baumschutzsatzungen berücksichtigt.

⁴Der Flächenanteil bezieht sich 2006 auf die Landfläche Niedersachsens ohne Küstengewässer. Die Bezugsgröße hat sich im Laufe der Jahre geringfügig geändert, 2006 betrug sie 4761428 ha. Aufgrund der Ausweisung von Naturschutzgebieten im niedersächsischen Küstenmeer wird ab 2007 als Bezugsfläche die gesamte Landesfläche einschließlich der 12-Seemeilen-Zone herangezogen (Bezugsgröße 5305099 ha).

Mit einer Wasserfläche von 109 333 ha liegt Niedersachsen im bundesweiten Vergleich hinter Bayern und Mecklenburg-Vorpommern an dritter Stelle. Prozentual gesehen entspricht dies mit 2,3 % der Landesfläche in etwa dem Bundesdurchschnitt. An der Spitze der Flächenländer liegt Mecklenburg Vorpommern mit 5,6 %. In Hamburg liegt dieser Anteil sogar bei 9 %.

Hinsichtlich des Jahresniederschlages liegt Niedersachsen mit 730 mm deutlich unter dem Bundesdurchschnitt (790 mm). Regional ist die Niederschlagsverteilung allerdings sehr unterschiedlich. Im Nordosten fallen pro Jahr nur 550 mm Niederschlag, an der Küste 800 mm, an den Hängen des Weserberglandes 900 mm und in den Hochlagen des Harzes bis zu 1 500 mm.

3 Anzahl gelöster Jagdscheine in Niedersachsen

DJV-Handbücher 1997–2008

Anzahl gelöster Jagdscheine

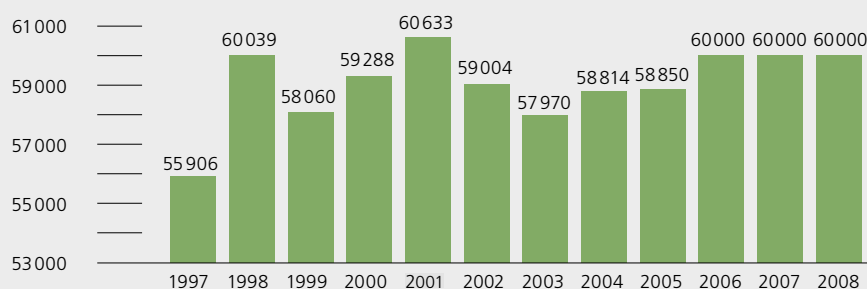




Foto: S. Johanshon

Die Zahl der Teilnehmer an der Jägerprüfung entspricht etwa der des Vorjahres

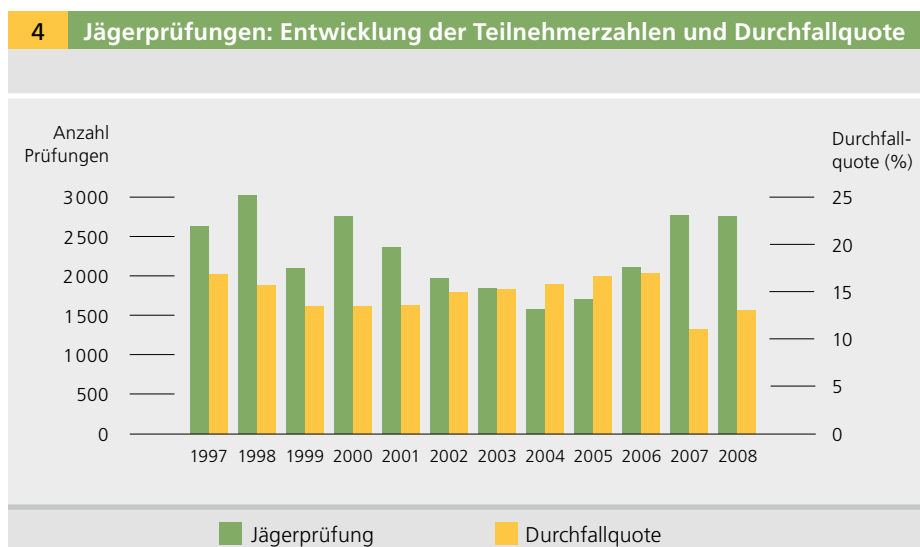
Im Jahr 2008 wurden 17 neue Naturschutzgebiete ausgewiesen und sechs gelöscht. Die Gesamtgröße der Flächen dieser Schutzkategorie stieg somit auf insgesamt 250 578 ha an und nimmt mittlerweile 4,72 % der Landesfläche ein. Die Anzahl der Landschaftsschutzgebiete und der Naturdenkmäler ist im letzten Jahr zurückgegangen.

17 neue Naturschutzgebiete ausgewiesen

Die Zahl der Jagdscheininhaber hat sich im Vergleich zu den Vorjahren nicht wesentlich geändert. Zirka 60 000 Personen haben 2008 einen Jagdschein gelöst. Auch die Zahl der Teilnehmer an den Jägerprüfungen unterscheidet sich im Jahr 2008 nur unwesentlich vom Vorjahr.

Keine Änderung bei der Anzahl der Jagdscheininhaber

Insgesamt lag die Anzahl der Prüfungsteilnehmer bei 2 506. Im Vergleich zu 2007 entspricht dies einem Rückgang von 5 Teilnehmern. Die Durchfallquote ist von 10 % auf 13 % angestiegen.



Witterungsrückblick 2008

Deutscher Wetterdienst; Abt. Agrarmeteorologie; Ast. Braunschweig/Dr. Egbert Strauß

Das Jahr 2008 war in Niedersachsen zu warm, jedoch sonnenschein- und niederschlagsnormal.

2008 zu warm, sonnenschein- und niederschlagsnormal

2008 zählte zu den zehn wärmsten Jahren seit 1901. Hauptanteil daran hatten die Wintermonate Januar und Februar sowie der Mai. Bemerkenswert war der Monat Januar, der 4°C wärmer als normal war. Durch das nahezu vollständige Fehlen einer Schneedecke gehörte der Winter 2007/2008 in Niedersachsen zu den schneeärmsten überhaupt. Mehr Schnee und auch Nässe brachten dann der März und April, gefolgt von einem trockenen und meist sommerlichen Mai. Auch im Sommer lagen die Temperaturen meist leicht über dem langjährigen Mittel, wobei das Quecksilber aber nicht ganz so hohe Werte wie in den vergangenen Jahren erreichte. Ähnlich wie 2007 folgte dann ein ziemlich durchschnittlicher Herbst, lediglich der September war etwas zu kühl. Mit einem Wert von 10,1°C lag die Jahresdurchschnittstemperatur für Niedersachsen 0,9°C über den langjährigen Mittelwerten. Dabei wurde die höchste Durchschnittstemperatur mit 10,4°C in Lingen und Bremerhaven und die niedrigste mit 9,9°C in Emden ermittelt.

Jahresdurchschnittstemperatur lag über dem langjährigen Mittel

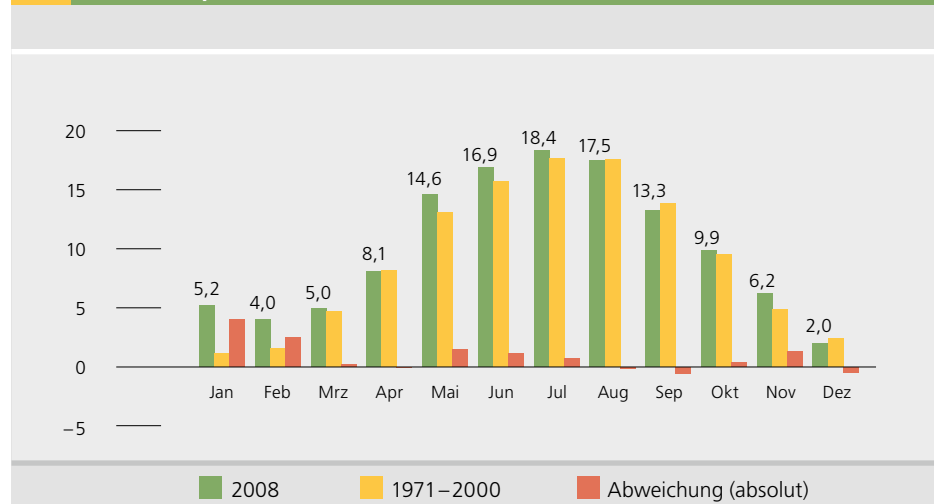
Sonnenscheindauer ausgeglichen

Die Sonne schien im Mittel von Niedersachsen ca. 1 585 Stunden, was einer ausgeglichenen Bilanz entspricht. Einen deutlichen Sonnenscheinüberschuss wiesen die Monate Februar, Mai, Juni und Dezember auf. Am wenigsten Sonne war in den Monaten Januar und November zu verzeichnen. Der sonnenscheinreichste Ort war Braunschweig mit 1 675 Stunden. Die wenigste Sonne wurde mit 1 486 Stunden im Raum Osnabrück registriert.

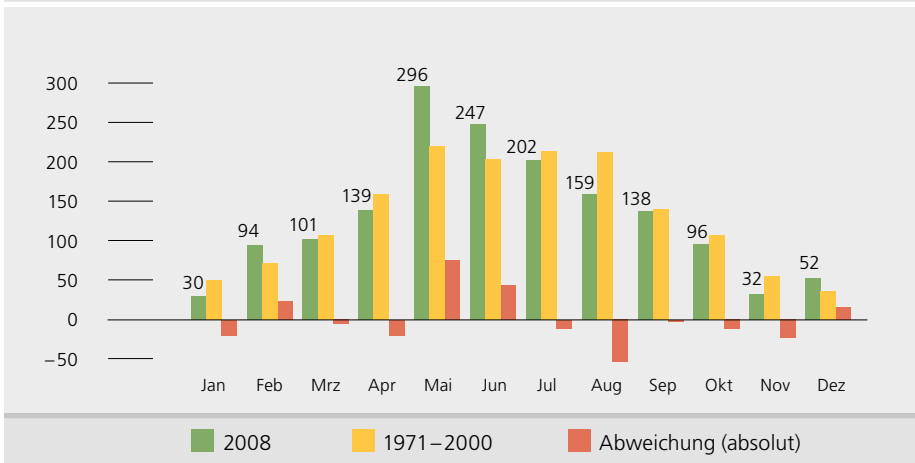
Niederschlagsbilanz 2008 leicht positiv

Die Niederschlagsbilanz fiel 2008 mit etwa 720 mm (120 %) leicht positiv aus. Das Soll beträgt etwa 599 mm. Mit ca. 236 % vom mittleren Niederschlagsoll (45 mm) war der Januar der nasseste Monat.

5 Mitteltemperatur der Monate Januar–Dezember 2008 in °C



6 Sonnenscheindauer der Monate Januar–Dezember 2008 in Stunden



Die Jahressummen des Niederschlags lagen zwischen 574 mm in Göttingen und 891 mm in Emden.

Allgemeingültige Aussagen zum Einfluss der Witterung auf die Entwicklung von Niederwildbesätzen sind nur eingeschränkt möglich. Schon die Jahre 2006 und 2007 waren in ihrer Gesamtheit sehr warm und sonnig. 2006 war zudem sehr trocken und 2007 wies demgegenüber einen deutlichen Niederschlagsüberschuss auf. Die erzielten Jagdstrecken von Hase, Rebhuhn und Fasan spiegeln diese Witterungsverhältnisse nicht eindeutig wieder. Nur differenzierte Betrachtungen und statistische Analysen werden die Witterungseinflüsse auf die Niederwildarten aufdecken können. Besonders sensible Lebensphasen wie beispielsweise die Schlupf- und Kükenaufzuchtphase beim Federwild im Juni können durch kurzfristige Witterungsereignisse wie Starkregen und Hagel stark beeinflusst werden. Dagegen erstreckt sich die Reproduktionszeit des Hasen über die Frühjahrs- und Sommermonate von März bis September und die Nettozuwächse sind daher weniger stark abhängig von kurzfristigen Schlechtwetterphasen.

Die Beutegreiferpopulationen wie auch die Schalenwildbestände werden vermutlich nur marginal durch die hier in den gemäßigten Klimazonen vorherrschenden Wetterverhältnisse beeinflusst.

Ein vielfach diskutiertes Thema zum Ende des Jahres 2008 waren die lokal stark zurückgegangenen Fasanenstrecken des Jagdjahres 2008/2009. Neben verschiedenen anderen Ursachen wurden ungünstige Witterungsereignisse während der Brut- und Aufzuchtperiode für das Ausbleiben ausreichenden Fasanennachwuchses diskutiert. Allerdings waren für Niedersachsen gerade die Monate Mai und Juni, die als Hauptbrut- bzw. Hauptschlupfmonate gelten, besonders warm, sonnenreich und trocken.

Einfluss der Witterung auf die Niederwildbesätze

Schlechtwetterereignisse während der Reproduktionsphase können vor allem den Zuwachs des Federwildes entscheidend beeinflussen



Foto: S.-E. Arndt



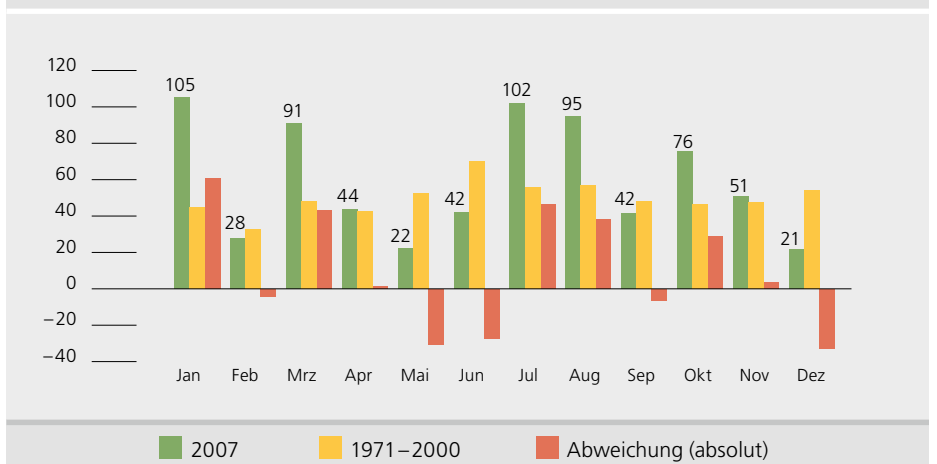
Foto: S.-E. Arndt

Die Nettozuwächse des Feldhasen sind weniger stark von kurzfristigen Schlechtwetterphasen abhängig

Dafür waren der Juli und der August sehr regenreich. In diesen Monaten sind die Küken aus Erstgelegen in der Regel älter als sechs Wochen und schon soweit entwickelt, dass sie Phasen ungünstiger, nasser Witterungsverhältnisse besser überstehen können als jüngere Küken. Dagegen sind Küken aus Nachgelegen im Juli und auch noch im August gerade in der sensiblen Lebensphase, in der sie aufgrund unzureichender eigener Thermoregulation und einer insektivoren Ernährungsweise auf günstige Witterungsverhältnisse angewiesen sind. Weiterführende Untersuchungen müssen hier die Zusammenhänge auf lokaler Ebene klären.

Küken auf günstige Witterungsverhältnisse angewiesen

7 Niederschlag der Monate Januar–Dezember 2008 in mm



Die Arbeit des Landwirtschaftsministeriums im Aufgabenfeld „Jagd“

Ein Rückblick

Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung

Schwarzwild

Der mögliche Ausbruch der Klassischen Schweinepest (KSP) bleibt weiterhin ein Thema, nicht nur in Niedersachsen.

Ausbruch der KSP bleibt weiterhin ein Thema

So hat die Europäische Kommission in Deutschland drei Bundesländer, darunter auch Niedersachsen, bereist, um sich ein Bild über den aktuellen Stand zu den **vorbeugenden Maßnahmen** sowie den **Bekämpfungskonzepten im Pestfall** zu schaffen.

Im Ergebnis bleibt für den Bereich der Jagd in Niedersachsen festzuhalten:

In einigen Bezirken der Schwarzwilduntersuchung haben die Jäger ihre jährliche Stichprobenquote für die Schwarzwilduntersuchung nicht erreicht, obwohl in der Jagdsaison 2007/2008 relativ viele Wildschweine geschossen wurden.

Stichprobenquote muss gesteigert werden

Deshalb unsere Bitte an Sie: Nehmen Sie vor größeren Jagden mit Ihrer Veterinärbehörde Kontakt auf, ob bzw. wie viele Proben für das Monitoring zur Schweinepest beim Schwarzwild noch fehlen. Dieses gilt natürlich auch bei Schneephasen, die erfahrungsgemäß eine vergleichbar höhere Ausbeute beim Einzelansitz ermöglichen.

Wir dürfen das Schweinepestproblem vor Ort nicht herunterspielen oder beiseite schieben, nur weil einige Jahre in Niedersachsen kein KSP-Nachweis erfolgte. Das Seuchenrisiko nimmt durch die Ausbreitung des Schwarzwildes in den Westen zu. Die weiterhin hohen Schwarzwildbestände in Niedersachsen und das damit verbundene Risiko eines erneuten Ausbruches der KSP geben Anlass, auf eine Intensivierung der Schwarzwildbejagung hinzuwirken.

Hinweise zur effektiven Schwarzwildbejagung

Im vergangenen Jahr wurden gemeinsam von der Landesjägerschaft Niedersachsen (LJN), dem Niedersächsischen Landesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (LAVES) und dem Niedersächsischen Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung (ML) Hinweise zur effektiven Schwarzwildbejagung erarbeitet. Diese finden Sie als Anlage am Ende des Berichtes. Sie basieren auf aktuellen wildbiologischen Erkenntnissen, die auch aus jagdfördernden Mitteln mitfinanziert wurden. Danach weist Schwarzwild nach Untersuchungen aus dem Jahr 2006/2007 eine Reproduktionsrate von über 330 % auf. Diese Angabe bezieht sich beim Schwarzwild, anders als bei allen anderen Schalenwildarten nicht auf den am 1. April vorhandenen weiblichen Bestand, sondern auf den weiblichen und männlichen Bestand.

Hinweise zur effektiven Schwarzwildbejagung erarbeitet

Wir befinden uns mit unseren Empfehlungen nahe am Lüneburger Modell, halten jedoch weitere einschränkende Regelungen, wie Gewichtsbeschränkungen, im Rahmen von Hegemodellen für nicht zielführend.

Ansprache besonders wichtig

Gerade in den Regionen, in denen Schwarzwild noch zu den „neuen“ Wildarten gehört, ist es entscheidend, von Beginn an intensiv mit Blick auf seuchenmedizinische sowie wildbiologische Gesichtspunkte zu jagen. Wir haben dabei ganz bewusst auch die Flächenbewirtschafter mit in die Pflicht genommen. Wir Jäger können nur Schwarzwild erlegen, das zweifelsfrei angesprochen werden kann.



Nur fachgerechtes und gesetzeskonformes Kirren hilft bei der Schwarzwildbejagung



Das regelmäßige Training ist Voraussetzung für einen sauberen Schuss



Nur nach genauem Ansprechen sollte ein stärkeres Stück Schwarzwild erlegt werden

Das Landwirtschaftsministerium verbindet mit diesen Hinweisen gleichzeitig einen Appell an alle Jäger:

– **gesetzeskonformes Kirren statt Füttern**

Mit dem Füttern wird die Bewegungsaktivität herabgesetzt. Die Rotte ist viel schneller satt und kann somit nicht so häufig beobachtet und weniger bejagt werden. Hinzu kommt, dass die Frischlingsbachen viel schneller wachsen und somit früher in die Reproduktion kommen.

Angemessen Kirren

– **regelmäßig den Schießstand aufsuchen und Schießfertigkeiten verbessern**

Bei Drückjagden fallen gelegentlich die unzureichenden Schießfertigkeiten auf. Die Landesjägerschaft hält für die Jäger Niedersachsens 21 Schwerpunkt-schießstände bereit. Die auf den Schießständen häufig anzutreffenden Schützen schießen bei der Jagd eine saubere Kugel. Wichtig dabei ist, auf dem Schießstand mit der eigenen Jagdwaffe zu üben, die auch auf der Jagd genutzt wird.

Schießfertigkeiten verbessern

– **Interesse an der Schwarzwildbiologie**

Nutzen Sie Ihre Möglichkeit im Rahmen der Hegeringe und laden Fachleute zu Vorträgen rund um das Schwarzwild ein.

– **das schwächste Stück aus der Rotte erlegen statt die Sozialstruktur zu zerschließen**

Werben Sie bitte bei jeder sich bietenden Gelegenheit für die intensive Bejagung besonders der Frischlinge und wecken Sie Verständnis, dass die alten Stücke nicht bei den Drückjagden erlegt werden. Das sind meistens die Bachen. Dadurch kommen die Frischlingsbachen früher in die Rausche – die Reproduktion wird dadurch weiter intensiviert. Es gilt immer der Grundsatz: Lieber keine Bache erlegen als eine verkehrte! Hinzu kommt, dass durch die Synchronrausche das Frischen zur Unzeit verbleibt und die Gefahr der Erlegung führender Frischlingsbachen deutlich reduziert wird.

– **frühe Bejagung der schwachen Frischlinge**

Eine erfolgreiche Reduzierung der Schwarzwildbestände ist verbunden mit einer intensiven Bejagung der Frischlinge, auch bei geringen Gewichten. Wir können uns nicht mehr erlauben, die Frischlingsbejagung aufzuschieben.

– **häufiger revierübergreifend drücken unter der Beteiligung aller Reviere**

Die meisten Frischlinge werden beim Einzelansitz erlegt. Hierfür ist ein hoher Zeitaufwand erforderlich, der in vielen Revieren nicht mehr gesteigert werden kann. Eine Erhöhung der Strecke ist nur durch gemeinsame revierübergreifende Jagden möglich, an denen sich alle beteiligen sollten.

Berücksichtigung der Sozialstruktur

Intensiver Eingriff in die Frischlingsklasse

Arbeitsgruppe „Wildschäden – Vermeidung und Ersatzpflichten“

Das Thema „Wildschäden und deren Vermeidung“, insbesondere beim Schwarzwild, gehört zu einem der Punkte, in dem wir nun in der Pflicht der Umsetzung sind. Dieses wird nur dann erfolgreich sein, wenn alle „Betroffenen“ gemeinsam an einem Strang ziehen.

Die angekündigte Arbeitsgruppe zum Thema „Wildschäden – Vermeidung und Ersatzpflichten“ hat nach einem Spitzengespräch im vergangenen Jahr bisher einmal getagt. Vertreten sind neben dem ML die LJV, der Zentralverband der Jagdgenossenschaften und Eigenjagden in Niedersachsen e. V. (ZJEN), die Niedersächsischen Landesforsten (NLF), das Landvolk Niedersachsen, die Landwirtschaftskammer Niedersachsen (LWK), der Grundbesitzerverband, der Waldbesitzerverband und kommunale Spitzenverbände. Ziel wird es sein, das Thema umfassend aufzuarbeiten.

In einem ersten Schritt wurden die Maßnahmen anderer Länder eruiert und die Übertragbarkeit auf Niedersachsen überprüft und diskutiert. Für jede beteiligte Gruppe wurde im Vorfeld ein „Maßnahmenkatalog“ als Empfehlung erarbeitet und vorgestellt.

In einem weiteren Schritt werden die Inhalte eines Erlasses an die Landkreise bestimmt. Abschließend wird über die möglichen Änderungen oder auch die notwendigen Anpassungen auf rechtlicher Basis diskutiert.



Das Thema „Wildschäden“ wird von einer Arbeitsgruppe bearbeitet



Leider ist das Ansprechen der Bache nicht immer so einfach wie in diesem Fall

Führende Frischlingsbachen

Alle Jägerinnen und Jäger sind aufgefordert, die Schwarzwildjagd zu intensivieren, insbesondere die Bejagung der Frischlinge beherzt aufzunehmen. Leider lässt sich bei Drückjagden nicht immer erkennen, ob eine Frischlingsbache führt oder nicht. Starke Frischlinge können schon ab dem 5. Monat geschlechtsreif sein.

Wir haben in den Dienstbesprechungen mit den Jagdbehörden auf die Problematik der vor Schussabgabe nicht als führend angesprochenen Frischlingsbachen im Lande hingewiesen und eindringlich darum gebeten, die Situation der Schwarzwildbejagung durch entsprechend abgefasste Stellungnahmen nicht noch zu verschärfen. Zur Steigerung der Bejagungseffektivität mit dem Ziel einer Erhöhung der Jagdstrecke insgesamt können im Einzelfall auch Ruheintervalle z. B. vor revierübergreifenden Jagden oder in Zeiten mit erfahrungsgemäß geringen Abschüssen beitragen. Sie sollten in regionale Bejagungskonzepte – soweit vorhanden – eingebunden und mit Nachbarrevieren abgestimmt sein.

Wir benötigen ansonsten das gesamte Jagdjahr über eine beherzte Jagd auf die Frischlinge als Hauptzuwachsträger, sonst bekommen wir ein noch größeres Problem mit den Schwarzwildbeständen. Es ist daher beabsichtigt – in Rücksprache mit dem Justizministerium – auch die mit dem Thema befassten Staatsanwälte zu einer Gesprächsrunde einzuladen.

Wildschäden – andere Wildarten

Wir richten unseren Blick derzeit jedoch auch auf die zunehmende Zahl von Brennpunkten, die sich insbesondere beim Dam- und Rotwild in unterschiedlichen Teilen Niedersachsens bilden. Erste Bereisungen haben stattgefunden, es zeigen sich sehr differenzierte Ausgangssituationen. Wenn Waldbesitzer beginnen, ihren Wald wildrein einzuzäunen, um Waldbau betreiben zu können, dann stellt dieses weder unser gemeinsames Ziel dar noch ist es mit landeskulturell angepassten Wildbeständen vereinbar. Frühjahrsbestände von 30 Stücken Damwild je 100 ha sind sicherlich nicht zielführend. In diesem Zusammenhang möchte ich Sie alle noch einmal ganz direkt auf unsere Ausführungsbestimmungen zum § 25 (Abschussplan) hinweisen. Dort wird ausführlich dargestellt, mit welchen Weisern die Wilddichte herzuleiten ist.



In einigen Gegenden kommt es zu überhöhten Wildschäden

Wildschäden beim Dam- und Rotwild

Anpassung der Wilddichten notwendig

Verkehrssicherungspflicht bei Drückjagden

Die in Niedersachsen vorhandenen Wildbestände wie auch die Abschusspläne verlangen eine Bejagung besonders der Schalenwildbestände zur Einhaltung angepasster Wildbestände. Gerade die Schwarzwildbestände nehmen landesweit zu und sind inzwischen der Schwerpunkt unseres jagdlichen Handelns im Schalenwildrevier geworden. Bei der Einhaltung aller Sicherheitsmaßnahmen (von den Straßen wegtreiben, kein Hundeeinsatz in unmittelbarer Straßennähe – auch zum Schutz unseres vierbeinigen Helfers, verringerter Jagddruck in dichtwüchsigen Straßenbereichen, etc.) ist nicht zu gewährleisten, dass das Wild nicht auch über die Straße flüchtet.

Hinzu kommt die Vorgabe der allgemeinen Verkehrssicherungspflicht, die vom Verursacher die zur Beseitigung der Gefahr erforderlichen und zumutbaren Maßnahmen verlangt, um andere vor Schäden zu bewahren.

Aus diesem Grunde hat der Jagdleiter sicherzustellen, dass der Verkehr angemessen zu warnen ist. Dieses ist durch die entsprechenden Verkehrsschilder zu gewährleisten. Gelegentlich wurde die Straßenverkehrsbehörde unter Einschaltung des Straßenbauamtes und der Polizei für die Genehmigung und für das Aufstellen der Schilder hinzugezogen. Dieses Verfahren kostete bis zu ca. 600 Euro.

Schwarzwild bietet den Schwerpunkt unseres jagdlichen Handelns

Allgemeine Verkehrspflicht bei Bewegungsjagden

Vereinfachung des Aufstellens von Schildern



Immer häufiger kommt es zu Zusammenstößen mit Schwarzwild

Diejenigen, die in der Vergangenheit den offiziellen Weg bestritten haben, werden ihre Pflicht zukünftig wesentlich einfacher praktizieren können.

Alle anderen erhalten eine unbürokratische Möglichkeit, ihrer Pflicht nachzukommen. Zukünftig ist eine einfache Regelung möglich, vor der sich kein Jagdleiter mehr verschließen kann und die er deshalb anzuwenden hat. Ein durch die Jagdausübung verursachter Verkehrsunfall, bei dem der Verkehr nicht entsprechend gewarnt worden ist, kann schnell den gesamten Deckungsbeitrag der Jagdhaftpflicht beanspruchen und den eigenen finanziellen Ruin verursachen.

Auf Anregung des Jagdreferates im Niedersächsischen Landwirtschaftsministerium empfiehlt nun das Niedersächsische Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr eine ebenso unbürokratische wie praxisorientierte Verfahrensweise.



Foto: S. Johansson

Eine flexible Lösung beim Aufstellen von Warnschildern bei der Durchführung von Treibjagden wurde eingeführt

Falls die örtlichen Verkehrsbehörden keine anders lautenden verkehrsbehördlichen Anordnungen getroffen haben und auch keine anders lautenden verkehrsbehördlichen Anordnungen erlassen wollen, dürfen die Jäger – analog der Aufstellung eines Warndreiecks bei einer Fahrzeugpanne – die im einschlägigen Handel oder bei Versicherungen erhältlichen Schilder aufstellen. Diese Dreieckschilder tragen statt des Ausrufezeichens die Aufschrift „Vorsicht Jagd“, „Treibjagd“ oder bilden einen flüchtigen Hasen bzw. ein flüchtiges Wildschwein ab.

Diese Zeichen brauchen nicht den Normmaßen zu entsprechen und auch nicht reflektierend zu sein. Zusätzlich wird dringend die Verwendung einer weiß-rot-weißen Warnfahne empfohlen, da hierdurch erfahrungsgemäß eine hohe Aufmerksamkeit der Verkehrsteilnehmer erreicht werden kann. Eine Anzeigepflicht dieser nichtamtlichen Schilder bei der Verkehrsbehörde ist nicht erforderlich.

Die Beschilderung ist kurz vor Beginn der Jagd, einmal je Fahrtrichtung, an den betreffenden Straßen aufzustellen und unverzüglich nach Beendigung der Jagd wieder zu entfernen. Einmündende Straßen sind entsprechend zu beschildern. Hiermit hat die Niedersächsische Landesregierung eine bürgernahe Regelung geschaffen, die gleichzeitig die Jäger und die öffentliche Verwaltung entlastet.

Verordnung zur Durchführung des Niedersächsischen Jagdgesetzes (DVO-NJagdG) – Gänsebejagung

Es wurde viel darüber berichtet und im Vorfeld diskutiert. Insbesondere die Gänsejagdzeiten haben hohe Wellen geschlagen. Die Jäger stehen unter Beobachtung, wir halten unsere Regelungen für richtig und sinnvoll, auch hinsichtlich der Differenzierung der Arten. Setzen Sie bitte in Ihren Kreisen die Vorgaben um.

Mit der Änderung der JZVO haben wir bei den Gänsen und den Ringeltauben eine Abweichung der EU-Vogelrichtlinie vorgenommen, die rechtens ist, jedoch zu dokumentieren ist. Die EU verlangt mitgeteilt zu bekommen, wie viele Gänse und Tauben in den erweiterten Zeiten zur Schadensabwehr erlegt wurden. Daher werden die Abschusslisten gerade angepasst und die eine oder andere Zeile zusätzlich eingefügt.

*Neue Gänsejagdzeiten,
Jäger unter Beobachtung*

Dokumentation vorgeschrieben



Foto: S. E. Arndt

Die neuen Jagdzeiten für Gänse haben zu ausgiebigen Diskussionen geführt



Die Fragen zur schriftlichen Jägerprüfung sollen noch im Jahr 2009 veröffentlicht werden

Verordnung über die Jäger- und die Falknerprüfung – Veröffentlichung

Wir haben uns die Ergebnisse der Jägerprüfungen mitteilen lassen, um einen Eindruck zu erhalten. Dabei wurde festgestellt, dass bis auf ganz wenige Ausreißer die Zahl der durchgefallenen Prüflinge sich nicht von den Ergebnissen vor Einführung des Standardfragenkataloges unterscheidet.

Keine grundlegende Erhöhung der Durchfallquote

Wir haben im vergangenen Jahr in mehreren Veranstaltungen über dieses Thema mit Ausbildern und Prüfern diskutiert. In einem Gespräch zwischen der Hauspitze des ML und der LJJ ist vereinbart worden, den Fragenkatalog nochmals umfassend zu überarbeiten und dann öffentlich zur Verfügung zu stellen. Angestrebt ist das letzte Quartal 2009.

Veröffentlichung der Prüfungsfragen vorgesehen

Da es sich bei dem Katalog nicht um ein statisches Instrument handelt, werden Verbesserungsvorschläge und neue Fragen gern entgegengenommen.

Jagdschein – Eintragung von Zusatzqualifikationen

Die Jagdbehörden sind entsprechend der Vereinbarung bei der letzten Jagdbehördendienstbesprechung mit einem Erlass gebeten worden, Zusatzqualifikationen wie z. B. den absolvierten Fangjagdlehrgang, die Teilnahme an der Fortbildungsveranstaltung zur kundigen und geschulten Person durch Eintrag im Jagdschein bestätigen zu lassen, damit die Teilnahmebescheinigungen nicht einzeln mitgeführt werden müssen.

Eintragung von Zusatzqualifikationen im Jagdschein

Dieses ist nur ein kleiner Einblick in unseren täglichen Aufgabenbereich, der ebenso interessant wie abwechslungsreich ist. Wir wünschen Ihnen viel Weidmannsheil und schöne Stunden bei der Jagdausübung.

Dem Jagdrecht unterliegende Tierarten

Die nachfolgende Liste und die Bezeichnungen der jagdbaren Tierarten wurden dem Bundesjagdgesetz entnommen. §2 BJagdG regelt, welche Tierarten dem Jagdrecht unterliegen:

8 Jagdbares Wild			
nach Bundesrecht			
Haarwild		Federwild	
Wisent	<i>(Bison bonasus L.)</i>	Rebhuhn	<i>(Perdix perdix L.)</i>
Elchwild	<i>(Alces alces L.)</i>	Fasan	<i>(Phasianus colchicus L.)</i>
Rotwild	<i>(Cervus elaphus L.)</i>	Wachtel	<i>(Coturnix coturnix L.)</i>
Damwild	<i>(Dama dama L.)</i>	Auerwild	<i>(Tetrao urogallus L.)</i>
Sikawild	<i>(Cervus nippon TEMMINCK)</i>	Birkwild	<i>(Tetrao tetrix L.)</i>
Rehwild	<i>(Capreolus capreolus L.)</i>	Rackelwild	<i>(Tetrao tetrix x Tetrao urogallus)</i>
Gamswild	<i>(Rupicapra rupicapra L.)</i>	Haselwild	<i>(Tetrastes bonasia L.)</i>
Steinwild	<i>(Capra ibex L.)</i>	Alpenschneehuhn	<i>(Lagopus mutus MONTIN)</i>
Muffelwild	<i>(Ovis ammon musimon PALLAS)</i>	Wildtruthuhn	<i>(Meleagris gallopavo L.)</i>
Schwarzwild	<i>(Sus scrofa L.)</i>	Wildtauben	<i>(Columbidae)</i>
Feldhase	<i>(Lepus europaeus PALLAS)</i>	Höckerschwan	<i>(Cygnus olor GMEL.)</i>
Schneehase	<i>(Lepus timidus L.)</i>	Wildgänse	<i>(Gattungen Anser BRISSON)</i>
Wildkaninchen	<i>(Oryctolagus cuniculus L.)</i>	Wildenten	<i>(Anatinae)</i>
Murmeltier	<i>(Marmota marmota L.)</i>	Säger	<i>(Gattung Mergus L.)</i>
Wildkatze	<i>(Felis silvestris SCHREBER)</i>	Waldschnepfe	<i>(Scolopax rusticola L.)</i>
Luchs	<i>(Lynx lynx L.)</i>	Blässhuhn	<i>(Fulica atra L.)</i>
Fuchs	<i>(Vulpes vulpes L.)</i>	Möwen	<i>(Laridae)</i>
Steinmarder	<i>(Martes foina ERXLEBEN)</i>	Haubentaucher	<i>(Podiceps cristatus L.)</i>
Baummarder	<i>(Martes martes L.)</i>	Großtrappe	<i>(Otis tarda L.)</i>
Iltis	<i>(Mustela putorius L.)</i>	Graureiher	<i>(Ardea cinerea L.)</i>
Hermelin	<i>(Mustela erminea L.)</i>	Greife	<i>(Accipitridae)</i>
Mauswiesel	<i>(Mustela nivalis L.)</i>	Falken	<i>(Falconidae)</i>
Dachs	<i>(Meles meles L.)</i>	Kolkrabe	<i>(Corvus corax L.)</i>
Fischotter	<i>(Lutra lutra L.)</i>		
Seehund	<i>(Phoca vitulina L.)</i>		

Die Länder können weitere Tierarten bestimmen, die dem Jagdrecht unterliegen.

Das Niedersächsische Jagdgesetz hat die Liste der jagdbaren Tierarten um folgende Arten ergänzt.

9 Jagdbares Wild			
nach Landesrecht			
Haarwild		Federwild	
Waschbär	<i>(Procyon lotor L.)</i>	Rabenkrähe	<i>(Corvus corona L.)</i>
Marderhund	<i>(Nyctereutes procynoides)</i>	Elster	<i>(Pica pica L.)</i>
Mink	<i>(Mustela vison S.)</i>	Nilgans	<i>(Alopochen aegyptiacus)</i>
Nutria	<i>(Myocastor coypus)</i>		

Jagdzeiten in Niedersachsen

Nachfolgend sind die derzeit in Niedersachsen nach Bundes- bzw. Landesverordnung gültigen Jagdzeiten zusammengestellt. Hier nicht genannte in Niedersachsen vorkommende Wildarten genießen ganzjährige Schonung.

10 Jagdzeiten in Niedersachsen		
Stand: Juli 2008		
Wildart		
Rotwild	Hirsche Alttiere, Kälber Schmalspießer, -tiere	1. August–31. Januar 1. September–31. Januar 1. Mai–31. Mai und 1. August–31. Januar
Damwild	Hirsche, Alttiere, Kälber Schmalspießer, -tiere	1. September–31. Januar 1. Mai–31. Mai und 1. September–31. Januar
Sikawild		1. September–31. Januar
Rehwild	Rehböcke Schmalrehe Ricken, Kitze	1. Mai–15. Oktober 1. Mai–31. Mai und 1. September–31. Januar 1. September–31. Januar
Muffelwild	Widder Lämmer, Schmalschafe, Schafe	1. August–31. Januar 1. September–31. Januar
Schwarzwild*	Keiler Bachen Überläufer und Frischlinge	16. Juni–31. Januar 16. Juni–31. Januar vorbehaltlich §22 (4) BJagdG ganzjährig vorbehaltlich §22 (4) BJagdG
Feldhasen		1. Oktober–15. Januar
Wildkaninchen*		1. Oktober–15. Februar
Stein- und Baumarder		16. Oktober–28. Februar
Iltisse		1. August–28. Februar
Hermeline		1. August–28. Februar
Dachse		1. August–31. Januar
Füchse*		16. Juni–28. Februar
Waschbären*		16. Juli–31. März
Marderhunde*		1. September–28. Februar
Minke*		1. August–28. Februar
Nutrias*		1. September–28. Februar
Rabenkrähen		1. August–20. Februar
Elstern		1. August–28. Februar
Rebhühner		16. September–30. November
Fasanen		1. Oktober–15. Januar
Ringeltauben	Alttauben Jungtauben	20. August–31. März mit der Maßgabe, dass die Jagd vom 20. August–31. Okt. und vom 21. Feb. – 31. März nur zur Schadensabwehr und nur auf Alttauben ausgeübt werden darf, die in Trupps auf Acker-, Grünland- oder Baumschulkulturen einfallen ganzjährig mit der Maßgabe, dass die Jagd vom 21. Feb. –31. Okt. nur zur Schadensabwehr und nur auf Jungtauben ausgeübt werden darf, die auf Acker-, Grünland- oder Baumschulkulturen einfallen
Türkentauben		1. November–20. Februar
Höckerschwäne		1. Nov. –20. Feb. mit der Maßgabe, dass die Jagd vom 1. Dez. –20. Feb. nur zur Schadensabwehr und nur auf Höckerschwäne ausgeübt werden darf, die in Trupps auf Acker- und Grünlandkulturen einfallen
Graugänse		1. Aug. –15. Jan. mit der Maßgabe, dass die Jagd vom 1. Sept. –31. Okt. nur zur Schadensabwehr und nur auf Graugänse ausgeübt werden darf, die in Trupps auf Acker- oder Grünlandkulturen einfallen
Kanadagänse		1. September–15. Januar mit der Maßgabe, dass die Jagd vom 1. September bis 31. Oktober nur zur Schadensabwehr und nur auf Kanadagänse ausgeübt werden darf, die in Trupps auf Acker- oder Grünlandkulturen einfallen
Bläss- und Saatgänse		1. November–15. Januar. Nicht bejagt werden dürfen Bläss- und Saatgänse in den Vogelschutzgebieten Unterelbe, Niedersächsisches Wattenmeer, Westermarsch, Krummhörn, Ostfriesische Meere, Emsmarsch von Leer bis Emden, Rheiderland und Niedersächsische Mittelelbe
Nilgänse		1. August–15. Januar
Stockenten		1. September–15. Januar
Krick- und Pfeifenten		1. Oktober–15. Januar
Waldschnepfen		16. Oktober–31. Dezember
Blässhühner		11. September–20. Februar
Sturm-, Silber-, Mantel- und Heringsmöwen		1. Oktober–10. Februar

*Auf Jungfüchse, Jungwaschbären, Jungmarderhunde, Jungminke, Jungnutrias und Jungkaninchen darf die Jagd in Niedersachsen das ganze Jahr über ausgeübt werden.

Wildtiererfassung in Niedersachsen

Dr. Egbert Strauß

Wildtiererfassung hat eine lange Tradition

Zur Beurteilung von Wildtierpopulationen wurden erstmals in den 1990er Jahren Wildtiererfassungssysteme in einigen Ländern Deutschlands installiert. Die Erfassung einzelner ausgewählter Wildtierarten wie beispielsweise des Feldhasen in einigen wenigen Stichprobengebieten hat dagegen schon längere Tradition. Die Wildtiererfassung in Niedersachsen (WTE) wurde 1991 von der Landesjägerschaft Niedersachsen (LJN) initiiert und vom Institut für Wildtierforschung (IWFo) wissenschaftlich begleitet. Die WTE ist somit das erste landesweite Wildtiermonitoringprogramm in Deutschland. Andere Länder wie beispielsweise Schleswig-Holstein (1995), Thüringen oder Sachsen-Anhalt (1998) zogen in den darauf folgenden Jahren nach.

Umfangreichere Abfragen liefern eine Vielzahl von Informationen

Die WTE hat sich von einem anfänglichen reinen Bestandserfassungsprogramm zu einer wesentlichen Säule für ein Wildtiermanagement entwickelt. Neben den kontinuierlichen Besatzeinschätzungen zu den Wildarten Feldhase, Fuchs, Rebhuhn etc. wurden in den letzten Jahren darüber hinaus Abfragen zur Bejagung, zu Wildtierkrankheiten oder zu Hegemassnahmen der Jäger eingeflochten. Die kartographischen Darstellungen der Niederwildbesätze auf Gemeindeebene offenbarten erstmals die großen lokalen und regionalen Besatzzunterschiede in Niedersachsen. Die Abfragen über Vorkommen und Verbreitung der heimisch brütenden Graugänse und Kanadagänse seit Mitte der 1990er Jahre schaffte erstmals eine flächendeckende Datengrundlage über die starke Zunahme dieser Wildarten. Die Abfragen über Fangjagd, Maßnahmen zur Biotopverbesserung oder den Status von verunfalltem Wild geben Auskunft über die Situationen vor Ort sowie die Aktivitäten und den Einsatz, den die niedersächsischen Jäger in ihren Revieren leisten. Darüber hinaus gibt dieses Programm einen Überblick über verschiedene für die Jagdpraxis bedeutsame Wildtiererkrankungen wie die Fuchsräude oder das Vorkommen von RHD und Myxomatose beim Wildkaninchen. Zukünftig wird die WTE verstärkt Daten liefern, um Grundlagen für Managementpläne wie beispielsweise das Bejagungsmanagement des Schwarzwildes zu schaffen und diese weiter zu entwickeln und optimieren zu können.

Überblick über Wildtiererkrankungen

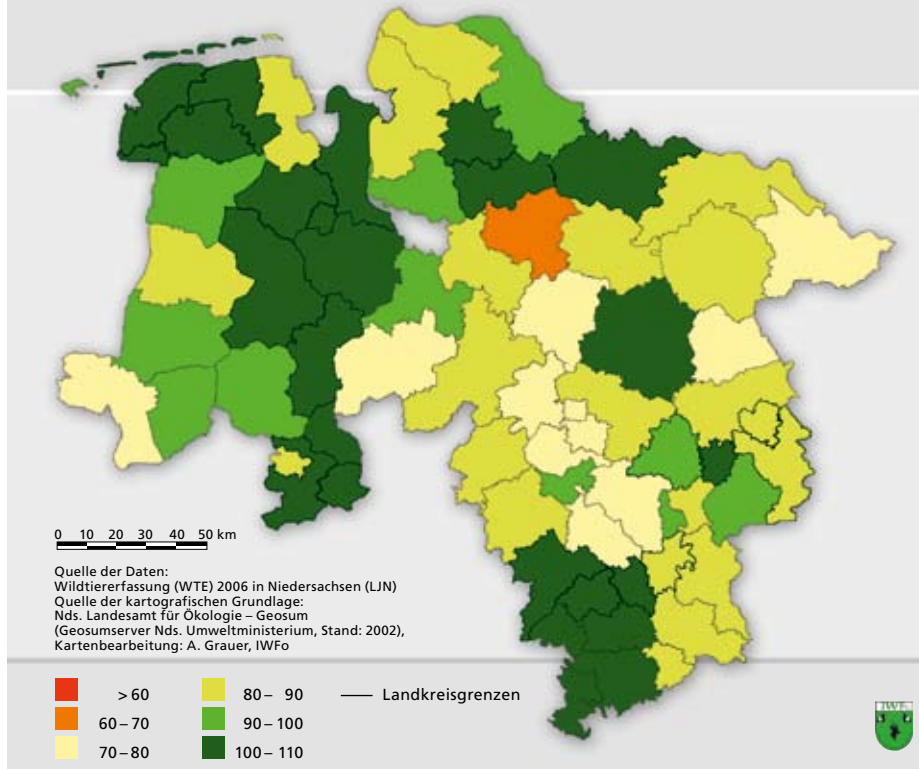
Einführung eines Erfassungsprogramms auf Bundesebene

Vor dem Hintergrund der jagd- und naturschutzpolitischen Diskussionen in Europa und Deutschland war es notwendig, bundesweit vergleichbare Wildtierdaten als Argumentationsgrundlage verfügbar zu haben. Für eine bundesweite Aussage zur Situation und Entwicklung von Wildtierpopulationen mussten die verschiedenen Erfassungssysteme in Deutschland harmonisiert bzw. einheitliche Erfassungsmethoden für einen minimalen Datengrundstock geschaffen werden. In Ländern, in denen umfassende Wildtiererfassungen fehlten, mussten diese installiert werden. Die Erkenntnisse aus den Erfassungsprogrammen von Niedersachsen und Schleswig-Holstein waren für den Aufbau eines einheitlichen Monitoringprogrammes von herausragender Bedeutung. Die Landesjagdverbände in Deutschland verständigten sich unter der Initiative des DJVs darauf, ab 2001 Daten aus den länderspezifischen Wildtiererfassungsprogrammen in dem neu aufgebauten bundesweiten „**Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands**“, kurz **WILD**, zu bündeln und darüber hinaus in rund 800 Referenzgebieten Wildtierbestandserfassung mittels standardisierter Methoden durchführen zu lassen. In Niedersachsen wurden im Frühjahr und Herbst 2008 in über 100 Referenzgebieten die Feldhasen mit Scheinwerfern gezählt sowie in einer etwas geringeren Anzahl im Frühjahr Fuchs- und Dachshecke wie auch Rabenkrähenbesätze erfasst.



Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands (WILD)

Beteiligungsrate (%) der Jagdbezirke in den Jägerschaften, WTE 2008



Die drei WILD-Zentren – IWFO Hannover, Institut für Biogeographie der Universität Trier und die Forschungsstelle für Wildökologie und Jagdwirtschaft der Landesforstanstalt Eberswalde – sind verantwortlich für die Durchführung von WILD in den jeweils zuständigen Bundesländern, für die wissenschaftliche Auswertung und Interpretation der Daten sowie deren Dokumentation in den Jahresberichten. Weitere Informationen zum Projekt WILD sind unter www.jagdnetz.de „Wildtier-Informationssystem“ abrufbar. In dem wissenschaftlich fundierten Jahresbericht sind die Ergebnisse und Übersichtskarten aus 2008 auf Bundesebene ausführlich dargestellt.

Beteiligung der Anstalt der Niedersächsischen Landesforsten

Ergebnisse im Internet abrufbar

Beteiligung an der WTE

In Niedersachsen existierten in 2008 nach Meldungen aus den 67 Jägerschaften und 544 Hegeringen insgesamt 9047 private Reviere einschließlich der verpachteten fiskalischen Reviere.

Erfreulich ist die ungebrochen hohe Beteiligungsrate an der WTE von 89,1 % oder 8059 beteiligten privaten Reviere in Niedersachsen. Die Akzeptanz dieser Erfassung bei den niedersächsischen Revierinhabern wurde somit eindrucksvoll bestätigt. Insgesamt erreichten wie auch im Vorjahr 25 Jägerschaften Beteiligungs-raten zwischen 95 und 100 %. Schlusslichter waren die Jägerschaft Neustadt e. V., die Jägerschaft der Landeshauptstadt Hannover e. V., die Jägerschaft Hildesheim e. V. und die Jägerschaft Rotenburg (Wümme) e. V.

Weiterhin hohe Beteiligungsrate an der WTE

Die Forstämter und Revierförstereien beteiligten sich in 2008 wieder mit 173 fiskalischen und 68 verpachteten fiskalischen Revieren an der WTE. Weitere 65 von den Forstämtern verpachtete Jagdbezirke wurden über die Jägerschaften betreut. Die Niedersächsischen Landesforsten untergliedern sich derzeit in 26 Forstämter in rund 250 Revierförstereien. Insgesamt wurden 3,95 Mio. ha (=39509 km²) Jagdbezirksfläche bzw. 3,68 Mio. ha (=91%) der bejagbaren Fläche Niedersachsens erfasst. Die Revierförster der Niedersächsischen Landesforsten betreuten für die WTE eine Fläche von 209017 ha.

Streckenbericht Niedersachsen 2008	Abschuss ohne Fallwild	Fallwild durch Straßen- oder Schienenverkehr	Sonstiges Fallwild	Abschuss einschließlich Fallwild
Rehwild				
Jugendklasse (Bockkitze und Jährlinge)	25769	5596	414	31779
Altersklasse (2-jährig und älter)	22972	3513	188	26673
Summe männliches Wild	48741	9109	602	58452
Jugendklasse (Rickenkitze und Schmalrehe)	29356	8658	919	38933
Altersklasse (2-jährig und älter)	16524	7423	482	24429
Summe weibliches Wild	45880	16081	1401	63362
Summe Rehwild	94621	25190	2003	121814
Rotwild				
Jungwild (Hirschkalber)	1170	12	7	1189
Jugendklasse	1609	24	13	1646
Mittlere Altersklasse	232	13	15	260
Obere Altersklasse	177	4	13	194
Summe männliches Wild	3188	53	48	3289
Jungwild (Wildkalber)	1731	14	6	1751
Jugendklasse (Schmaltiere)	1066	13	13	1092
Mittlere und obere Altersklasse	1323	29	20	1372
Summe weibliches Wild	4120	56	39	4215
Summe Rotwild	7308	109	87	7504
Damwild				
Jungwild (Hirschkalber)	1308	85	6	1399
Jugendklasse	1428	217	23	1668
Mittlere Altersklasse	494	125	54	673
Obere Altersklasse	152	21	24	197
Summe männliches Wild	3382	448	107	3937
Jungwild (Wildkalber)	2867	150	9	3026
Jugendklasse (Schmaltiere)	1731	99	4	1834
Mittlere und obere Altersklasse	2153	138	19	2310
Summe weibliches Wild	6751	387	32	7170
Summe Damwild	10133	835	139	11107
Muffelwild				
Jungwild	46	0	3	49
Jugendklasse	46	0	0	46
Mittlere Altersklasse	67	2	4	73
Obere Altersklasse	45	3	3	51
Summe männliches Wild	204	5	10	219
Jungwild	77	2	0	79
Jugendklasse	54	0	1	55
Mittlere und obere Altersklasse	86	2	1	89
Summe weibliches Wild	217	4	2	223
Summe Muffelwild	421	9	12	442
Schwarzwild				
Frischlingskeiler	14970	650	76	15696
Überläuferkeiler	11302	405	50	11757
Mittlere Altersklasse	2128	155	12	2295
Obere Altersklasse	642	45	2	689
Summe männliches Wild	29042	1255	140	30437
Frischlingsbachen	14677	688	101	15466
Überläuferbachen	9365	365	31	9761
Bachen	1704	223	13	1940
Summe weibliches Wild	25746	1276	145	27167
Summe Schwarzwild	54788	2531	285	57604

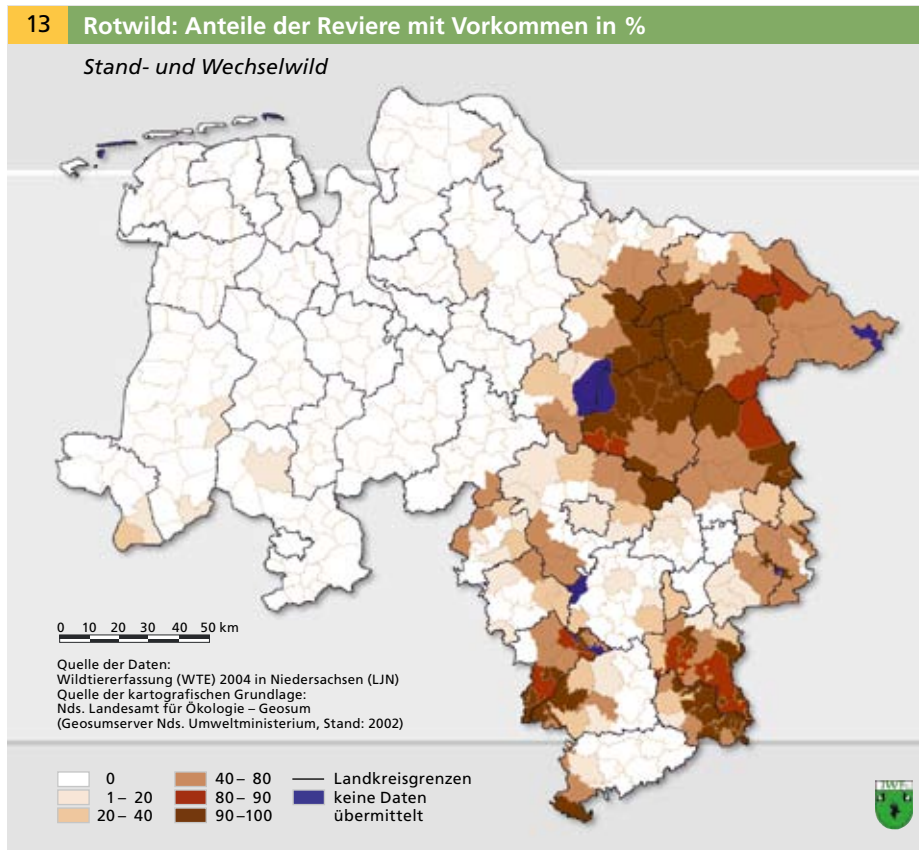
Schalenwild

Stephan Johanson

Rotwild (*Cervus elaphus L.*)

Das Rotwild zählt zweifellos zu den Wildarten, denen in Mitteleuropa seit jeher die meisten Emotionen entgegengebracht werden. Immer schon wurde der „Hirsch“ bewundert, geschätzt und gehegt, allerdings auch zeitweise bis an den Rand der Ausrottung verfolgt.

Schon späteiszeitliche Höhlenmalereien verdeutlichen die vielfältigen Wechselbeziehungen zwischen dieser Wildart und dem Menschen (Bsp.: Neolithische Höhlenmalerei in der spanischen Höhle „Cueva de la Vieja“).



Rotwild	
Größe	1,10 bis 1,50 m Schulterhöhe
Paarungszeit	September/Oktober
Setzzeit	Mitte/Ende Mai, meist 1 Kalb
Lebensraum	Wald (früher Offen- landschaft/Steppe)
Gewicht	60 bis 150 kg (je nach Standort und Lebensalter)

Im Mittelalter, der Zeit der höfischen „Hirschgärten“, bildeten sich zahlreiche Mythen. Beispiele hierfür sind Darstellungen weißer Hirsche als Symbol für Reinheit bzw. Friedfertigkeit und die Sankt Hubertus Legende, in deren Mittelpunkt ein weißer Hirsch mit einem Kreuz zwischen den Geweihstangen steht.

Mythos Rotwild



Das Rotwild gehört zu den letzten großen autochthonen Pflanzenfressern in Mitteleuropa

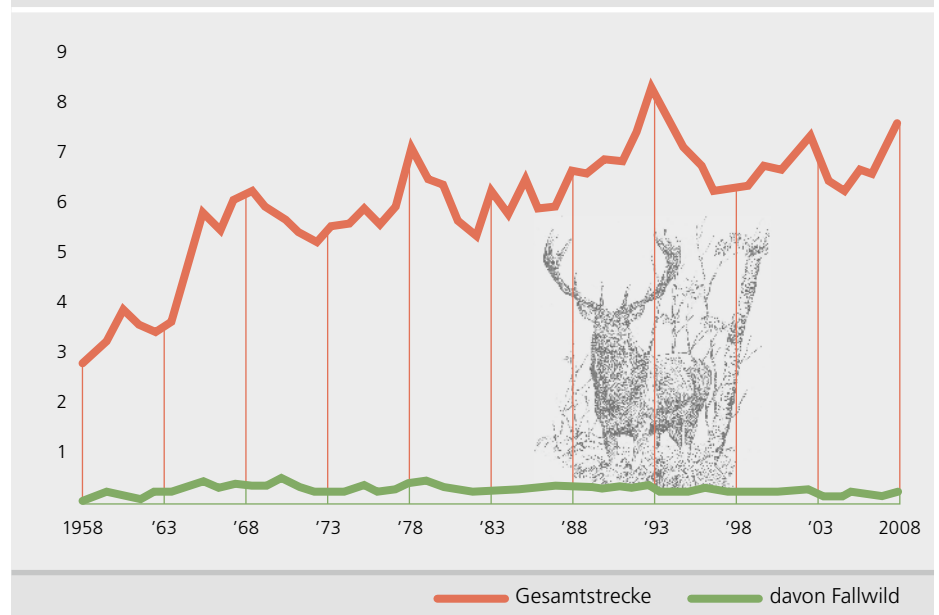
Neben der Maispflanze und dem Kaktus dominiert der Rothirsch die religiösen Vorstellungen der Huichol Indianer (Mexiko). Nach einer Überlieferung erlegten die Gottgeister am Anfang des Weltgeschehens den Hirsch mit einem Pfeil und aus dem Körper wuchs der Kaktus, aus dem Geweih die Maispflanze. Der Ort dieser Überlieferung wird von den Indianern als Ursprung der Welt angesehen.

Rothirsch seit jeher Symbol für die Erneuerung des Lebens

Funde von Geweihen in prähistorischen Grabmälern verdeutlichen, dass der Hirsch seit jeher mit dem Glauben an die Erneuerung des Lebens verknüpft wurde.

14 Entwicklung der Rotwildstrecke

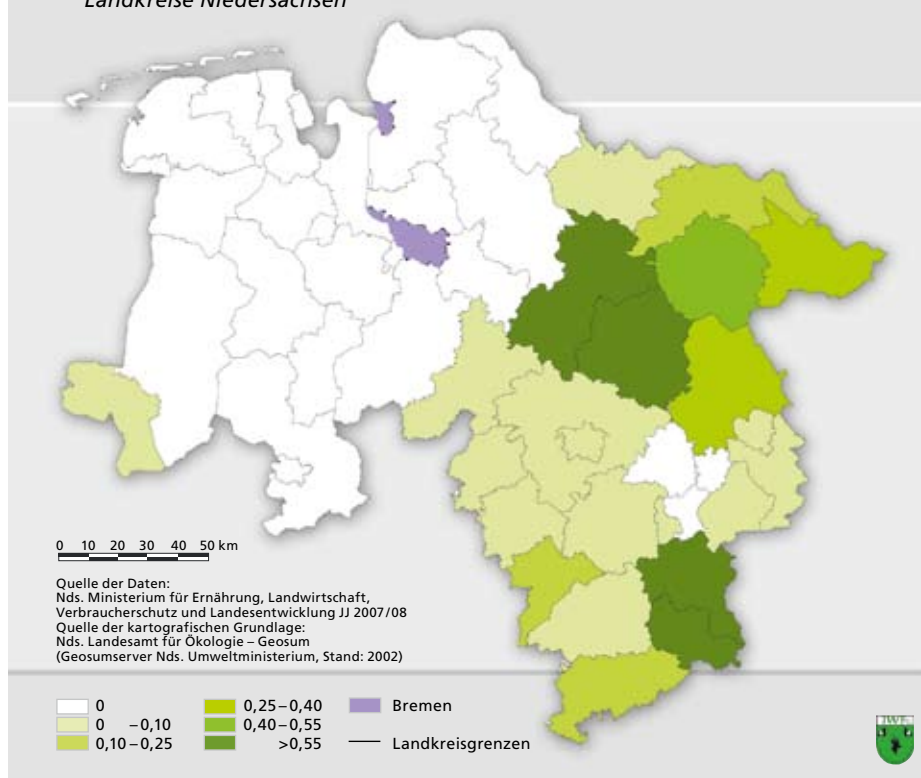
Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



Die Erhaltung des Naturerbes Rotwild als einen der letzten großen autochthonen Pflanzenfresser in Mitteleuropa ist eine Verpflichtung für nachfolgende Generationen. Auch in Zukunft sollte naturinteressierten Menschen die Möglichkeit geboten werden, dieses symbolträchtige Wildtier in der freien Wildbahn beobachten zu können. Vor dem Hintergrund, der durch den Menschen verursachten Lebensraumverdrängung erscheint diese Verpflichtung von ganz besonderer Bedeutung.

15 Rotwild: Jagdstrecke pro km² bejagbare Fläche

Landkreise Niedersachsen



Die Rotwildstrecke ist im Vergleich zum Vorjahr um knapp 15 % angestiegen. Im Jagdjahr 2008 wurden 7 504 Stück Rotwild erlegt, 975 mehr als im Jahr 2007. 46 % der Strecke entfallen allein auf die zwei Landkreise Celle und Soltau-Fallingb. bostel.

Wie im Vorjahr liegt der Anteil des männlichen Rotwildes an der Jagdstrecke bei 44 %, der des weiblichen bei 56 %. Der Fallwildanteil hat sich im Berichtsjahr nicht verändert und liegt bei ca. 3 %.

16 Rotwildstrecke Niedersachsens

nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	0
Landkreis Aurich	0
Landkreis Celle	1 728
Landkreis Cloppenburg	0
Landkreis Cuxhaven	0
Landkreis Diepholz	0
Landkreis Emsland	0
Landkreis Friesland	0
Landkreis Gifhorn	421
Landkreis Goslar	851
Landkreis Göttingen	147
Landkreis Grafschaft Bentheim	41
Landkreis Hameln-Pyrmont	34
Landkreis Harburg	96
Landkreis Helmstedt	29
Landkreis Hildesheim	9
Landkreis Holzminden	142
Landkreis Leer	0
Landkreis Lüchow-Dannenberg	336
Landkreis Lüneburg	233
Landkreis Nienburg	9
Landkreis Northeim	120
Landkreis Oldenburg	0
Landkreis Osnabrück	0
Landkreis Osterholz	0
Landkreis Osterode am Harz	735
Landkreis Peine	0
Landkreis Rotenburg/Wümme	0
Landkreis Schaumburg	52
Landkreis Soltau-Fallingb. bostel	1 738
Landkreis Stade	0
Landkreis Uelzen	579
Landkreis Vechta	0
Landkreis Verden	0
Landkreis Wesermarsch	0
Landkreis Wittmund	0
Landkreis Wolfenbüttel	32
Region Hannover (inkl. Landes- hauptstadt Hannover)	164
Stadt Braunschweig	0
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	0
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	0
Stadt Salzgitter	0
Stadt Wilhelmshaven	0
Stadt Wolfsburg	8
Gesamt	7 504

Damwild (*Dama dama* L.)

Das Verbreitungsgebiet des Damwildes hat sich in den letzten Jahrzehnten enorm vergrößert. Mittlerweile sind in nahezu allen Bundesländern Deutschlands gesicherte Populationen vorhanden. Da Damwild nicht an geschlossene Waldgebiete gebunden ist, verfügt es über ein weitaus größeres Lebensraumpotential als Rotwild. Die tagaktive Lebensweise, die einfache Haltung in Gattern und die anspruchsvolle Bejagung sind Gründe für die Beliebtheit des Damwildes.

In seinem „Handbuch für Jäger und Jagdliebhaber“ beschreibt George Franz Dietrich aus dem Winckell im Jahre 1804 Damwild wie folgt: „Verhältnismäßig sind beim Damwild Hals und Läufe kürzer und minder stark, der Leib stärker, das Gehör kürzer, die Blume viel länger als beim Edelwild. Jenes gibt diesem an Schnelligkeit, Sprungkraft, und Gewandtheit wenig nach, unterscheidet sich aber in der Bewegung dadurch, dass es im Trolen die Läufe höher hebt, in nicht ganz voller Flucht, nach Art der Ziegen, satzweise mit allen vier Läufen zugleich

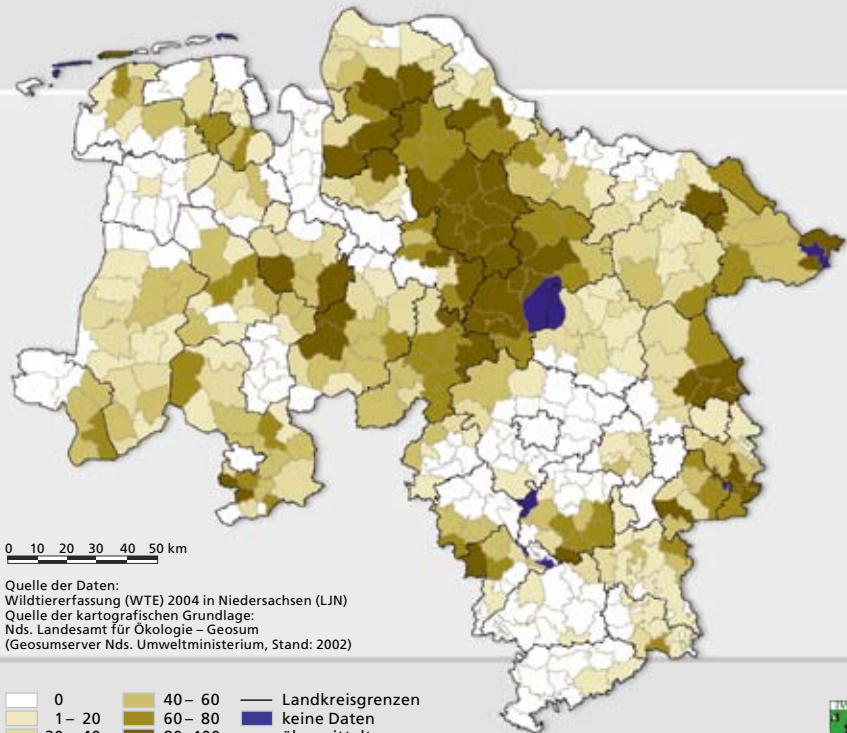


Damwild

Größe	85–110 cm
Paarungszeit	Oktober/November
Setzzeit	Juni; ein, selten zwei Kälber
Lebensraum	lichte Laub- und Mischwälder, durchsetzt mit Feldern und Wiesen
Gewicht	bis 125 kg

17 Damwild: Anteile der Reviere mit Vorkommen in %

Stand- und Wechselwild



einspringt. Im Trolen wie in der Flucht trägt es die Blume im gesunden Zustand erhoben, im kranken, besonders nach einer erhaltenen Schusswunde, gesenkt und unterwärts gekrümmt. Als für den Jäger beachtenswerth, wenn auch sonst vielleicht geringfügig scheinend, ist hier die auffallende Eigenheit dieser Wildart zu erwähnen, dass sie unmittelbar nach der Explosion eines Fehlschusses sich mit der Blume vernehmbar klatschend auf das Waidloch schlägt.“



Durch die starke Verbreitung sind mittlerweile in nahezu allen Bundesländern gesicherte Populationen des Damwilds vorhanden

Bis zum Beginn der letzten Eiszeit lebte Damwild nachweislich in Deutschland, Dänemark, Frankreich und England, bevor es in mediterrane Gebiete/Kleinasien zurückgedrängt wurde. Wieder eingeführt wurde das Damwild zu Beginn unserer Zeitrechnung durch die Römer. Zu dieser Zeit diente es dem Kult der Artemis aus Ephesus als Opfertier, der unter den römischen Legionen weit verbreitet war.

Wiedereinführung des Damwildes durch die Römer

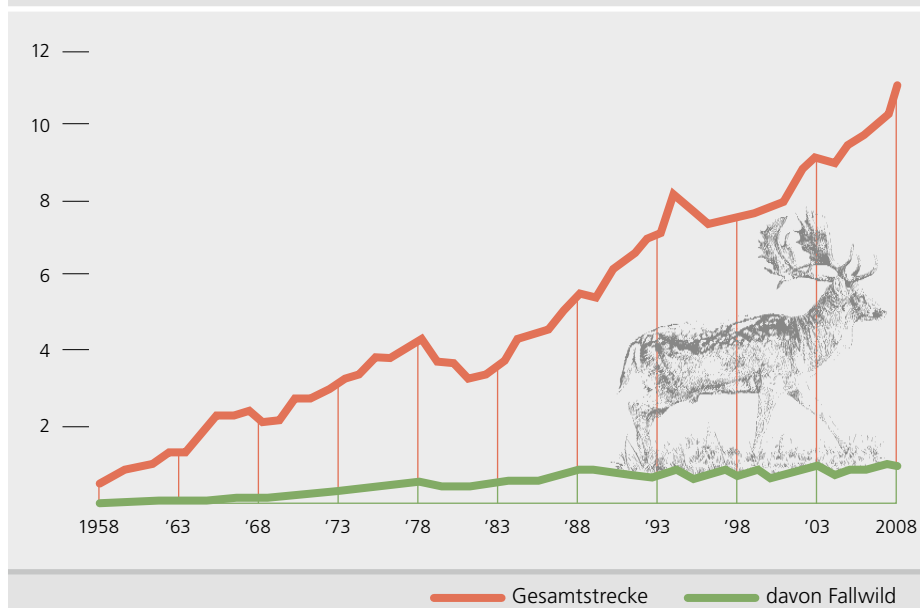
Im Laufe der Zeit wurden deutschlandweit hohe Bestände aufgebaut, die nach dem ersten Weltkrieg stellenweise stark dezimiert wurden.

Wiederaufbau der dezimierten Bestände zwischen den Weltkriegen

Zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg wurden die Bestände wieder neu aufgebaut. Damwild wurde vermehrt in Gehegen gehalten und von dort aus in die Reviere entlassen. Damwild bevorzugt als Lebensraum die Laubwälder des Flachlandes.

18 Entwicklung der Damwildstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



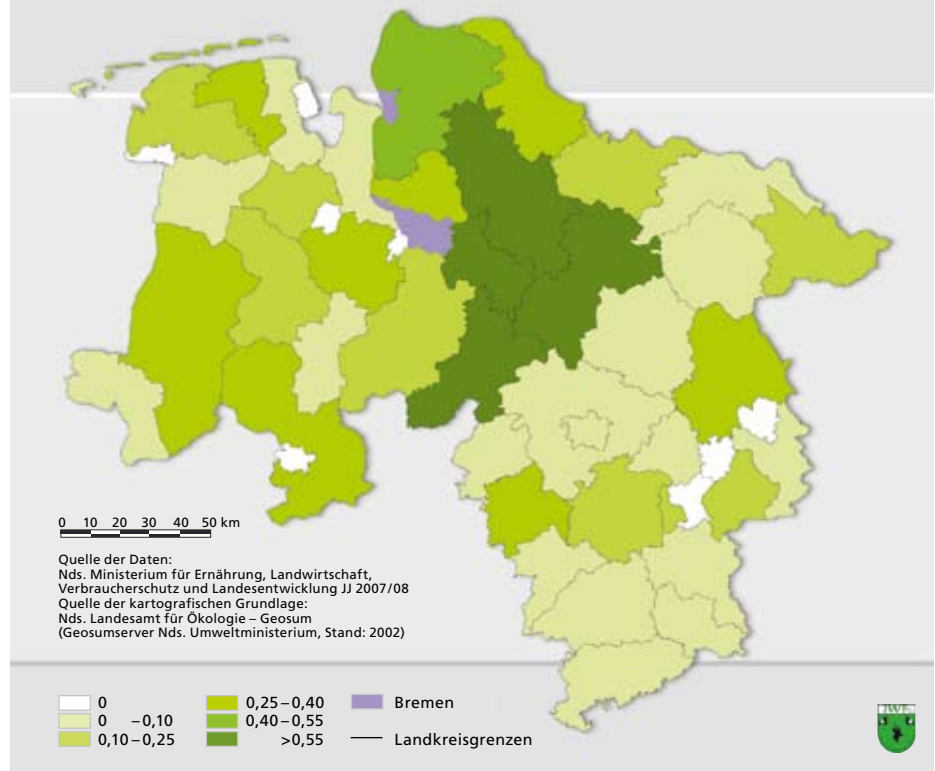
19 Damwildstrecke Niedersachsens

nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	105
Landkreis Aurich	273
Landkreis Celle	74
Landkreis Cloppenburg	171
Landkreis Cuxhaven	843
Landkreis Diepholz	253
Landkreis Emsland	790
Landkreis Friesland	8
Landkreis Gifhorn	414
Landkreis Goslar	1
Landkreis Göttingen	2
Landkreis Grafschaft Bentheim	90
Landkreis Hameln-Pyrmont	287
Landkreis Harburg	260
Landkreis Helmstedt	15
Landkreis Hildesheim	213
Landkreis Holzminden	35
Landkreis Leer	8
Landkreis Lüchow-Dannenberg	240
Landkreis Lüneburg	12
Landkreis Nienburg	706
Landkreis Northeim	15
Landkreis Oldenburg	302
Landkreis Osnabrück	570
Landkreis Osterholz	202
Landkreis Osterode am Harz	8
Landkreis Peine	25
Landkreis Rotenburg/Wümme	1992
Landkreis Schaumburg	19
Landkreis Soltau-Fallingb.ostel	1450
Landkreis Stade	300
Landkreis Uelzen	25
Landkreis Vechta	5
Landkreis Verden	1000
Landkreis Wesermarsch	19
Landkreis Wittmund	159
Landkreis Wolfenbüttel	75
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	141
Stadt Braunschweig	0
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	0
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	0
Stadt Salzgitter	0
Stadt Wilhelmshaven	0
Stadt Wolfsburg	0
Gesamt	11 107

20 Damwild: Jagdstrecke pro km² bejagbare Fläche

Landkreise Niedersachsen



Der Anstieg der Damwildstrecke setzt sich auch im Jahr 2008 fort. Mit 11 107 erlegten Stücken lag die Strecke knapp 10 % über dem Wert des Jahres 2007 und ist mittlerweile doppelt so hoch wie noch vor zwanzig Jahren. Der Schwerpunkt der Damwildbejagung liegt in den Landkreisen Rotenburg, Soltau-Fallingb.ostel und Verden. Allein 40 % der Gesamtstrecke entfallen auf diese Bereiche.

Der Anteil männlichen Damwildes an der Strecke lag bei 35 %. 65 % der Jagdstrecke entfielen auf Wildkälber, Schmaltiere und Alttiere. Der Fallwildanteil an der Gesamtstrecke ist im Jahr 2008 geringfügig zurückgegangen. Mit 9 % liegt er ein Prozent unter dem Wert des Vorjahres.



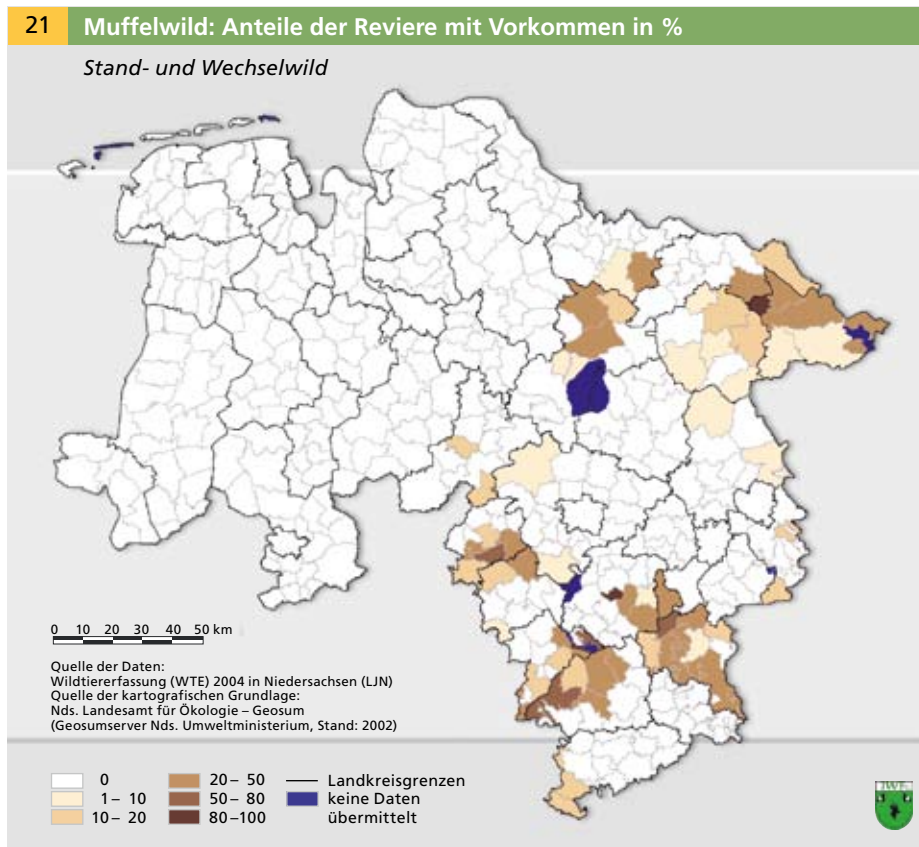
Die Damwildstrecke ist mittlerweile doppelt so hoch wie noch vor zwanzig Jahren

Muffelwild (*Ovis ammon musimon* PALLAS)

Wie der Fasan und das Damwild wurde Muffelwild aus dem mediterranen Raum Europas nach Deutschland gebracht.

Die Hochgebirge Zentralasiens gelten als Zentrum der Evolution unserer Wildschafe. Das noch heute dort vorkommende Argali (*Ovis ammon*) kommt den ursprünglichen Wildschafen vermutlich am nächsten. Von Zentralasien aus begann die Ausbreitung in westlicher Richtung bis in die Gebirge Südeuropas und in östlicher Richtung über die Beringstraße in die Hochgebirge Nordamerikas.

Das Feindvermeidungsverhalten der Mufflons basiert auf ihrem großen Sehfeld von ca. 300 Grad. Dieses ist Voraussetzung dafür, dass Muffelwild schon die kleinsten Bewegungen auf große Entfernung wahrnehmen kann.



Muffelwild	
Größe	65–80 cm
Paarungszeit	Oktober/November
Setzzeit	April/Mai
Lebensraum	Laub- und Mischwälder mit Lichtungen und Wiesen in Hanglagen, möglichst mit steinigem Untergrund, aber auch im Flachland mit sandigem Boden
Gewicht	20–50 kg

Bei Gefahr warnt es die anderen Rudelmitglieder und das Rudel wird durch das Leitschaf in sichere Bereiche des Einstandgebietes geführt. Auch Gefahren aus der Luft können durch Mufflons gut wahrgenommen werden. Auf das Erscheinen eines Adlers reagiert Muffelwild mit dem Herbeirufen der Lämmer und versteckt diese unter dem Bauch der Muttertiere.

Ausgeprägtes Feindvermeidungsverhalten

22 Muffelwildstrecke Niedersachsens

nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	0
Landkreis Aurich	0
Landkreis Celle	0
Landkreis Cloppenburg	0
Landkreis Cuxhaven	0
Landkreis Diepholz	0
Landkreis Emsland	0
Landkreis Friesland	0
Landkreis Gifhorn	0
Landkreis Goslar	63
Landkreis Göttingen	0
Landkreis Grafschaft Bentheim	0
Landkreis Hameln-Pyrmont	27
Landkreis Harburg	73
Landkreis Helmstedt	0
Landkreis Hildesheim	25
Landkreis Holzminden	9
Landkreis Leer	0
Landkreis Lüchow-Dannenberg	34
Landkreis Lüneburg	13
Landkreis Nienburg	13
Landkreis Northeim	45
Landkreis Oldenburg	0
Landkreis Osnabrück	0
Landkreis Osterholz	0
Landkreis Osterode am Harz	0
Landkreis Peine	0
Landkreis Rotenburg/Wümme	0
Landkreis Schaumburg	76
Landkreis Soltau-Fallingb.ostel	16
Landkreis Stade	0
Landkreis Uelzen	6
Landkreis Vechta	0
Landkreis Verden	0
Landkreis Wesermarsch	0
Landkreis Wittmund	0
Landkreis Wolfenbüttel	28
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	14
Stadt Braunschweig	0
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	0
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	0
Stadt Salzgitter	0
Stadt Wilhelmshaven	0
Stadt Wolfsburg	0
Gesamt	442



Foto: S.-E. Arndt

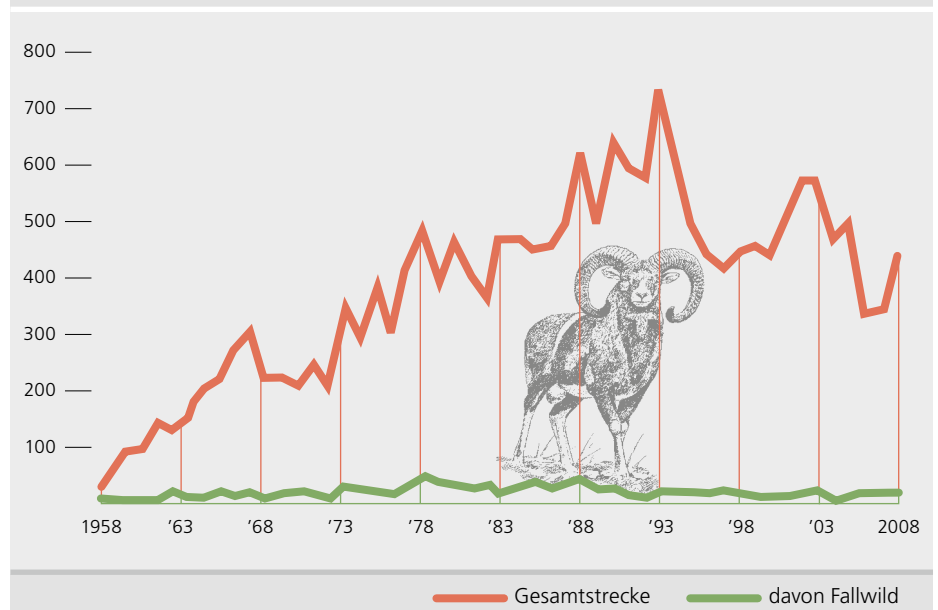
Mufflons besitzen ein großes Sehfeld von ca. 300 Grad. Dadurch können sie schon die kleinsten Bewegungen auf große Entfernung wahrnehmen

Diese Fähigkeit der Feinvermeidung setzt besondere Aufmerksamkeit bei der Bejagung voraus. Jede kleinste Bewegung des Jägers auf dem Hochsitz wird vom Muffelwild wahrgenommen und nicht selten mit der Flucht des ganzen Rudels quittiert. Muffelwild reagiert sehr anfällig auf Störungen aus der Luft und flüchtet schnell beim Erscheinen von Drachenfliegern, Flugzeugen und Gleitschirmen.

Im Gegensatz zum Geweih der Hirsche spielt beim Wachstum der Hornschläuche Keratin eine entscheidende Rolle und verleiht den Schläuchen eine hohe Stabilität und Elastizität. Das Wachstum der Schläuche erfolgt kontinuierlich.

23 Entwicklung der Muffelwildstrecke

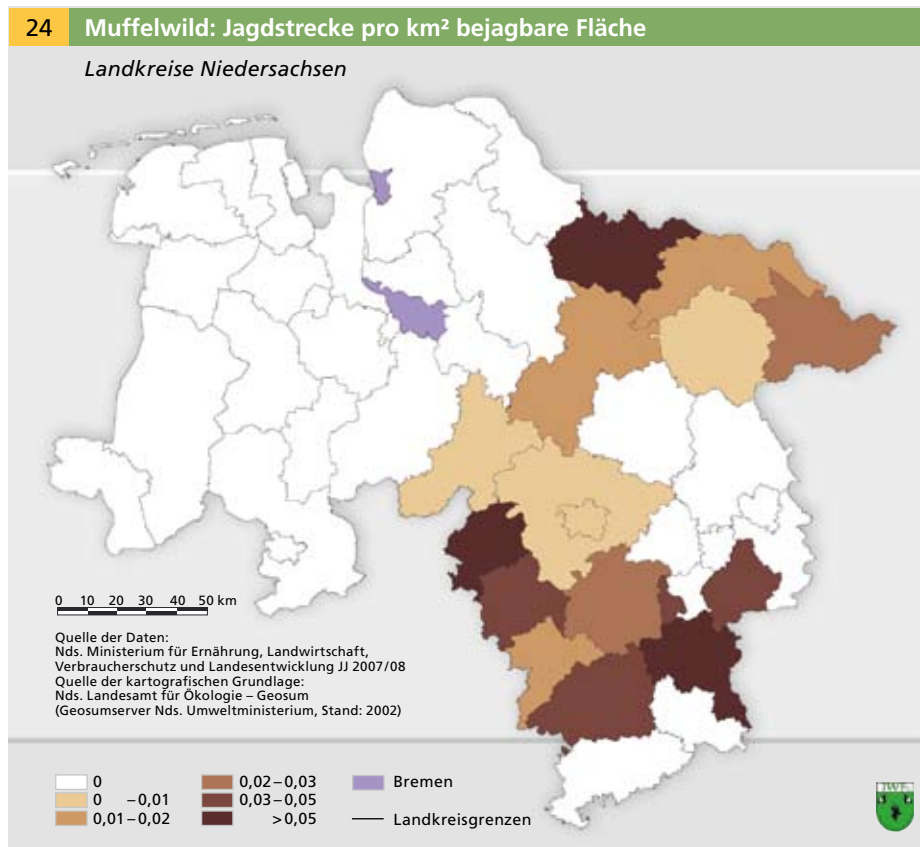
Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild)



Von der die Stirnzapfen umgebenden Hautschicht wird das Wachstum vorangetrieben und jedes Jahr werden die Hornschläuche über den Stirnzapfen von unten nach oben geschoben. Somit sind, im Gegensatz zum Geweih, beim Horn die äußeren Enden die ältesten Bildungen.

Bei ungünstigen und feuchten Bodenverhältnissen wurde häufig die Moderhinke oder Klauen- bzw. Schalenfäule nachgewiesen. Hierbei handelt es sich um eine bakterielle Erkrankung, die durch das Zusammentreffen zweier verschiedener Bakterien (*Dichelobacter nodosus* und *Fusobacterium necrophorum*) ausgelöst wird. Durch aufgeweichte Klauen und verletzte Zwischenklauenhäute wird das Eindringen der Bakterien erleichtert. Bei betroffenen Tieren kommt es zum „Ausschuh“ und starkem Abmagern wegen Behinderung der Nahrungssuche. Die Übertragung erfolgt durch Tierkontakte oder Begehung verseuchter Flächen.

Nachweis der Moderhinke bei ungünstigen und feuchten Böden

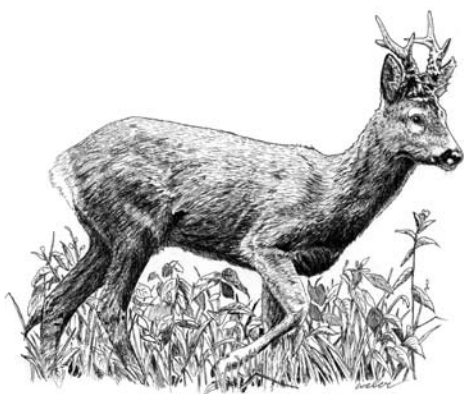


Die Muffelwildstrecke ist im Berichtsjahr um knapp 30 % angestiegen. Mit 442 Wildschafen wurden 80 Kreaturen mehr erlegt als im Vorjahr. Die Geschlechterverteilung innerhalb der Jagdstrecke ist in etwa ausgeglichen. 50 % der Strecke entfallen auf weibliches Muffelwild, 50 % auf Widder. Der Fallwildanteil liegt im Bereich des Vorjahres bei knapp 5 %. Die gesamte Muffelwildstrecke wird entsprechend dem Vorkommen in nur 14 Landkreisen erzielt. Die höchsten Jagdstrecken weisen die Landkreise Schaumburg und Harburg auf.

Starker Anstieg der Muffelwildstrecke

Muffelwildstrecke in nur 14 Landkreisen erzielt

Rehwild (*Capreolus capreolus* L.)



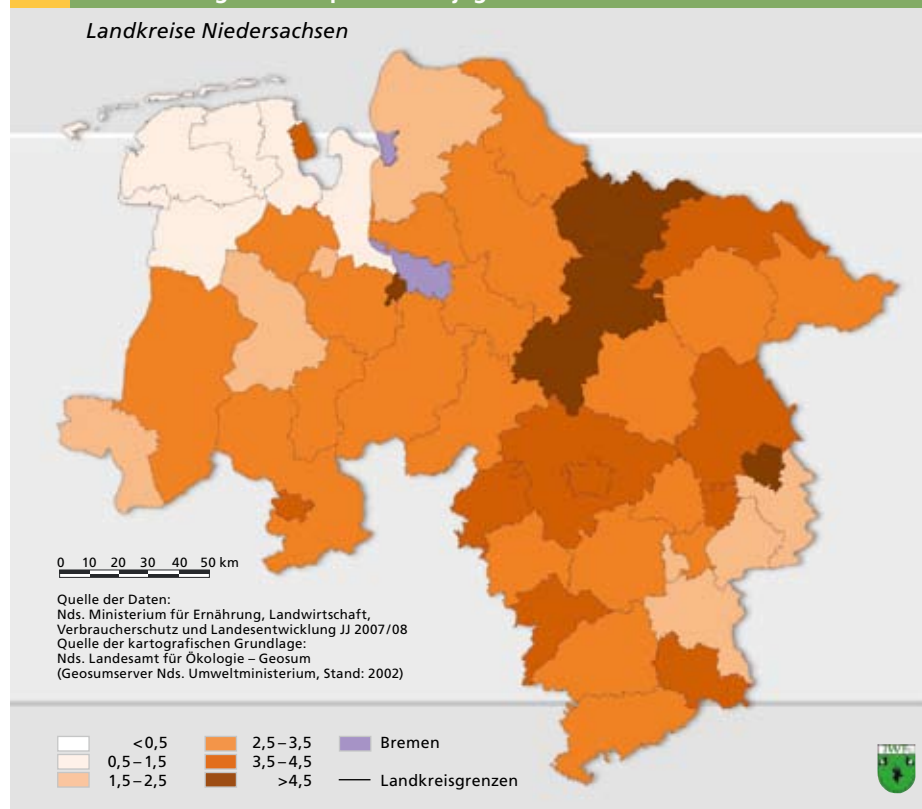
Das Rehwild gehört im eigentlichen Sinne weder zum Hoch- noch zum Niederwild. Vielmehr nahm es in einigen Gegenden, wie z. B. in den sächsischen Fürstentümern in der Vergangenheit eine Mittelstellung ein. Zum Teil wurde es bis in die dreißiger Jahre wie Niederwild bejagt, nämlich im Herbst und Winter mit Schrot auf Drück- und Treibjagden.

Heute ist der Kugelschuss auf Rehwild gesetzlich vorgeschrieben. Trotzdem gehört das Rehwild jagdrechtlich zweifelsfrei zum Niederwild.

Im Gegensatz zum Dam- und Rotwild liegen so gut wie keine Zeugnisse über das Vorkommen von Rehwild aus alten Schriften oder Aufzeichnungen vor. Ausgrabungen beweisen allerdings, dass es bei uns jederzeit, wenn auch in unterschiedlichen Populationsdichten, heimisch war.

Rehwild	
Größe	60–75 cm
Paarungszeit	Juli/August (Keimruhe)
Setzzeit	Ende April bis Anfang Juni
Lebensraum	Grenzlilienbewohner; bevorzugt abwechslungsreiche Feld-Wald-Landschaft; lichte unterwuchsreiche Wälder
Gewicht	bis zu 30 kg

25 Rehwild: Jagdstrecke pro km² bejagbare Fläche



Rehwild gehört als einzige heimische Wildart zu den Trughirschen. Verwandte sind die amerikanischen Hirscharten, der Elch und das Ren. Eine lange Zeit spielte das Rehwild jagdwirtschaftlich in der Vergangenheit eine eher untergeordnete Rolle. Dort, wo Rot- und Schwarzwild beheimatet war, lag der jagdliche Schwerpunkt auf diesen Wildarten und dem Rehwild wurde kaum Bedeutung beigemessen. Außerdem hielten sich die Populationsdichten aufgrund der zahlreichen natürlichen Feinde bis ins 18. Jahrhundert auf (im Vergleich zu heutigen Verhältnissen) niedrigem Niveau.

Das Rehwild ist mit dem Elch und dem Ren verwandt

Nach der Revolution im Jahre 1848 schrieb Karl Emil Diezel in der zweiten Auflage seines jagdlichen Standardwerkes „Diezels Niederjagd“: „Das Schwarzwild wie das Rotwild und das ziegenfarbige Damwild sind bereits aus der freien Natur so gut wie verschwunden und existieren nur noch in Tiergärten, Museen und Bildergalerien. Wenn ich unter solchen Verhältnissen und solchen Aussichten, um mehrfachen Anforderungen zu entsprechen, mich dennoch entschlossen habe, auch noch ein Kapitel vom Rehwild zu liefern, so kommt es mir beinahe vor, als handle es sich nur noch um eine diesem Tiergeschlecht zu haltende Leichenrede.“

Zum Glück hat sich diese düstere Prophezeiung weder nach der Revolution von 1848 noch nach den zwei folgenden Weltkriegen bewahrheitet. Ganz im Gegenteil hat das Rehwild allen Widrigkeiten getrotzt und ist heute so zahlreich anzutreffen wie nie zuvor.

Die Rehwildstrecke ist im Berichtsjahr leicht zurückgegangen. Im Jahr 2008 wurden 121 814 Stück Rehwild erlegt und somit ca. 5 %, oder 6 704 Stück Rehwild weniger als im Vorjahr. Der Fallwildanteil an der Gesamtstrecke ist um 2 % zurückgegangen, liegt aber dennoch bei 22 % der Rehwildstrecke Niedersachsens. Die Geschlechterverteilung innerhalb der Jagdstrecke ist leicht zugunsten des weiblichen Wildes verschoben. 52 % entfielen auf weibliche Kitze, Schmalrehe und Ricken, 48 % auf Böcke der Jugend- und Altersklasse.

Mit einer Jagdstrecke von jeweils über 6 000 erlegten Rehen entfallen die höchsten Jagdstrecken auf die Landkreise Osnabrück, Emsland, Soltau-Fallingb. und die Region Hannover.

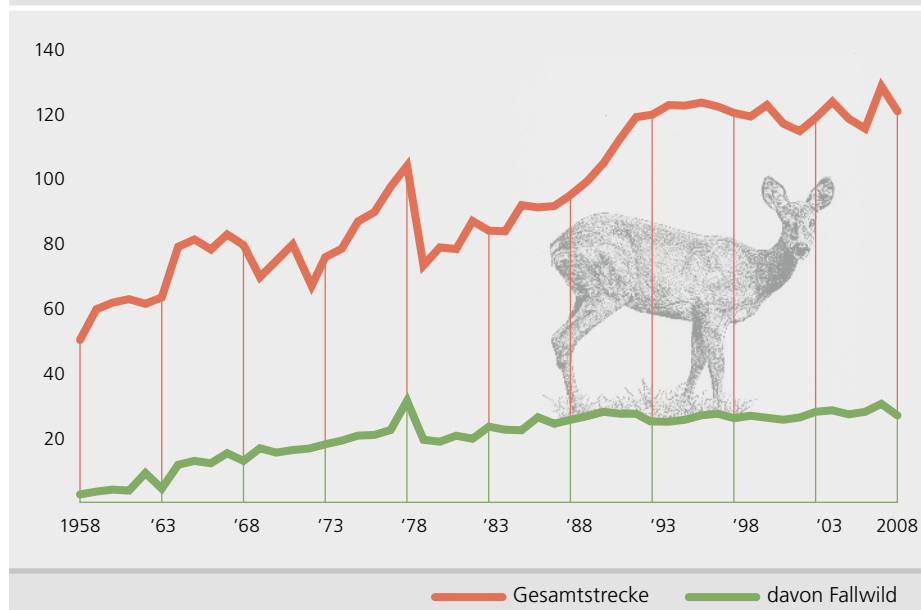
27 Rehwildstrecke Niedersachsens

nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	1 826
Landkreis Aurich	1 395
Landkreis Celle	4 442
Landkreis Cloppenburg	3 085
Landkreis Cuxhaven	4 204
Landkreis Diepholz	4 672
Landkreis Emsland	6 552
Landkreis Friesland	704
Landkreis Gifhorn	5 427
Landkreis Goslar	1 857
Landkreis Göttingen	3 053
Landkreis Grafschaft Bentheim	2 263
Landkreis Hameln-Pyrmont	2 529
Landkreis Harburg	4 871
Landkreis Helmstedt	1 436
Landkreis Hildesheim	3 074
Landkreis Holzminden	2 271
Landkreis Leer	1 280
Landkreis Lüchow-Dannenberg	3 837
Landkreis Lüneburg	4 662
Landkreis Nienburg	4 055
Landkreis Northeim	3 614
Landkreis Oldenburg	2 546
Landkreis Osnabrück	6 278
Landkreis Osterholz	1 976
Landkreis Osterode am Harz	1 642
Landkreis Peine	1 442
Landkreis Rotenburg/Wümme	5 633
Landkreis Schaumburg	1 969
Landkreis Soltau-Fallingb. b.	6 415
Landkreis Stade	2 775
Landkreis Uelzen	4 550
Landkreis Vechta	2 207
Landkreis Verden	2 059
Landkreis Wesermarsch	372
Landkreis Wittmund	702
Landkreis Wolfenbüttel	1 552
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	6 335
Stadt Braunschweig	434
Stadt Delmenhorst	61
Stadt Emden	52
Stadt Oldenburg	96
Stadt Osnabrück	279
Stadt Salzgitter	455
Stadt Wilhelmshaven	85
Stadt Wolfsburg	790
Gesamt	121 814

26 Entwicklung der Rehwildstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



Schwarzwild (*Sus scrofa L.*)

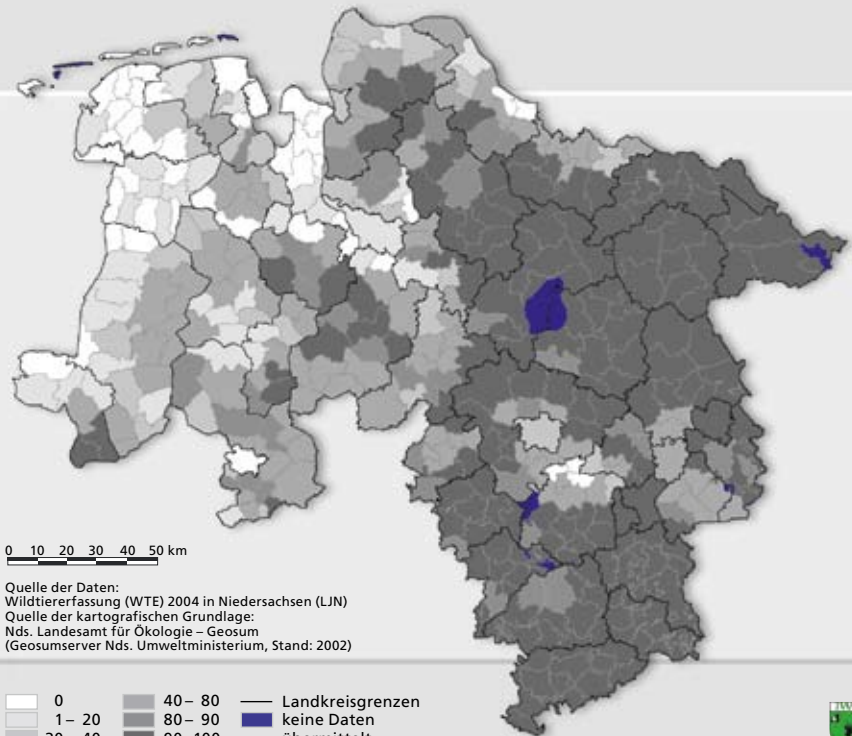


Nach dem enormen Streckenanstieg des letzten Jahres wurde die Entwicklung des Schwarzwildbestandes vor dem Hintergrund eines drohenden Ausbruchs der Klassischen Schweinepest in Niedersachsen und der Wildschadensproblematik nicht nur von Jägern und Landwirten, sondern auch von den zuständigen Behörden und Interessenverbänden kontrovers diskutiert. Unter anderem wurde nach Möglichkeiten gesucht, dieser Entwicklung durch ein effektives Management (Bejagungsmethoden) entgegenzuwirken. Das Kapitel: „Die Arbeit des Landwirtschaftsministeriums im Aufgabenfeld Jagd“ widmet sich intensiv diesem Themenkomplex.

Schwarzwild	
Größe	ca. 60–115 cm
Paarungszeit	November bis Januar
Setzzeit	Februar bis April, aber auch ganzjährig
Lebensraum	Kulturland, Wald, dringt zunehmend in den menschlichen Siedlungsbereich
Gewicht	ca. 45–175 kg

28 Schwarzwild: Anteile der Reviere mit Vorkommen in %

Stand- und Wechselwild



Vermehrtes Vorkommen in städtischen Bereichen

Seit 20 bis 30 Jahren ist das Schwarzwild vermehrt in Städten anzutreffen. Nicht nur in Berlin, Bonn, Wolfsburg und Hamburg, wo sich etablierte Populationen gebildet haben, gewinnt dieses Phänomen immer mehr an Bedeutung. In allen Bundesländern Deutschlands hört man mittlerweile von Schwarzwild, das in städtischen Bereichen für Aufregung sorgt. Auch aus Japan, Spanien und den USA gibt es Beispiele für die Verlagerung des Lebensraumes in von Menschen besiedelte Bereiche.

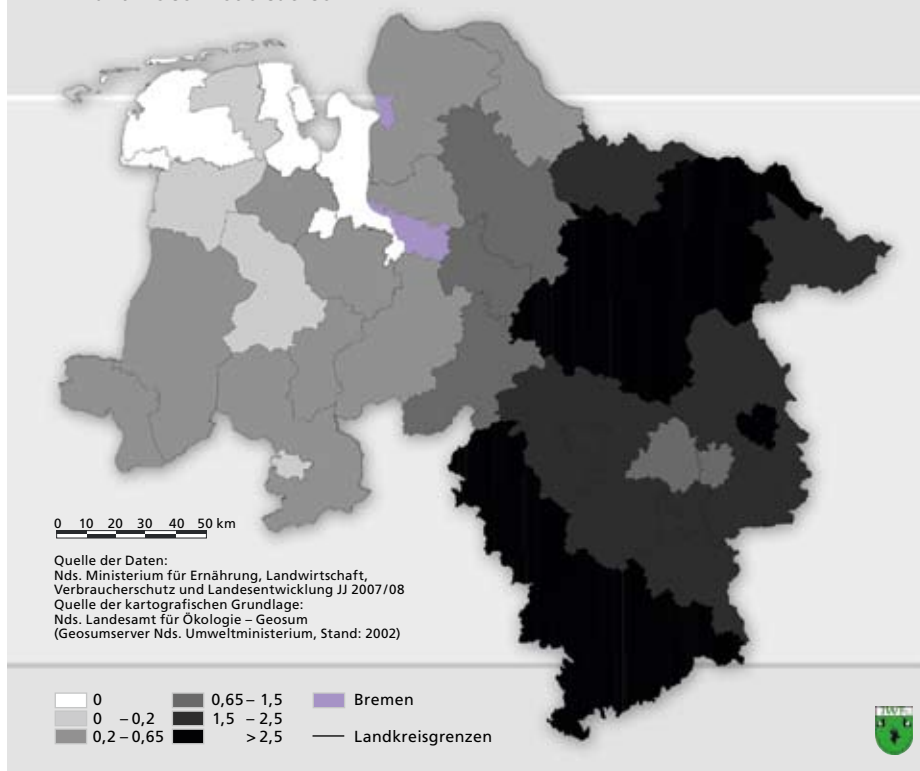
Ganzjährige Nahrungsverfügbarkeit

Die Vorteile des Lebensraums Stadt liegen in der ganzjährigen Nahrungsverfügbarkeit. In Gärten, auf Friedhöfen und in Grünanlagen stehen dem Schwarzwild ganzjährig Gartenabfälle, Kompost, Obst- und Gemüse, Blumenzwiebeln und Essensreste, als Nahrung zur Verfügung.

Außerdem gibt es genug gepflegte Rasenflächen, auf denen das Schwarzwild nach Regenwürmern und Engerlingen suchen und somit seinen Eiweißbedarf decken kann.

29 Schwarzwild: Jagdstrecke pro km² bejagbare Fläche

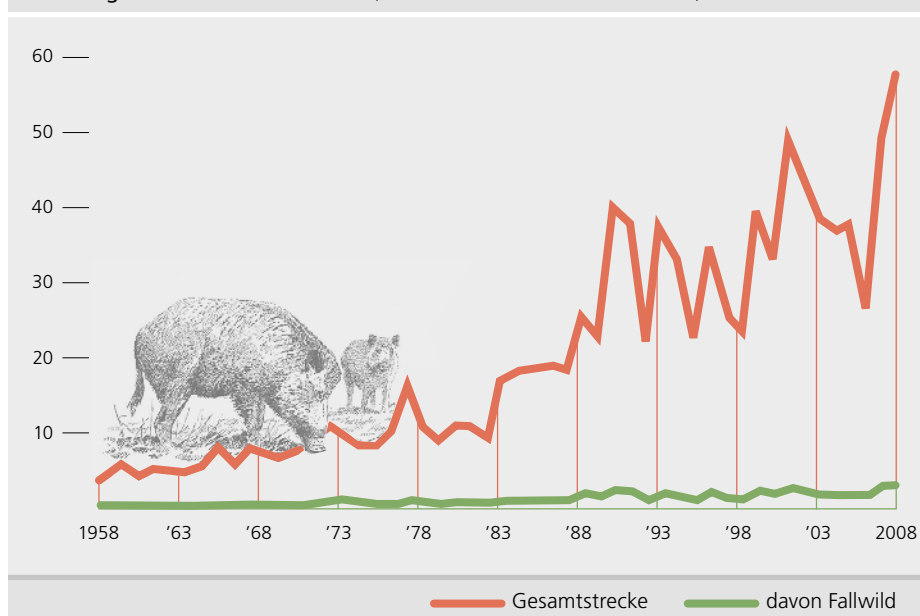
Landkreise Niedersachsen



In der Stadt finden Wildtiere zahlreiche Bereiche, in denen sie sich tagsüber ungestört aufhalten können. In den zunehmend stärker frequentierten Wäldern ist dies häufig nicht mehr möglich. Ein weiterer Grund für den Rückzug des Schwarzwildes in die Städte ist die ausbleibende Bejagung. Da es sich bei den besiedelten Bereichen um befriedete Bezirke handelt, ist eine Bejagung aus Sicherheitsgründen nur in begründeten Ausnahmefällen und nach vorheriger Genehmigung erlaubt.

30 Entwicklung der Schwarzwildstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)

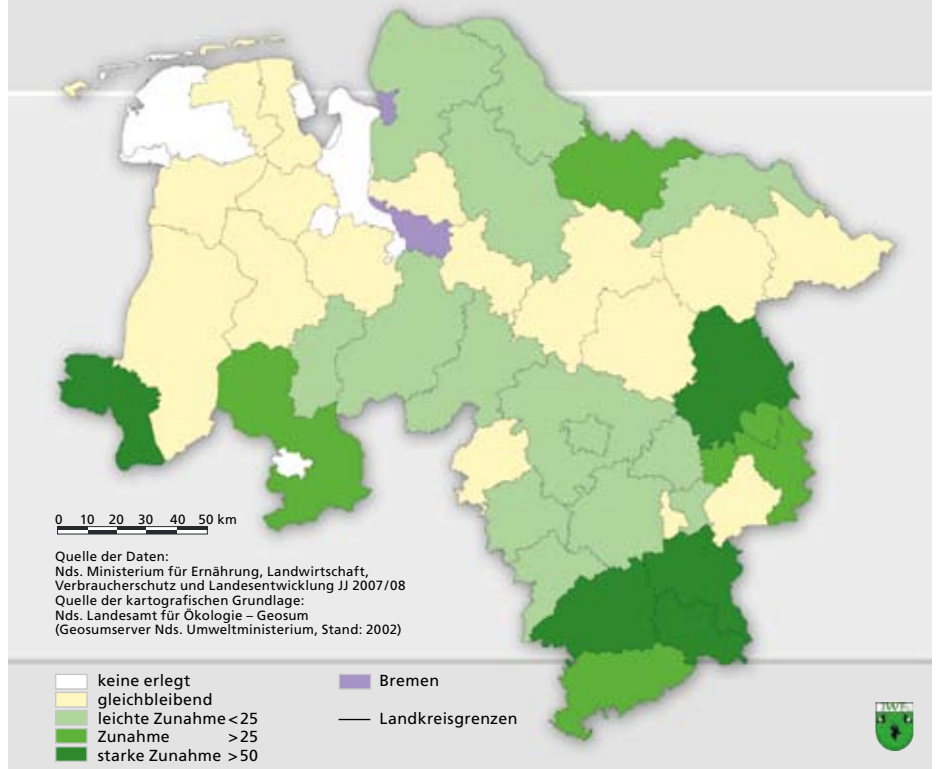


31 Schwarzwildstrecke Niedersachsens

nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	145
Landkreis Aurich	0
Landkreis Celle	3752
Landkreis Cloppenburg	247
Landkreis Cuxhaven	901
Landkreis Diepholz	587
Landkreis Emsland	577
Landkreis Friesland	0
Landkreis Gifhorn	3038
Landkreis Goslar	2120
Landkreis Göttingen	3088
Landkreis Grafschaft Bentheim	251
Landkreis Hameln-Pyrmont	1981
Landkreis Harburg	2376
Landkreis Helmstedt	1249
Landkreis Hildesheim	2203
Landkreis Holzminden	1905
Landkreis Leer	9
Landkreis Lüchow-Dannenberg	2777
Landkreis Lüneburg	3634
Landkreis Nienburg	1521
Landkreis Northeim	3250
Landkreis Oldenburg	461
Landkreis Osnabrück	742
Landkreis Osterholz	278
Landkreis Osterode am Harz	1635
Landkreis Peine	451
Landkreis Rotenburg/Wümme	2209
Landkreis Schaumburg	1376
Landkreis Soltau-Fallingb.ostel	4498
Landkreis Stade	332
Landkreis Uelzen	4081
Landkreis Vechta	200
Landkreis Verden	470
Landkreis Wesermarsch	0
Landkreis Wittmund	40
Landkreis Wolfenbüttel	1241
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	3059
Stadt Braunschweig	105
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	0
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	1
Stadt Salzgitter	250
Stadt Wilhelmshaven	0
Stadt Wolfsburg	564
Gesamt	57604

Landkreise Niedersachsen



Die Großstädte bieten dem Schwarzwild heutzutage einen attraktiven Lebensraum

Verhaltensänderung als Folge der Nähe zum Menschen

Die Besiedlung städtischer Bereiche geht einher mit einer Verhaltensänderung des Schwarzwildes. Das Wild verliert mehr und mehr die Scheu vor Menschen. In Berlin nutzen Sauen selbst Spielplätze zum Frischen und zur Aufzucht der Jungen. In Wolfsburg und Braunschweig haben sich aus so genannten Besucherrotten der Vorstadtbereiche etablierte städtische Rotten gebildet und gehören dort heute zum Stadtbild.

Die Großstädte bieten dem Wild heutzutage eine Vielzahl an Strukturen, Nutzungsarten und Flächen, die vor allem für Wildarten mit hoher Lern- und Anpassungsfähigkeit einen attraktiven Lebensraum darstellen. Problematisch sind in diesem Zusammenhang die durch das Schwarzwild verursachten Schäden, die erhöhte Unfallgefahr, die mit der Anwesenheit des Schwarzwildes verbundene Angst und Verunsicherung der städtischen Bevölkerung und das Risiko der Übertragung von Krankheiten.

Nach dem enormen Anstieg der Schwarzwildstrecke im Jahr 2007 ist auch im Berichtsjahr ein weiterer Streckenanstieg zu verzeichnen. Dieser liegt mit 16 % (7844 Stück Schwarzwild) zwar deutlich unter dem des Vorjahres, zeigt aber auch, dass die Lebensraumkapazität des Schwarzwildes noch nicht ausgeschöpft ist.

Höchste Streckenzahlen im Süden und Osten Niedersachsens

Vor allem im Süden und Osten Niedersachsens sind in absoluten Zahlen die höchsten Steigerungen zu verzeichnen. Auch im Nord(-ost)en unseres Bundeslandes ist ein leichter Anstieg zu erkennen. Im Nordwesten hingegen sind die Streckenzahlen in etwa gleich bleibend. Da aber die Ausbreitung des Schwarzwildes weiterhin voranschreitet, sollte die Entwicklung auch in diesen Bereichen Niedersachsens aufmerksam beobachtet werden.

Wildart	erlegt	Fallwild	Summe
Haarwild			
Feldhasen	82844	17322	100 166
Wildkaninchen	26353	5543	31 896
Wildkatzen	0	12	12
Luchse	0	4	4
Füchse	56858	3901	60 759
Steinmarder	6375	1200	7 575
Baummarder	1079	201	1 280
Iltisse	2762	423	3 185
Hermeline	2065	218	2 283
Mauswiesel	6	119	125
Dachse	4467	1261	5 728
Fischotter	0	6	6
Seehunde	0	20	20
Waschbären	3851	242	4 093
Marderhunde	862	95	957
Minke	1	4	5
Nutrias	5207	60	5 267

Federwild			
Rebhühner	2212	393	2 605
Fasanen	87830	5438	93 268
Wachteln	0	4	4
Auerhähne	0	0	0
Auerhennen	0	0	0
Birkhähne	0	0	0
Birkhennen	0	0	0
Haselhähne	0	0	0
Haselhennen	0	0	0
Wildtruthühner	0	0	0
Ringeltauben	221049	4422	225 471
Türkentauben	1585	90	1 675
Höckerschwäne	269	40	309
Graugänse	9670	156	9 826
Blässgänse	1025	43	1 068
Saatgänse	185	8	193
Ringelgänse	0	0	0
Kanadagänse	465	5	470
Nilgänse	1341	4	1 345
Brandenten	0	5	5

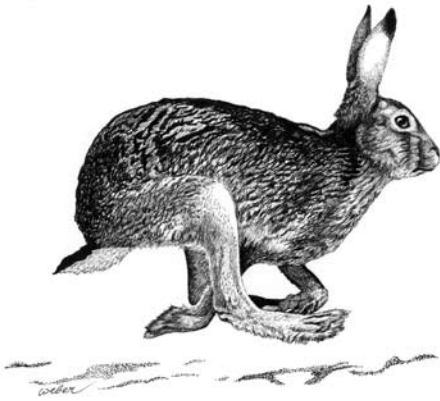
Wildart	erlegt	Fallwild	Summe
Federwild			
Stockenten	116706	1872	118 578
Krickenten	2603	21	2 624
Knäkten	0	1	1
Pfeifenten	1460	12	1 472
Löffelenten	0	0	0
Schnatterenten	0	1	1
Tafelenten	0	2	2
Reiherenten	0	6	6
Spießenten	0	0	0
Kolbenenten	0	0	0
Samtenten	0	0	0
Schellenten	0	0	0
Moorenten	0	1	1
Eiderenten	0	7	7
Gänsesäger	0	4	4
Mittelsäger	0	1	1
Zwergsäger	0	0	0
Waldschnepfen	9845	33	9 878
Blässhühner	1209	67	1 276
Silbermöwen	3255	112	3 367
Lachmöwen	8	34	42
Haubentaucher	0	1	1
Großtrappen	0	0	0
Graureiher	13	169	182
Habichte – Lebendfang	8 4	48 0	56
Mäusebussarde – Lebendfang	12 0	516 0	528
Sperber	0	15	15
Rotmilane	0	9	9
Schwarzmilane	0	0	0
Sturmmöwen	59	0	59
Rohrweihe	0	2	2
Mantelmöwe	15	0	15
Wanderfalken	0	4	4
Baumfalken	0	3	3
Turmfalke	0	1	1
Kolkraben	20	12	32
Rabenkrähen	100829	652	101 481
Elstern	30635	170	30 805

Niederwild

Dr. Egbert Strauß/Stephan Johanson/Julia Günther

Feldhase (*Lepus europaeus P.*)

Der Feldhase ist eine unserer populärsten Wildarten und wird in der Mythologie, den Sagen und Märchen häufig angeführt. Obwohl Meister Lampe als Bewohner der hiesigen Kulturlandschaften weit verbreitet ist, bemerken die meisten Menschen den Feldhasen aufgrund seiner nächtlichen Aktivität nur selten. Darüber hinaus sind dem Großteil der Bevölkerung die Biologie, das Verhalten sowie das Vorkommen und die Besatzdichten dieser relativ häufigen Wildart weitestgehend unbekannt.

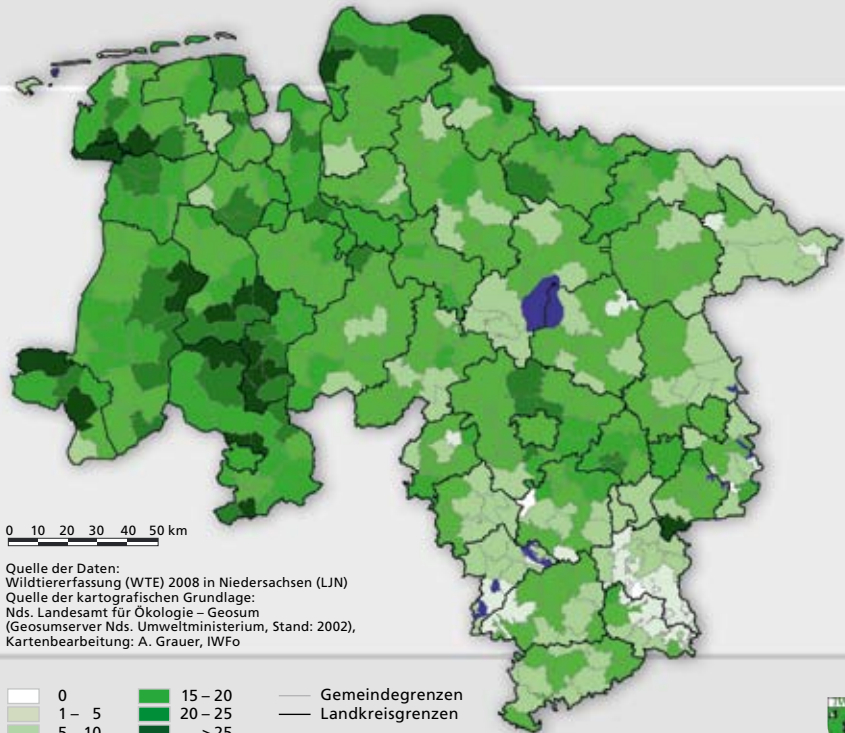


Feldhase

Paarungszeit	Januar bis August
Setzzeit	Februar bis September
Lebensraum	Kulturfolger, typischer Vertreter der Lebensgemeinschaft Feldflur, kommt aber auch im Wald vor
Gewicht	bis 6,5 kg

34 Feldhase: Anzahl pro km² bejagbare Fläche

Landkreise Niedersachsen



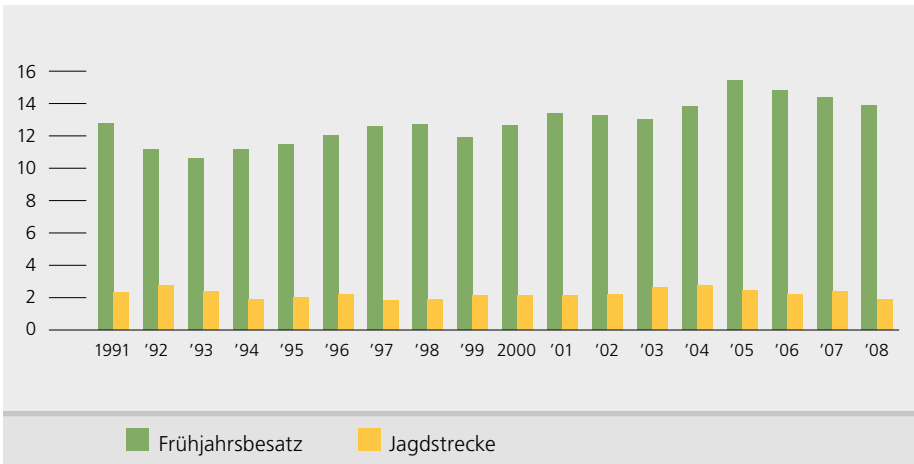
Hohe Besätze in den hochproduktiven Agrarregionen

Der typische Lebensraum des Feldhasen sind neben unserer mehr oder weniger intensiv genutzten Kulturlandschaft die Agrarsteppen und die halboffenen Wald- und Buschsteppen Mittel- und Südeuropas bis weit nach Asien hinein.

Dabei weisen die hochproduktiven Agrarregionen im Westen und Norden Niedersachsens sowie die Börden im Vergleich zu den walddreichen Heide- und Mittelgebirgsregionen deutlich höhere Besätze auf. Reviere mit Frühjahrsbesätzen zwischen 20 und 40 Hasen/100 ha, in einigen Revieren auch darüber, sind in den Weser-Ems-Marschen, der Dümmer Geestniederung und dem Osnabrücker Raum in der Mehrzahl. In den nord- und nordwestniedersächsischen Geestgebieten, der Börde und der Elbeniederung sind im Durchschnitt 15–20 Hasen/100 ha vorhanden. Dagegen liegen die Populationsdichten auf den ärmeren Standorten der Heide und der Berglandregionen in der Regel zwischen 5 und 15 Hasen/100 ha.

35 Feldhase: Entwicklung des Frühjahrsbesatzes und der Jagdstrecke

1991 bis 2008 in Niedersachsen (Individuen pro 100 ha bejagbare Fläche)



Die Hasenbesätze in Niedersachsen haben von 1993 bis 2005 deutlich zugenommen. Die günstigen sommerlichen Witterungsverhältnisse in den Jahren 2003 und 2004 sowie die daraus resultierenden hohen Zuwachsraten bei gleichzeitig geringen Verlustraten in den Wintermonaten führten zu den deutlichen Besatzzunahmen auf rund 15,4 Hasen/100 ha bis 2005. Ab diesem Jahr ist wieder eine Abnahme der Frühjahrsbesätze auf 13,9 Hasen/100 ha festzustellen. Sehr überraschend ist, dass dieser Abschwung auch zum Frühjahr 2008 anhielt, obwohl das Frühjahr und der Sommer 2007 für das Niederwild ausgesprochen günstig war. Es bleibt abzuwarten, ob sich der Sommer 2008, der wie auch 2007 zu den 10 wärmsten Sommern seit 1901 zählte, positiv auf den Frühjahrsbesatz 2009 ausgewirkt hat.

Deutliche Zunahme der Hasenbesätze bis 2005

Leichter Rückgang der Besätze im Jahr 2008



Die hochproduktiven Agrarregionen im Westen und Norden Niedersachsens sowie die Börden weisen hohe Besätze des Feldhasen auf

36 Feldhasenstrecke Niedersachsens

nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	2 469
Landkreis Aurich	5 621
Landkreis Celle	337
Landkreis Cloppenburg	7 415
Landkreis Cuxhaven	5 329
Landkreis Diepholz	3 872
Landkreis Emsland	11 523
Landkreis Friesland	2 789
Landkreis Gifhorn	848
Landkreis Goslar	127
Landkreis Göttingen	470
Landkreis Grafschaft Bentheim	4 117
Landkreis Hameln-Pyrmont	233
Landkreis Harburg	1 630
Landkreis Helmstedt	459
Landkreis Hildesheim	2 057
Landkreis Holzminden	121
Landkreis Leer	5 354
Landkreis Lüchow-Dannenberg	321
Landkreis Lüneburg	747
Landkreis Nienburg	1 722
Landkreis Northeim	514
Landkreis Oldenburg	2 628
Landkreis Osnabrück	9 134
Landkreis Osterholz	656
Landkreis Osterode am Harz	112
Landkreis Peine	1 645
Landkreis Rotenburg/Wümme	2 776
Landkreis Schaumburg	844
Landkreis Soltau-Fallingb.ostel	698
Landkreis Stade	5 579
Landkreis Uelzen	420
Landkreis Vechta	4 875
Landkreis Verden	1 088
Landkreis Wesermarsch	3 788
Landkreis Wittmund	2 631
Landkreis Wolfenbüttel	351
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	2 661
Stadt Braunschweig	199
Stadt Delmenhorst	116
Stadt Emden	673
Stadt Oldenburg	249
Stadt Osnabrück	322
Stadt Salzgitter	66
Stadt Wilhelmshaven	345
Stadt Wolfsburg	235
Gesamt	100 166

37 Entwicklung der Feldhasenstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



Im Rahmen des Wildtier-Informationssystems der Länder Deutschlands (WILD) werden seit 2001 – betreut durch das IWFO – im Frühjahr und Herbst in rund 100 Referenzgebieten die Feldhasenbesätze in der Nacht mit Scheinwerfern gezählt. Die Frühjahrsbesätze 2008 in den 97 Referenzgebieten liegen im arith. Mittel bei 22,5 Hasen/100 ha, die Herbstbesätze in den 100 Referenzgebieten bei 24,7 Hasen/100 ha und damit deutlich über den Besätzen aus der WTE. Dies liegt darin begründet, dass in der WTE ca. 80 % der gesamten Landesfläche einschließlich der geringer besiedelten Wälder als Bezugsfläche in die Besatzberechnung mit eingehen, wohingegen in WILD nur die in der Scheinwerfertaxation einsehbaren und von den Hasen bevorzugten Offenlandflächen berücksichtigt werden können.

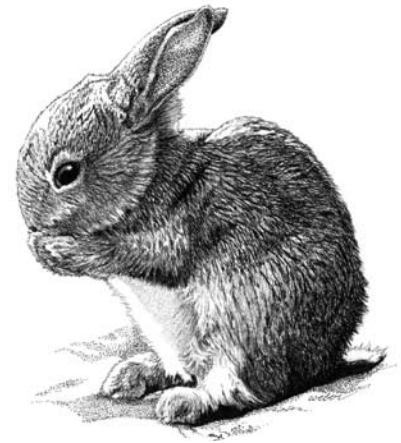
Aus den Scheinwerferzählungen im Frühjahr und Herbst lassen sich die Nettozuwachsrate berechnen. Trotz des meteorologisch hervorragenden Sommers 2008 lag die Nettozuwachsrate nur bei rund 10 %. Im Jahr davor wurde ein Zuwachs vom Frühjahr zum Herbst von durchschnittlich 40 % ermittelt, was sich in einer geringfügig gestiegenen Jagdstrecke 2007/08 widerspiegelte. Überraschenderweise führten die günstigen Frühjahre und Sommer der letzten Jahre nicht zu einem Besatzanstieg wie noch in den Jahren 2003 und 2004. Weitergehende statistische Analysen mit verschiedenen Witterungsparametern sollen hierbei Klarheit schaffen.

Die Feldhasenstrecke ist im Jahr 2008 um 17 % zurückgegangen. Insgesamt wurden niedersachsenweit 100 166 Feldhasen, und somit 21 073 Hasen weniger als 2007, erlegt. Wie in den Vorjahren zählen mittlerweile über 1 670 Reviere (=20 %) im Frühjahr und knapp 1 360 Reviere (= 17 %) im Herbst die Hasenbesätze mit Scheinwerfern in eigener Regie. Die Durchführung der nächtlichen Scheinwerferzählung ist zur Kontrolle der Besatzentwicklung und als Entscheidungsgrundlage für eine nachhaltige Bejagung weiterhin zu empfehlen. Eine genaue Anleitung, Protokollbögen, Eingabetabellen und ausführliche Beschreibungen liegen unter www.wildtiermanagement.com zum Download bereit.

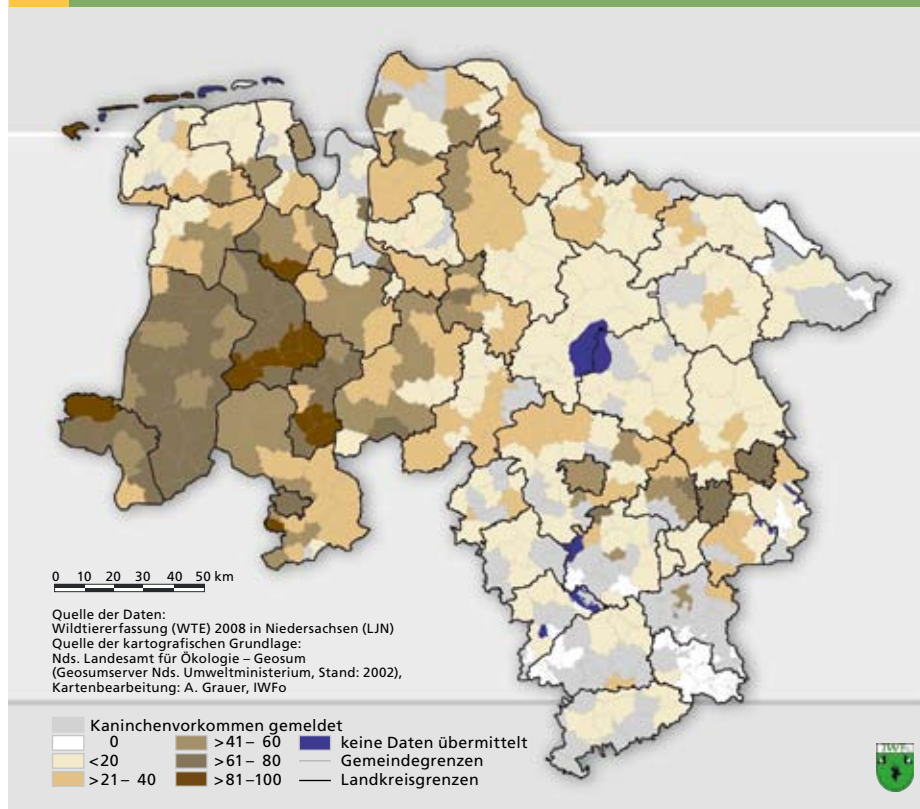
Wildkaninchen (*Oryctolagus cuniculus* L.)

Das Wildkaninchen ist die einzige Art innerhalb der Gattung *Oryctolagus* und damit auch der einzige Vertreter in Europa. Alle bekannten Zuchtformen unserer Hauskaninchen stammen von dem „Kleinen Flitzer“ ab. Noch vor 30 Jahren als Schädling in der Landwirtschaft verschmäht, befürchtete man Ende der 1990er Jahre gar sein Verschwinden in Deutschland. Mittlerweile ist der rapide Rückgang der Jagdstrecke – verursacht durch massive Besatzeinbrüche in Folge der Infektion mit Myxomatose und RHD (Rabbit Haemorrhagic Diseases oder China-seuche) – gestoppt und eine leichte Erholung der Besätze hat eingesetzt.

Die Kaninchenstrecke in Niedersachsen hat seit 1990 von annähernd 230 000 um rund 87 % auf etwa 30 000 erlegte Kaninchen in den Jahren 2003 und 2004 abgenommen. Seit diesem Tiefpunkt ist die Jagdstrecke bis 2007 wieder leicht angestiegen, um wiederum im Jagdjahr 2008/09 auf 31 896 erlegte Kaninchen abzusinken.



38 Wildkaninchen: Anteile der Reviere mit Vorkommen in %



Wildkaninchen

Paarungszeit	Februar bis August
Setzzeit	März bis September
Lebensraum	bevorzugt hügeliges Gelände mit grasigen Parzellen und Gebüsch auf sandigen Böden; an Waldrändern, Hecken, Dämmen, Böschungen; auch in Gärten und Parkanlagen
Gewicht	1,5–2 kg

Trotz des starken Besatzzrückganges kommt das Kaninchen – wenn auch nur in sehr geringen Besätzen – aktuell noch in etwa 4 700 der niedersächsischen Reviere (57 %) vor. In rund 1 800 Revieren (22 %) sind noch gute und in 200 Revieren (3 %) sehr gute Besätze zu verzeichnen.

Die Verbreitungsschwerpunkte der Kaninchen liegen im westlichen sowie im mittleren Niedersachsen. Obwohl das Kaninchen in weiten Teilen Niedersachsens nur in geringen Besatzdichten vorkommt, existieren mit Ausnahme der waldreichen Mittelgebirgsregionen bislang noch keine größeren Verbreitungslücken. Vor allem in den urbanen Bereichen findet das Kaninchen noch Rückzugsgebiete und kommt somit fast flächendeckend in Niedersachsen vor.

Verbreitungsschwerpunkte im westlichen und mittleren Niedersachsen

39 Wildkaninchenstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	802
Landkreis Aurich	2 584
Landkreis Celle	54
Landkreis Cloppenburg	3 453
Landkreis Cuxhaven	505
Landkreis Diepholz	945
Landkreis Emsland	7 425
Landkreis Friesland	170
Landkreis Gifhorn	295
Landkreis Goslar	8
Landkreis Göttingen	68
Landkreis Grafschaft Bentheim	2 319
Landkreis Hameln-Pyrmont	29
Landkreis Harburg	142
Landkreis Helmstedt	82
Landkreis Hildesheim	150
Landkreis Holzminden	67
Landkreis Leer	462
Landkreis Lüchow-Dannenberg	17
Landkreis Lüneburg	315
Landkreis Nienburg	180
Landkreis Northeim	67
Landkreis Oldenburg	564
Landkreis Osnabrück	1 572
Landkreis Osterholz	147
Landkreis Osterode am Harz	1
Landkreis Peine	421
Landkreis Rotenburg/Wümme	603
Landkreis Schaumburg	29
Landkreis Soltau-Fallingb.ostel	236
Landkreis Stade	384
Landkreis Uelzen	79
Landkreis Vechta	1 876
Landkreis Verden	289
Landkreis Wesermarsch	209
Landkreis Wittmund	78
Landkreis Wolfenbüttel	306
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	291
Stadt Braunschweig	838
Stadt Delmenhorst	21
Stadt Emden	275
Stadt Oldenburg	69
Stadt Osnabrück	105
Stadt Salzgitter	195
Stadt Wilhelmshaven	129
Stadt Wolfsburg	3 040
Gesamt	31 896



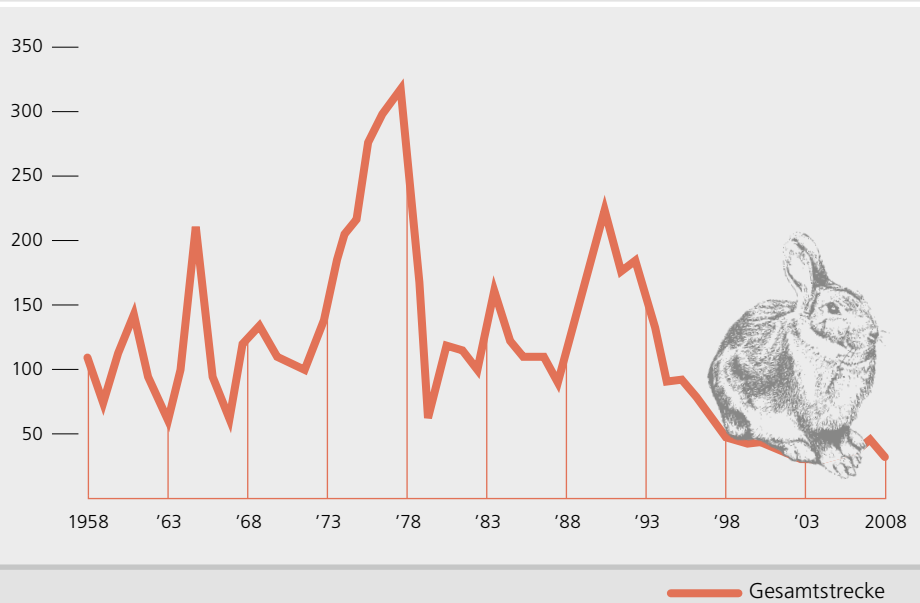
Die Besätze des Wildkaninchens haben sich in den letzten Jahren stabilisiert

Myxomatose und RHD – beides Viruserkrankungen – verursachten höchst wahrscheinlich diesen massiven und in weiten Teilen Deutschlands existenziell bedrohlichen Bestandseinbruch beim Kaninchen. RHD wurde erstmals Ende der 1980er Jahre in der Wildpopulation diagnostiziert. Der RHD-Virus wie auch der EBHS-Virus beim Hasen gehören zu der Gruppe der Calciviren und sind sehr nahe miteinander verwandt. Beide Viren weisen jedoch eine hohe Wirtsspezifität auf, so dass der Hase in der Regel nicht an RHD erkranken kann und das Kaninchen nicht an EBHS.

Es ist derzeit unklar, ob die relativ stabilen Besätze der letzten Jahre eine Folge verringerter Seuchenzüge aufgrund der ausgedünnten Populationen sind oder ob vermehrt auftretende Resistenzen gegen den Virus eine Erholung der Besätze in Aussicht stellen. Von daher ist es sehr wichtig, Fallwild zur veterinärmedizinischen Untersuchung an das LAVES in Hannover einzusenden.

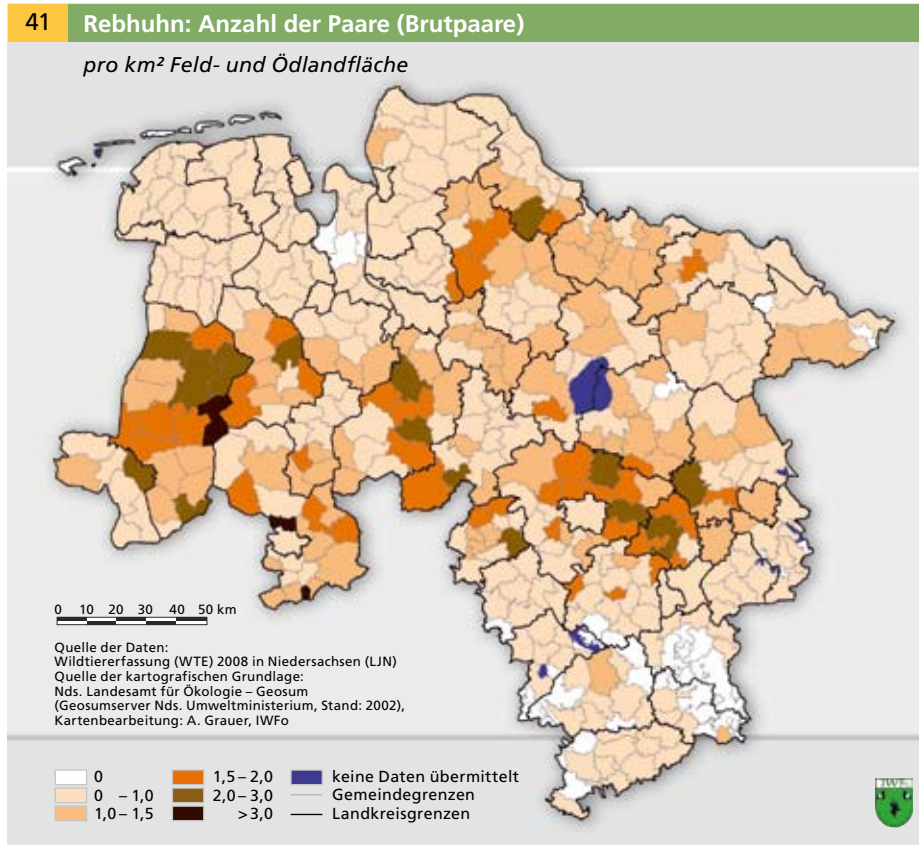
40 Entwicklung der Wildkaninchenstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



Rebhuhn (*Perdix perdix* L.)

Das Rebhuhn gehört innerhalb der Ordnung der Hühnervögel systematisch zu der Familie der Fasanenartigen (*Phasianidae*). In Mitteleuropa kommt nur die Art *Perdix perdix* vor, die sich wiederum in acht Unterarten gliedert. In Niedersachsen ist vermutlich nur noch die Nominatform *Perdix perdix perdix* vertreten. Über das rezente Vorkommen der Unterart *Perdix p. sphagnetorum* im westlichen Niedersachsen und dem angrenzenden Niederlanden herrscht derzeit Unklarheit.



Rebhuhn	
Paarungszeit	Februar bis Juni
Gelegegröße	10–15 Eier
Brutdauer	23–25 Tage
Lebensraum	offene Landschaft (Acker, Wiese, Heide) mit ausreichender Deckung
Gewicht	300–400 g

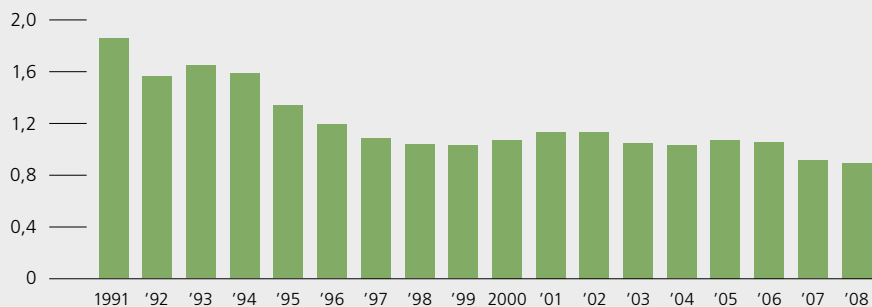
Die Verbreitung des Rebhuhns reicht vom westlichen Russland über Mitteleuropa bis nach Nordspanien und die britischen Inseln. Im Süden kommt es in Italien und in Teilen Griechenlands vor. Im Norden säumt sein Verbreitungsgebiet die Ostsee und es kommt in Südschweden in geschlossener Verbreitung vor.

Das Rebhuhn ist ein ausgesprochener Offenlandbewohner und gilt im Allgemeinen als Kulturfolger, so dass seine Verbreitung in starkem Maße von der Ausdehnung des Ackerbaus abhängig ist. Die kleinstrukturierte bäuerliche Landwirtschaft bot in der Vergangenheit dem Rebhuhn durch seine vielen Grenzlinien, die breite Palette der angebauten Feldfrüchte und die weniger intensiven Bewirtschaftungsformen in der Landwirtschaft optimalen Lebensraum. Durch die Intensivierung der Landwirtschaft wurde der Lebensraum für das Feldhuhn jedoch immer suboptimaler. Die Sicherung der Rebhuhnbesätze wird im Wesentlichen davon abhängen, inwieweit es den Jägern und Naturschützern gelingt, zusammen mit den Landwirten geeignete strukturreiche Habitate zu erhalten oder neu anzulegen.

Kleinstrukturierte bäuerliche Landschaft optimaler Lebensraum

42 Rebhuhn: Entwicklung des Besatzes

1991 bis 2008 in Niedersachsen (Paare pro 100 ha Feldfläche)



Lebensraumverbessernde Maßnahmen zur Stützung der Rebhuhnbesätze sinnvoll

In erster Linie sind hier Lebensraum verbessernde Maßnahmen wie beispielsweise die Anlage von wildtierfreundlich begrünten Brachen und Brachestreifen, doppelte Reihenabstände beim Getreide im Randbereich der Schläge oder die „Überwinterung“ von Stoppelbrachen zu empfehlen. Da hohe Verluste von Rebhühnern sowie von deren Gelegen und Küken durch eine Vielzahl von Beutegreifern, wie Fuchs, Steinmarder, Hermelin, Dachs, Wildschwein, Rabenkrähen und neuerdings auch die zunehmende Zahl von Neozoen anzunehmen ist, kommt der Bejagung von Beutegreifern als flankierende Maßnahme eine entscheidende Bedeutung zu.

Stabilisierung der Besätze auf niedrigem Niveau

Der Rebhuhnbesatz hatte sich nach den starken Rückgängen in den 1980er bis Mitte der 1990er Jahre scheinbar stabilisiert. Im Frühjahr 2005 lag der Besatz im Mittel noch bei 1,1 Brutpaaren/100 ha Feldfläche. Allerdings setzte sich der Rückgang in den folgenden Jahren wieder fort und erreichte mit 0,9 Brutpaaren/100 ha Feldfläche im Frühjahr 2008 seinen vorläufigen Tiefpunkt. Ein Rebhuhnvorkommen meldeten noch rund 4400 Reviere, was etwas mehr als der Hälfte der niedersächsischen Reviere entspricht.



Das Rebhuhn ist ein ausgesprochener Offenlandbewohner, seine Verbreitung ist in starkem Maße von der Ausdehnung des Ackerbaus abhängig

In den waldreichen Regionen des Weser-Leineberglandes und der Lüneburger Heide sowie im nordwestlichen Niedersachsen ist das Rebhuhn existenziell gefährdet. Völlig verschwunden ist es nur in einzelnen waldreichen Gemeinden der Mittelgebirge und Gemeinden der Wesermarsch. Besondere Vorkommensschwerpunkte sind das süd-westliche Niedersachsen mit den Regionen der Ems-Hunte Geest und der Dümmer-Geest-Niederung sowie im Nordosten der Stader Geest und das mittlere Niedersachsen zwischen Hannover und Braunschweig. In diesen Regionen sind mittlere Besatzdichten von 2–3 Paaren/100 ha Feldfläche zu verzeichnen. In einzelnen Revieren sind Brutpaardichten von mehr als 3 Paaren/100 ha keine Seltenheit. Nur in diesen Revieren ist eine angepasste Bejagung bei ausreichendem Zuwachs verantwortbar. Insgesamt wiesen in den Frühjahren 2007 und 2008 589 bzw. 584 Reviere (7 %) Brutpaarbesätze von mehr als 3 Paaren/100 ha auf. Die Bejagung des Rebhuhns wird in Niedersachsen insgesamt sehr umsichtig durchgeführt.

43 Entwicklung der Rebhuhnstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



Im Jagdjahr 2008 wurde in Niedersachsen eine Jagdstrecke von insgesamt 2212 Hühnern erzielt. Im Vergleich zum Vorjahr wurden 724 oder knapp 22 % weniger Rebhühner erlegt.

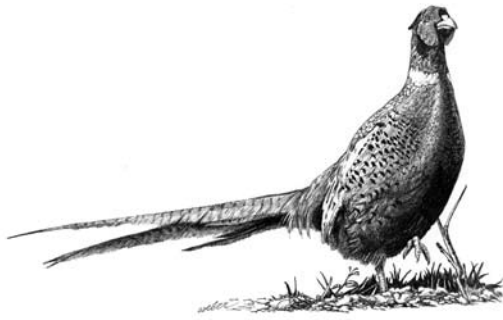
Aufgrund der Besatzrückgänge in den letzten Jahren sollten die Reviere mit Besätzen unter 3 Brutpaaren/100 ha Feldfläche unbedingt auf eine Bejagung verzichten. Empfehlungen zum Schutz und zur Bejagung des Rebhuhns in Niedersachsen sind in „Wild und Jagd, Landesjagdbericht 2006“ von TILLMANN et al. ausführlich dargestellt worden.

44 Rebhuhnstrecke Niedersachsens

nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	3
Landkreis Aurich	2
Landkreis Celle	12
Landkreis Cloppenburg	185
Landkreis Cuxhaven	29
Landkreis Diepholz	215
Landkreis Emsland	874
Landkreis Friesland	5
Landkreis Gifhorn	69
Landkreis Goslar	0
Landkreis Göttingen	20
Landkreis Grafschaft Bentheim	83
Landkreis Hameln-Pyrmont	1
Landkreis Harburg	55
Landkreis Helmstedt	22
Landkreis Hildesheim	11
Landkreis Holzminden	0
Landkreis Leer	0
Landkreis Lüchow-Dannenberg	33
Landkreis Lüneburg	45
Landkreis Nienburg	132
Landkreis Northeim	2
Landkreis Oldenburg	46
Landkreis Osnabrück	84
Landkreis Osterholz	6
Landkreis Osterode am Harz	0
Landkreis Peine	18
Landkreis Rotenburg/Wümme	150
Landkreis Schaumburg	15
Landkreis Soltau-Fallingb.ostel	53
Landkreis Stade	176
Landkreis Uelzen	2
Landkreis Vechta	42
Landkreis Verden	26
Landkreis Wesermarsch	0
Landkreis Wittmund	3
Landkreis Wolfenbüttel	13
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	161
Stadt Braunschweig	0
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	0
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	0
Stadt Salzgitter	2
Stadt Wilhelmshaven	3
Stadt Wolfsburg	7
Gesamt	2605

Fasan (*Phasianus colchicus* L.)

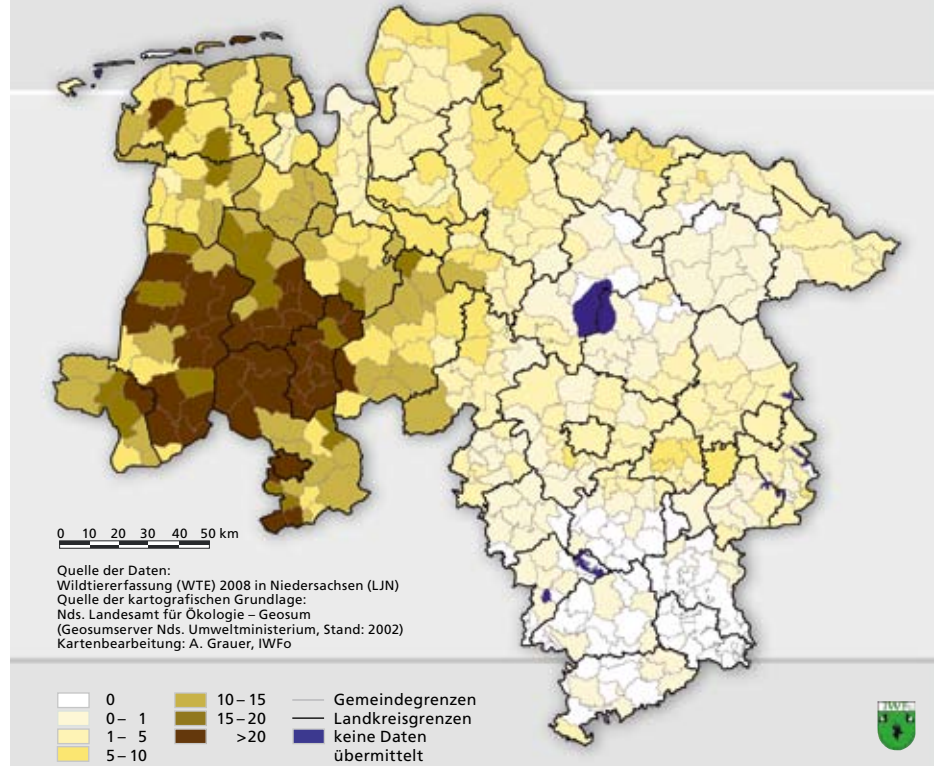


Die Besatzentwicklung des Fasans verlief in den letzten Jahren äußerst positiv. Gegenüber 1997 hat der Hennenbesatz niedersachsenweit von rund 5 auf rund 8 Hennen/100 ha Offenlandfläche zugenommen. Diese Zunahmen wurden im Wesentlichen durch die starken Besatzzunahmen in den niedersächsischen Hauptverbreitungsgebieten zwischen Weser und Ems getragen. In den traditionellen Niederwildgebieten vom Emsland bis zum Dümmer See sind die höchsten Fasanbesätze für Niedersachsen zu beobachten und hier stieg der Hennenbesatz von 12 Hennen/100 ha auf rund 17 Hennen/100 ha an. Wohingegen die Fasanbesätze im östlichen und südlichen Niedersachsen bei vergleichsweise niedrigen Besätzen unverändert blieben.

Fasan	
Paarungszeit	März/April
Gelegegröße	10–12 Eier
Brutdauer	23–25 Tage
Lebensraum	Büsche, Hecken, Buschwald, Waldrand, Wiesen, Sumpf, Verlandungszonen, Acker
Gewicht	bis 1400 g

45 Fasan: Anzahl der Hennen

pro km² Feld- und Ödlandfläche



Starker Rückgang der Jagdstrecke 2008

Geringer Aufzuchtserfolg als Ursache für Besatzrückgang vermutet

Trotz dieser positiven Besatzentwicklung ist die Jagdstrecke im Herbst 2008 in Regionen mit hohen Besätzen sowohl in Niedersachsen als auch im Münsterland oder dem oberen Rheintal stark zurückgegangen. So wurden in Niedersachsen insgesamt 37 % weniger Fasane erlegt, als im Jahr 2007. In absoluten Zahlen entspricht dies einem Rückgang von 55 212 auf insgesamt 93 268 Fasane. Als Ursache für den Streckenrückgang wurde ein geringer Aufzuchtserfolg vermutet und daraus folgend ein gravierender Besatzrückgang beim Fasan befürchtet.

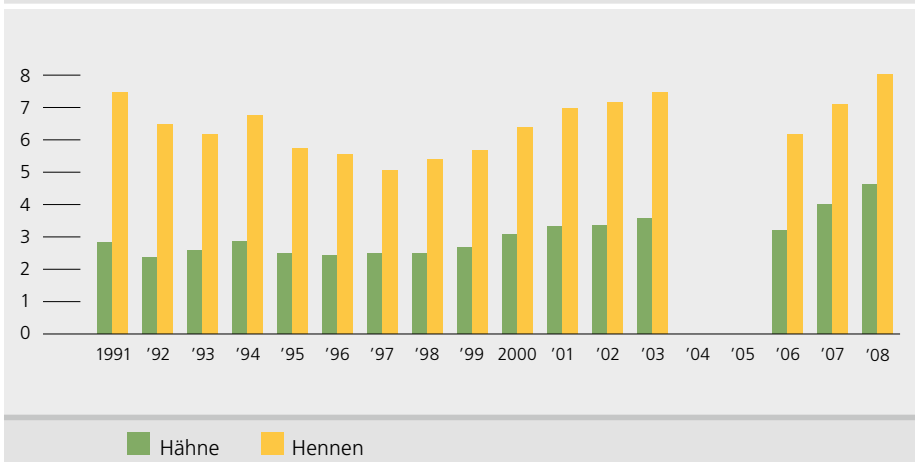
In Süddeutschland führte das großflächige Bienensterben zu einer Diskussion bei Jagdverbänden und in der Jagdpresse über einen Zusammenhang zwischen dem Einsatz von Pflanzenschutzmitteln und dem Einbruch der Fasanenstrecke in weiten Teilen Baden-Württembergs. Das Bienensterben ist auf die Anwendung des Wirkstoffes „Chlothianidin“ in einem Beizmittel beim Mais zum Schutz vor dem „Maiswurzelbohrer“ zurückzuführen. Durch die Verkettung unglücklicher Umstände – verschlechterte Haftung des Beizmittels am Maiskorn, Einsatz von pneumatischen Drillmaschinen, Rapsblüte und zeitgleiche Maisaussaat – waren dafür verantwortlich, dass dieses Insektizid während des Drillens in die Luft

verwirbelt wurde, sich auf den Rapsblüten niederschlug und somit die nektarsammelnden Bienen vergiftete. Daraufhin wurde dieses Mittel vom Markt genommen. Ein ursächlicher Zusammenhang mit diesem Phänomen und der verminderten Fasanstrecke ist nicht zu belegen. In Niedersachsen wurden Beizmittel mit diesem Wirkstoff nur selten eingesetzt. Die Diskussion um den Einfluss von Pflanzenschutzmitteln auf die Niederwildbesätze wurde damit wieder angeheizt, allerdings sind ursächliche Zusammenhänge nur schwer zu belegen. Direkte Vergiftung von Küken und adulten Tieren sind vermutlich selten und eher eine Ausnahme. Trotz alledem sollten die Besätze aufmerksam beobachtet und ungewöhnliche Vorfälle zeitnah gemeldet werden. Verendete oder kranke Tiere soll-

Zusammenhang mit Bienensterben konnte nicht nachgewiesen werden

46 Fasan: Entwicklung des Besatzes

1991 bis 2008 in Niedersachsen (Individuen pro 100 ha LNF)



ten möglichst rasch den entsprechenden Veterinärbehörden oder dem LAVES in Hannover übergeben werden.

Der Verlust der Nahrungsgrundlage für die Küken ist dagegen ein sehr viel gravierenderes Problem. Fasanenküken, wie auch alle anderen Hühnervögel, sind in den ersten Wochen insektivor, d. h. sie ernähren sich nach dem Schlupf (vornehmlich im Juni) ausschließlich von Arthropoden (Insekten, Spinnen). Durch das Fehlen artenreicher Krautvegetation durch den Verlust von Bracheflächen und -streifen und einen hohen Insektizideinsatz in der Kulturlandschaft wird die Nahrungsgrundlage reduziert.

Nahrungsengpass für Küken besonders gefährlich



Für eine erfolgreiche Aufzucht muss in erste Linie die Nahrungsgrundlage gesichert sein

47 Fasanstrecke Niedersachsens

nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	2 565
Landkreis Aurich	4 716
Landkreis Celle	27
Landkreis Cloppenburg	10 342
Landkreis Cuxhaven	2 437
Landkreis Diepholz	5 790
Landkreis Emsland	22 655
Landkreis Friesland	2 227
Landkreis Gifhorn	167
Landkreis Goslar	1
Landkreis Göttingen	12
Landkreis Grafschaft Bentheim	4 932
Landkreis Hameln-Pyrmont	11
Landkreis Harburg	570
Landkreis Helmstedt	71
Landkreis Hildesheim	19
Landkreis Holzminden	15
Landkreis Leer	3 204
Landkreis Lüchow-Dannenberg	92
Landkreis Lüneburg	386
Landkreis Nienburg	1 195
Landkreis Northeim	5
Landkreis Oldenburg	3 569
Landkreis Osnabrück	9 470
Landkreis Osterholz	572
Landkreis Osterode am Harz	0
Landkreis Peine	331
Landkreis Rotenburg/Wümme	1 533
Landkreis Schaumburg	136
Landkreis Soltau-Fallingb.ostel	62
Landkreis Stade	2 493
Landkreis Uelzen	7
Landkreis Vechta	7 480
Landkreis Verden	1 207
Landkreis Wesermarsch	739
Landkreis Wittmund	2 544
Landkreis Wolfenbüttel	26
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	264
Stadt Braunschweig	99
Stadt Delmenhorst	91
Stadt Emden	411
Stadt Oldenburg	229
Stadt Osnabrück	234
Stadt Salzgitter	8
Stadt Wilhelmshaven	260
Stadt Wolfsburg	64
Gesamt	93 268

Vorkommensschwerpunkte des Fasans

48 Entwicklung der Fasanenstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



Verstärkt wird dieser Nahrungsengpass vor allem bei längeren Phasen nass-kalter Witterung. Dann sind die Insekten weniger mobil und verkriechen sich schutzsuchend in und an den Pflanzen, so dass die Küken mehr Zeit für die Nahrungssuche aufbringen müssen. Andererseits sind sie durch die kalte Witterung gezwungen, häufiger und länger zum Hudern und Aufwärmen unter die Henne zu schlüpfen, da die eigene Thermoregulation noch nicht ausreichend ist. Der kritische Zeitpunkt für den Aufzuchterfolg ist somit der Monat Juni, in den die Hauptschlupfzeit fällt.

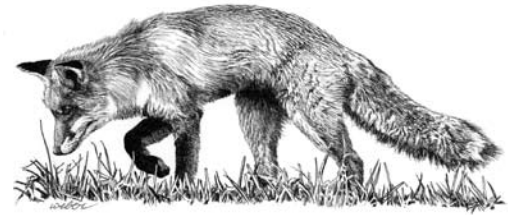
Das IWFO untersucht derzeit im Auftrag der „Stiftung Natur und Mensch“ einen potentiellen Zusammenhang zwischen den erzielten Fasanstrecken über die letzten 10 Jahre und dem Witterungseinfluss auf lokaler Ebene. Die erzielten Jagdstrecken fielen in den einzelnen Regionen ganz unterschiedlich aus. Sind im westlichen Niedersachsen die Jagdstrecken im Herbst 2008 lokal stark zurückgegangen, sind diese im nördlichen Niedersachsen relativ stabil geblieben.

Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, dass in den letzten Jahren im westlichen Niedersachsen die höchsten Fasanenstrecken seit Beginn der Aufzeichnungen in der bundesweiten Jagdstreckenstatistik erzielt wurden. Des Weiteren sind lokale Schwankungen der Jagdstrecken nicht ungewöhnlich und kein Grund zur Beunruhigung, solange dieser Rückgang nicht langfristig anhält und die Ursachen dafür geklärt sind.

Der Fasan kommt in 56% der niedersächsischen Reviere (4680 Reviere) vor. Die Hauptverbreitungsgebiete liegen im südwestlichen Niedersachsen in den Landkreisen Emsland, Cloppenburg, Vechta und Osnabrück mit Besätzen von im Mittel über 20 Hennen/100 ha. In den benachbarten Landkreisen von Diepholz bis zu den Küstenkreisen sind Besätze von 5–20 Henne/100 ha gegeben. Deutlich geringere Besätze bis hin zu großräumig fehlenden Besätzen sind kennzeichnend für die waldreichen Gemeinden der Lüneburger Heide und des Weser-Leine-Berglandes, jedoch auch für die Börden und das Weser-Aller-Flachland. Der Fasan wird in 43% der Reviere (= 3588 Reviere) bejagt.

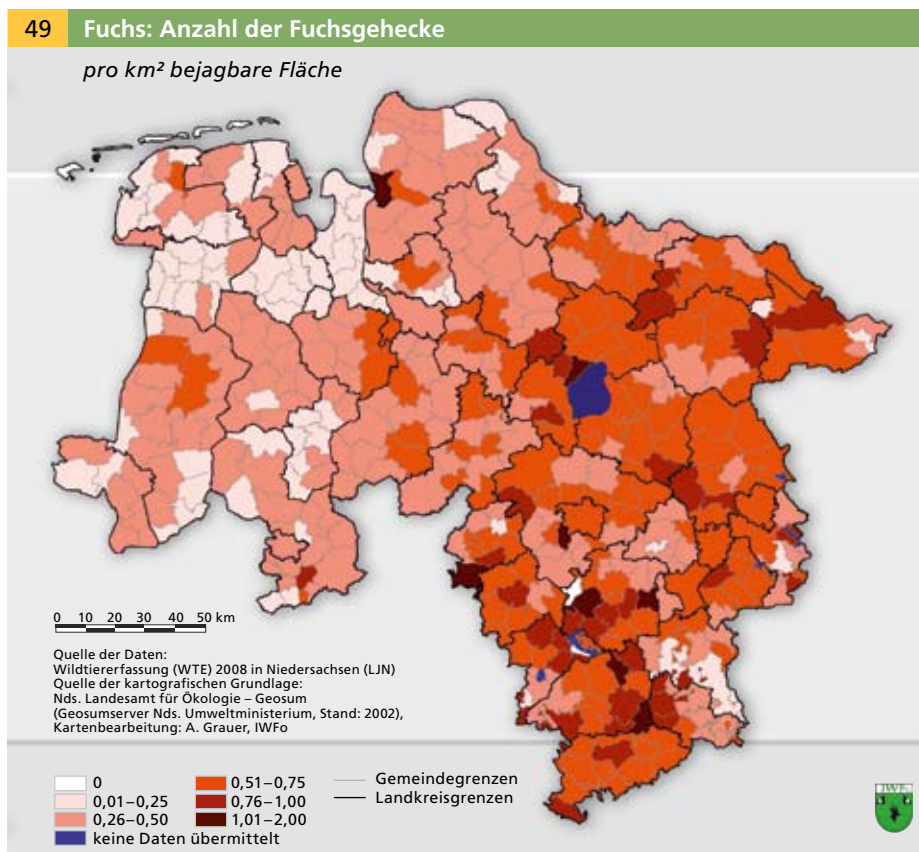
Fuchs (*Vulpes vulpes L.*)

Der Rotfuchs ist auf der gesamten nördlichen Hemisphäre verbreitet, was er nicht nur seiner sprichwörtlichen Schläue zu verdanken hat, sondern vor allem seiner hohen Anpassungsfähigkeit. Er ist in Europa in allen Lebensräumen mit Ausnahme einiger Inseln und der hochalpinen Lagen ab ca. 3000 m zu finden. Darüber hinaus hat er in den letzten Jahren die Städte und Gemeinden als neuen Lebensraum entdeckt und erreicht dort Siedlungsdichten, die häufig um ein Vielfaches über denen des ländlichen Raumes liegen.



Meister Reineke gilt schon seit der Antike als Held vieler Fabeln. Kaum ein Tier in Mitteleuropa ist mit so vielen Geschichten und Mythen behaftet wie der Fuchs. Seit dem sechsten Jahrhundert vor Christus wird der Fuchs als Sinnbild für Schlaueheit eingesetzt. Seit dem zweiten Jahrhundert nach Christus gilt er vor allem wegen seiner „feuerroten“ Fellfarbe als Symbol für den Teufel. Im antiken Griechenland war der Fuchs ein Fruchtbarkeitssymbol. In einigen europäischen Ländern wird er als Wetterdämon angesehen, z. B. wird in Finnland das Nordlicht als „Feuer des Fuchses“ bezeichnet.

Der Fuchs ein Wildtier der Fabeln und Mythen



Fuchs	
Größe	bis 130 cm
Paarungszeit	Ranzzeit von Januar bis März
Setzzeit	April bis Mai
Lebensraum	ursprünglich einsame und dichte Wälder; heutzutage lebt er aber praktisch in jedem Lebensraum inklusive Schrebergärten oder Parkanlagen; auch in den Parks von Großstädten ist der Rotfuchs anzutreffen.
Gewicht	6–12 kg

Die sprichwörtliche List und Schläue machen den Fuchs zu einer begehrten Beute unter den Niederwildarten. Seine Sinnesschärfe und Reaktionsschnelle benötigt er als Beutegreifer, um erfolgreich zu jagen. Die Ernährung des Fuchses wechselt saisonal und ist sehr vielseitig. Die Hauptbeute besteht aus Mäusen und Regenwürmern. Daneben werden auch Wildkaninchen, temporär Junghasen, Vogelgelege, Insekten, pflanzliche Nahrung, Aas und Fallwild verzehrt.

50 Fuchsstrecke Niedersachsens

nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	474
Landkreis Aurich	1041
Landkreis Celle	2064
Landkreis Cloppenburg	1655
Landkreis Cuxhaven	2301
Landkreis Diepholz	2777
Landkreis Emsland	3640
Landkreis Friesland	392
Landkreis Gifhorn	2541
Landkreis Goslar	886
Landkreis Göttingen	1711
Landkreis Grafschaft Bentheim	970
Landkreis Hameln-Pyrmont	1283
Landkreis Harburg	1810
Landkreis Helmstedt	1132
Landkreis Hildesheim	1958
Landkreis Holzminden	976
Landkreis Leer	579
Landkreis Lüchow-Dannenberg	1699
Landkreis Lüneburg	1749
Landkreis Nienburg	2015
Landkreis Northeim	1996
Landkreis Oldenburg	1423
Landkreis Osnabrück	2394
Landkreis Osterholz	742
Landkreis Osterode am Harz	722
Landkreis Peine	897
Landkreis Rotenburg/Wümme	2917
Landkreis Schaumburg	1066
Landkreis Soltau-Fallingb.ostel	2386
Landkreis Stade	1390
Landkreis Uelzen	1947
Landkreis Vechta	1061
Landkreis Verden	1119
Landkreis Wesermarsch	498
Landkreis Wittmund	574
Landkreis Wolfenbüttel	1299
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	3305
Stadt Braunschweig	325
Stadt Delmenhorst	25
Stadt Emden	63
Stadt Oldenburg	59
Stadt Osnabrück	96
Stadt Salzgitter	316
Stadt Wilhelmshaven	74
Stadt Wolfsburg	412
Gesamt	60759

Der Fuchs ist ein Kulturfolger, der bis in die Großstädte vorgedrungen ist und dort auch die Nähe des Menschen nicht mehr scheut. Natürliche Feinde fehlen heutzutage und seitdem die Tollwut als Hauptregulativ erfolgreich durch den Menschen bekämpft wurde, kommt es vielerorts zu Übervermehrungen. Natürliche Räuber-Beute-Beziehungen und ihre Wechselwirkungen untereinander können heute nicht mehr uneingeschränkt vorausgesetzt werden, da der Fuchs vor allem in der Nähe von menschlichen Siedlungen immer mehr von dem profitiert, was der Mensch übrig lässt. Eine Selbstregulation findet somit beim Fuchs nicht mehr in ausreichendem Maße statt. Die Reproduktion wird neben der Besatzdichte in hohem Maße von der Lebensraumqualität beeinflusst. Exakte Besatzdichten lassen sich beim Rotfuchs aufgrund der heimlichen Lebensweise und der großen Aktionsräume nur sehr schwer bestimmen. Daher wird in der Wildtiererfassung ein indirektes Maß für die Besatzgröße verwendet – die Geheckdichte.



Foto: S.-E. Arndt

Der Fuchs ist bis in die Großstädte vorgedrungen und scheut auch die Nähe des Menschen nicht mehr

Seit 1995 wird in Niedersachsen eine kontinuierliche Abnahme der Fuchsgeheckdichte von 0,54 auf 0,42 Geheck/100 ha in 2006 beobachtet. In den letzten beiden Jahren erfolgte eine leichte Zunahme auf 0,45 Geheck/100 ha in 2008. Die Landkreise Braunschweig Stadt, Northeim, Hildesheim, Celle, Hannover Stadt, Göttingen, Gifhorn, Holzminden weisen mit 0,66 bis 0,75 Geheck/100 ha die höchsten Fuchsdichten auf. Die geringsten Geheckdichten zwischen 0,07 und 0,18 Geheck/100 ha wurden in den Landkreisen Leer, Ammerland, Wesermarsch sowie in der kreisfreien Stadt Oldenburg ermittelt.

Insgesamt sind die Dichten in den Naturräumen Niedersachsens sehr unterschiedlich und reichen von 0,17 Geheck/100 ha in den Ems- und Wesermarschen bis zu 0,69 Geheck/100 ha im Weser-Leine-Bergland. Die Zu- bzw. Abnahmen der Geheckdichten sind trotz der großen regionalen Besatzunterschiede in allen Naturräumen sehr moderat.

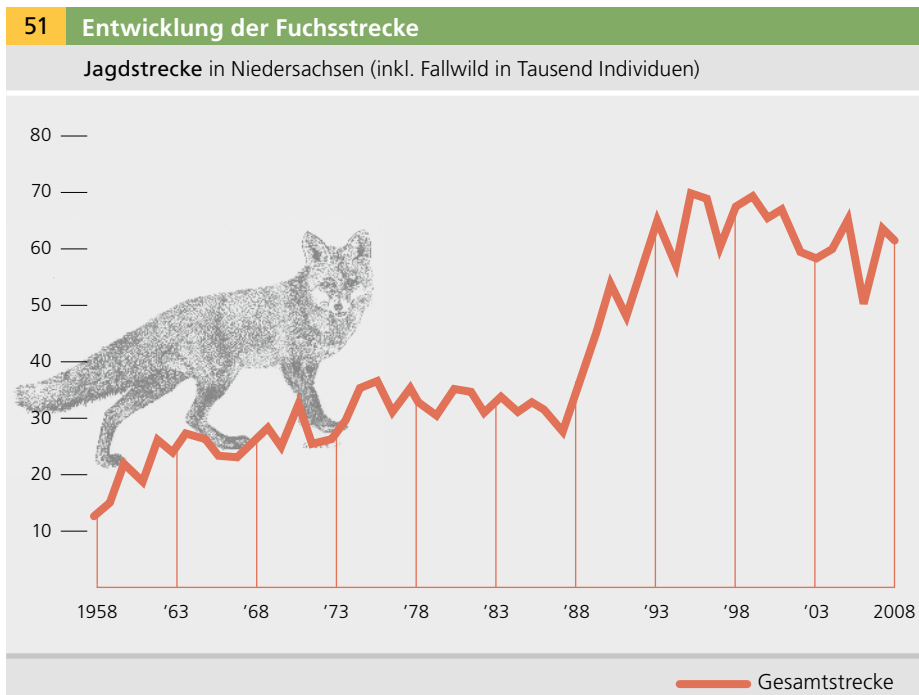
Geringste Geheckdichten im Nordwesten Niedersachsens

In den vergangenen Jahren wurden häufiger an Räude erkrankte Füchse gemeldet. Die Fuchsräude wird durch die Grabmilbe *Sarcoptes scabiei* verursacht, die häufiger bei sozial lebenden Carnivoren (Wolf, Kojote, Hund), aber auch beim Menschen auftreten kann. Das Vorkommen von Fuchsräude wurde aus 1328 niedersächsischen Revieren (16,1 %) gemeldet (2006 aus 701, 2007 aus 1033 niedersächsischen Revieren). Korrespondierend mit hohen Fuchsdichten tritt die Räude am häufigsten im südlichen und östlichen Niedersachsen auf. Darüber hinaus reicht sie bis in die Stader Geest hinein. Vereinzelt sind Vorkommen aus allen Regionen gemeldet worden. Der prozentuale Anteil der Jagdbezirke mit gemeldeten positiven Befunden von Fuchsräude ist, wie zu erwarten, abhängig von der Fuchsgeheckdichte. Aussagen über den Einfluss der Räude auf die Fuchspopulation und Besatzentwicklung können nur detaillierte Erfassungen über die Prävalenz des Parasitenbefalls in der Fuchspopulation klären.

Vorkommen der Räude in 16% der Reviere

Die Fuchsstrecke ist im Jahr 2008 um knapp 6 % gesunken. Im Vergleich zum Vorjahr wurden niedersachsenweit 3653 Rotfüchse weniger erlegt. Die amtliche Streckenstatistik des Jahres 2008 liegt somit bei 60 759 Rotfüchsen.

Rückgang der Fuchsstrecke im Jahr 2008



Marderhund (*Nyctereutes procyonoides*, GRAY)



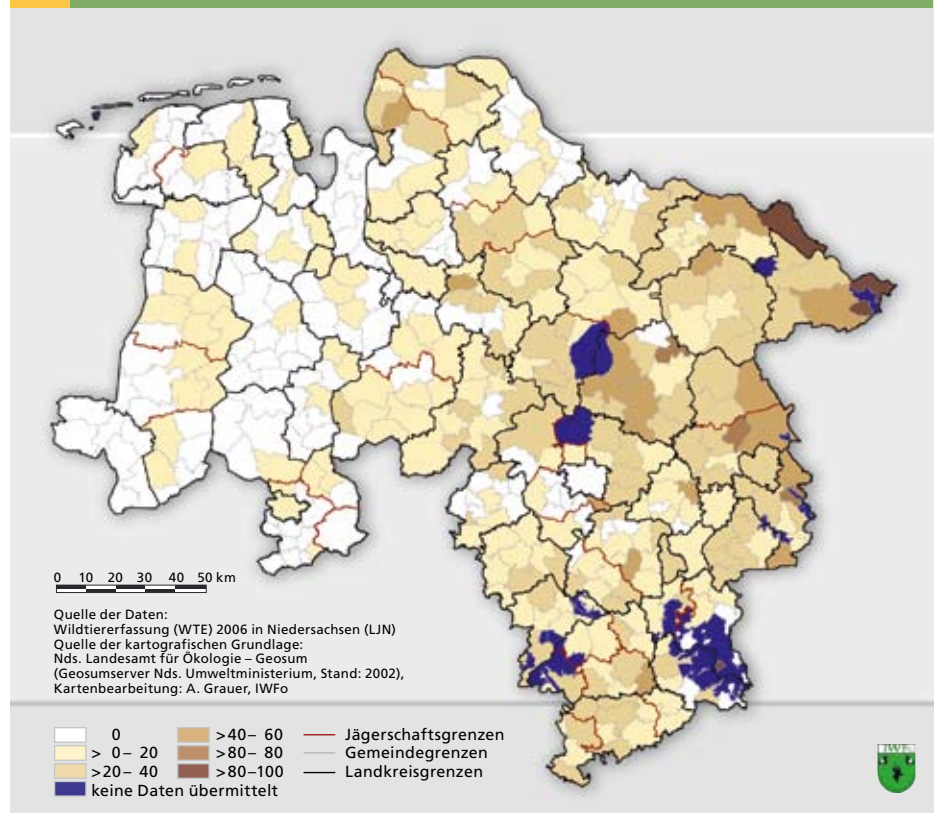
Seit Jahren steigt die Marderhundstrecke in Niedersachsen stetig an. Auch im Jahr 2008 wurden im Vergleich zum Vorjahr 274 Marderhunde mehr zur Strecke gebracht. Dies entspricht einem Anstieg von 40 % gegenüber dem Vorjahr. Die Gesamtstrecke beläuft sich somit in Niedersachsen auf 957 Marderhunde.

Der ursprünglich in Südostasien beheimatete hundartige Beutegreifer entstammt aus umfangreichen Freisetzungskaktionen im westlichen Russland. Mittlerweile ist seine Verbreitung auch in den skandinavischen Ländern Dänemark, Norwegen und Schweden ein Thema. Eine große wissenschaftliche Studie hat ergeben, dass die Art in der Zeit von 1935 bis 1984 ca. 1,4 Mio km² Lebensraum erschlossen hat.

Marderhund

Größe	65–80 cm
Paarungszeit	Februar/März
Setzzeit	April/Mai
Lebensraum	gewässerreiche Habitats mit Laub- und Mischwäldern; feuchte Wiesen mit Gebüsch oder verschlufte See- und Flussufer
Gewicht	3,5 bis 8,5 kg

52 Marderhund: Anteile der Reviere mit Vorkommen in %



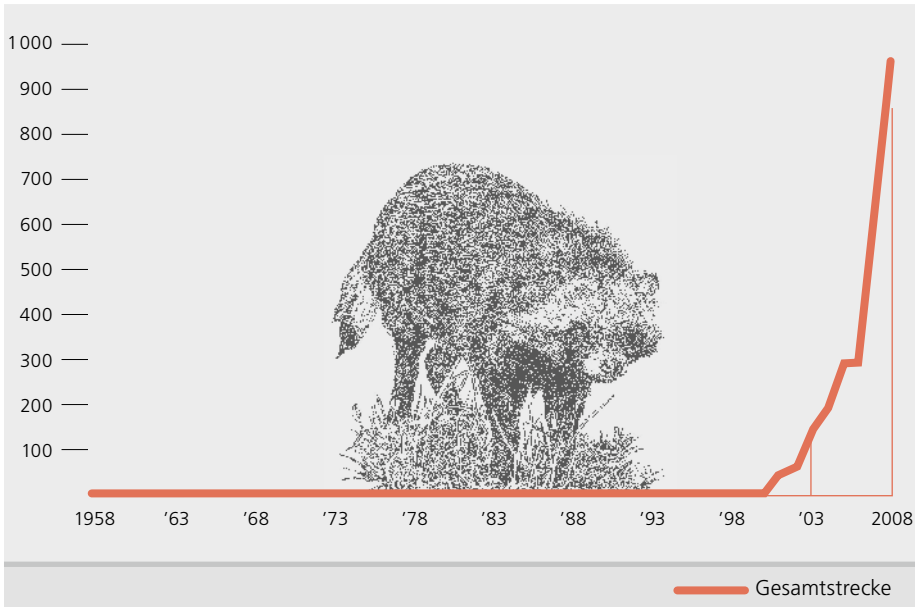
Weitere Studien haben gezeigt, dass junge Marderhunde auf der Suche nach geeigneten Territorien ungeruht weite Strecken wandern. Im Mittel beträgt die zurückgelegte Strecke 14–19 km. In Ausnahmefällen wurden aber auch schon Wanderungen bis zu 700 km vom Geburtsort nachgewiesen. Mit Unterzeichnung der Rio-Konvention, der Berner Konvention und dem Ramsar-Abkommen haben sich die beteiligten Staaten verpflichtet, Regelungen und Maßnahmen gegen nicht heimische Arten zu entwickeln, wenn sie typische einheimische Ökosysteme und Lebensräume bedrohen. In Dänemark, Norwegen und Schweden ist man dieser Verpflichtung nachgekommen und hat trotz geringer Zahl bestätigter Nachweise einzelner Individuen bereits Aktionspläne zur Bekämpfung entwickelt.

Im Jagdjahr 2006/2007 wurden deutschlandweit 27 500 Marderhunde erlegt. Die Bejagung erfolgt hauptsächlich durch die Fallen- und Ansitzjagd. Die Bejagung im Bau nimmt einen geringeren Stellenwert ein.

*Aktionspläne zur Bekämpfung
in Skandinavien*

53 Entwicklung der Marderhundstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild)



In Finnland beträgt die jährliche Strecke rund 100000 Marderhunde. Diese werden überwiegend auf Treibjagden mit Bracken erlegt. In Schweden werden sogenannte „Judas-Sender“ eingesetzt, die gefangenen Marderhunden angelegt werden. Das besondere Tier wandert nach seiner Freilassung zurück zu seiner Familie und ermöglicht somit die Erlegung der ganzen Familiengruppe.

Neben direkten ökologischen Auswirkungen können auch infektionsmedizinische und veterinärmedizinische Probleme auftreten. Der Marderhund ist Endwirt für den kleinen Fuchsbandwurm (*Echinococcus multilocularis*). Die Empfänglichkeit des Marderhundes für diesen Parasiten wurde zwar nachgewiesen, allerdings ist noch unklar, inwieweit die Etablierung als zusätzliche Endwirtpopulation die Situation maßgeblich beeinflusst.



Der Marderhund bedroht die typischen einheimischen Ökosysteme und Lebensräume

54 Marderhundstrecke Niedersachsens

nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	1
Landkreis Aurich	0
Landkreis Celle	66
Landkreis Cloppenburg	2
Landkreis Cuxhaven	19
Landkreis Diepholz	15
Landkreis Emsland	2
Landkreis Friesland	0
Landkreis Gifhorn	89
Landkreis Goslar	2
Landkreis Göttingen	2
Landkreis Grafschaft Bentheim	1
Landkreis Hameln-Pyrmont	2
Landkreis Harburg	42
Landkreis Helmstedt	4
Landkreis Hildesheim	2
Landkreis Holzminden	1
Landkreis Leer	0
Landkreis Lüchow-Dannenberg	182
Landkreis Lüneburg	167
Landkreis Nienburg	5
Landkreis Northeim	3
Landkreis Oldenburg	1
Landkreis Osnabrück	2
Landkreis Osterholz	0
Landkreis Osterode am Harz	3
Landkreis Peine	11
Landkreis Rotenburg/Wümme	16
Landkreis Schaumburg	0
Landkreis Soltau-Fallingb.ostel	102
Landkreis Stade	1
Landkreis Uelzen	108
Landkreis Vechta	5
Landkreis Verden	9
Landkreis Wesermarsch	0
Landkreis Wittmund	0
Landkreis Wolfenbüttel	6
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	57
Stadt Braunschweig	1
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	0
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	0
Stadt Salzgitter	1
Stadt Wilhelmshaven	0
Stadt Wolfsburg	27
Gesamt	957

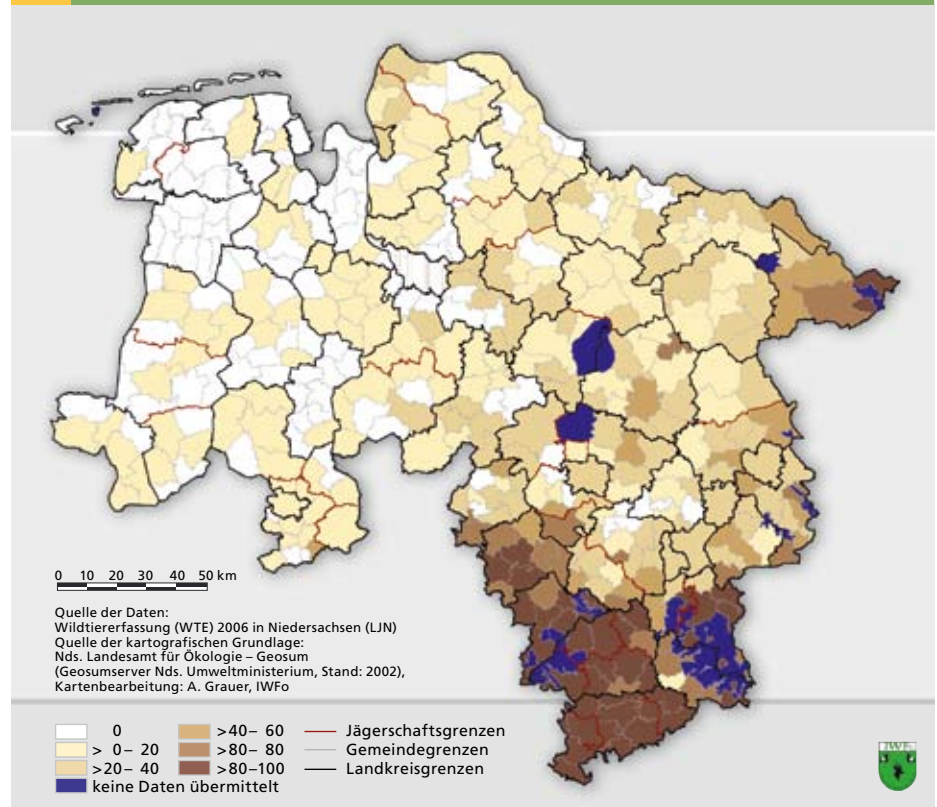
Waschbär (*Procyon lotor* L.)



Ein weiterer Neubürger, der bei uns optimale Bedingungen vorfindet, ist der Waschbär. Ursprünglich aus Nordamerika stammend hat er in den letzten Jahrzehnten Deutschland erobert. In Zeiten florierender Pelzindustrie wurde er als wertvoller Pelzlieferant nach Europa gebracht. Um teure Waschbärimporte aus Amerika zu vermeiden, wurde im Jahr 1934 in Berlin die offizielle Genehmigung zum Aussetzen von Waschbären durch das Preußische Landesjagdamt erteilt. Als in der Folgezeit ein deutlicher Preisverfall auf dem Pelzmarkt einsetzte, verlor

Waschbär	
Größe	45–65 cm
Paarungszeit	Januar bis März
Setzzeit	März bis Mai
Lebensraum	Wälder, Parks oder Gärten mit Baumhöhlen und in der Nähe von Gewässern
Gewicht	3,5 bis 12 kg

55 Waschbär: Anteile der Reviere mit Vorkommen in %



man das Interesse an den Kleinbären und genehmigte Aussetzaktionen wurden durch zahllose Freilassaktionen unterstützt. Wie kaum eine andere Tierart sucht der Waschbär die Nähe des Menschen und neigt zur Verstädterung. Hier erreicht er die höchsten Populationsdichten. Neben dem bei uns angesiedelten nordamerikanischen Waschbär gehören weitere 19 Arten in sieben Gattungen zur Familie der Kleinbären, von denen allerdings keine bei uns anzutreffen ist.

Sein Aussehen ist unverkennbar. Die gedrungene Gestalt mit dem geringelten Schwanz und das maskierte Gesicht kennzeichnen ihn eindeutig.

Die offiziellen Streckenmeldungen belegen, dass der Waschbär mittlerweile in allen Bundesländern außer dem Saarland erlegt wird. Rund ein Drittel der Strecke wird im Bundesland Hessen erzielt, das auch Zentrum der Auswilderung war. Mit 19 % der bundesdeutschen Waschbärstrecke liegt Brandenburg vor Sachsen-Anhalt an zweiter Stelle. Niedersachsens Anteil liegt zurzeit bei ca. 10 %.

Das maskierte Gesicht des Waschbären sowie sein geringelter Schwanz kennzeichnen ihn eindeutig

Die Kurve in der Streckenstatistik Niedersachsens steigt für den Waschbären stetig an. Mit 4093 erlegten Waschbären wurde im Jahr 2008 erneut eine Höchstmarke erreicht und die Strecke des Vorjahres um über 30 % gesteigert. Zum ersten Mal wurde die 4000er Marke überschritten. Aufgrund der Biologie des Waschbären und hier vor allem wegen seiner guten Anpassungsfähigkeit ist davon auszugehen, dass er sich auch in Zukunft weiter ausbreitet.

Der Waschbär fühlt sich vor allem in strukturreichen Auen- bzw. gewässerreichen Mischwäldern wohl. Er meidet baumfreie Flächen, da er dort seinem Sicherheitsbedürfnis nicht in ausreichendem Maße nachkommen kann. Waschbären sind sehr gute Kletterer und flüchten bei Gefahr auf Bäume.

Waschbären sind nachtaktiv und verbringen den Tag an geeigneten Ruheplätzen. Dies können nicht nur Baumhöhlen sein, sondern auch Dachböden, Gartenhäuser, Jagdhütten und sonstige Behausungen. Hier verursachen sie nicht nur Schäden im Garten und an den Häusern, sondern rufen auch Angst vor Krankheiten hervor.

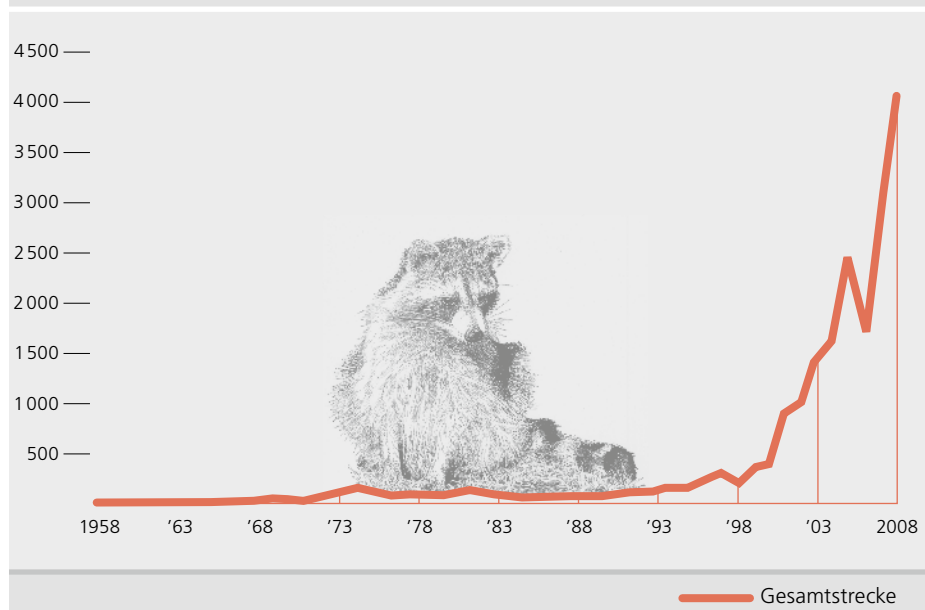
Der Waschbär hat aus seiner nordamerikanischen Heimat einen bisher in Mitteleuropa unbekanntem Spulwurm (*Baylisascaris procyonis*) eingeschleppt. In den USA wird dieser Parasit für schwere Erkrankungen und Todesfälle bei Menschen, insbesondere bei Kindern und Jugendlichen, verantwortlich gemacht. Somit stellt der Kontakt mit Waschbären für den Menschen eine Risikoquelle dar, denn eine Infektion der Tiere mit *Baylisascaris* und somit ein Ausscheiden der Eier ist keine Ausnahme, sondern die Regel. Verschiedene Untersuchungen von wildlebenden Populationen haben auch in Deutschland je nach Bundesland eine Durchseuchung von bis zu 70 Prozent ergeben (Gey 1998).

57 Waschbärstrecke Niedersachsens nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	1
Landkreis Aurich	3
Landkreis Celle	13
Landkreis Cloppenburg	0
Landkreis Cuxhaven	5
Landkreis Diepholz	3
Landkreis Emsland	0
Landkreis Friesland	0
Landkreis Gifhorn	12
Landkreis Goslar	272
Landkreis Göttingen	1 187
Landkreis Grafschaft Bentheim	0
Landkreis Hameln-Pyrmont	245
Landkreis Harburg	2
Landkreis Helmstedt	100
Landkreis Hildesheim	108
Landkreis Holzminden	625
Landkreis Leer	0
Landkreis Lüchow-Dannenberg	390
Landkreis Lüneburg	8
Landkreis Nienburg	1
Landkreis Northeim	772
Landkreis Oldenburg	2
Landkreis Osnabrück	4
Landkreis Osterholz	0
Landkreis Osterode am Harz	85
Landkreis Peine	3
Landkreis Rotenburg/Wümme	17
Landkreis Schaumburg	68
Landkreis Soltau-Fallingb.ostel	8
Landkreis Stade	2
Landkreis Uelzen	17
Landkreis Vechta	0
Landkreis Verden	3
Landkreis Wesermarsch	0
Landkreis Wittmund	4
Landkreis Wolfenbüttel	74
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	52
Stadt Braunschweig	3
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	0
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	0
Stadt Salzgitter	3
Stadt Wilhelmshaven	0
Stadt Wolfsburg	1
Gesamt	4093

56 Entwicklung der Waschbärstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild)



Dachs (*Meles meles L.*)

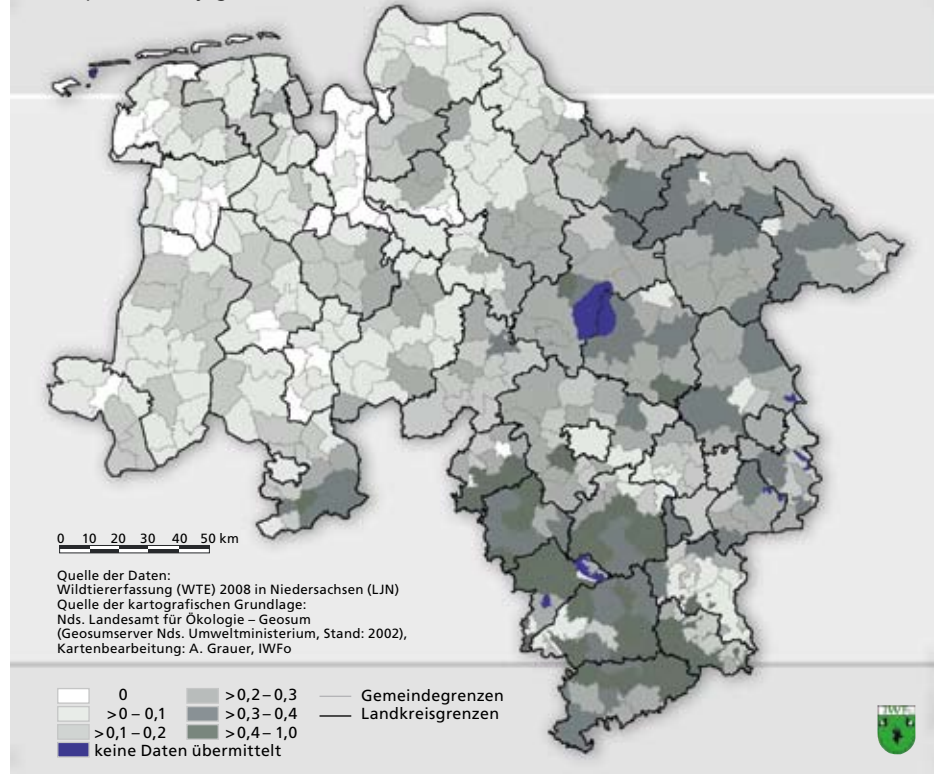


Der Dachs ist ein ausgesprochenes Nachttier, das sich auf seine gute Nase verlässt. Sein Gehör und sein Sehvermögen sind eher mäßig ausgeprägt. Der Dachs gilt als scheuer und grimmiger Geselle unserer Wälder. Sein Lebensraum ist von Wäldern und Gehölzen geprägt. Seine Streifzüge führen ihn häufig in Feld- und Wiesenbereiche, da diese ein hohes Nahrungsangebot bieten. Der Dachs sucht und verfolgt seine Nahrung bzw. Beute nicht so gezielt wie der Rotfuchs, sondern sammelt alles Fressbare, was er auf seinen nächtlichen Streifzügen vorfindet. Der überwiegende Anteil seiner Nahrung besteht je nach Jahreszeit aus Würmern, Schnecken, Insekten, Mäusen oder Jungtieren von Vögeln und Niederwild. Ergänzt wird dies durch eine große Menge an pflanzlicher Kost wie Beeren, Obst, Wurzeln, Samen, Knollen oder auch Pilzen.

Dachs	
Größe	bis 90 cm
Paarungszeit	Februar bis Oktober (Keimruhe)
Setzzeit	Januar bis März
Lebensraum	grenzlinienreiche Landschaft mit Wald, Ackerland, Grünland; Bauanlage in der Regel im Wald
Gewicht	10 bis 18 kg

58 Dachs: Anzahl der Gehecke

pro km² bejagbare Fläche



Dachse leben in Familiensippen und oft in Gesellschaft mit dem Rotfuchs

Dachse leben in Familiensippen innerhalb großflächiger Bauanlagen und oft in Gesellschaft mit dem Rotfuchs. Das Dachsfett war in mittelalterlichen und neuzeitlichen Apotheken ein beliebtes Einreibungsmittel. Zudem galt Dachsfleisch in der Vergangenheit als Delikatesse. Der Dachs wird im Volksmund als „Grimbart“ bezeichnet. Seine Haare wurden zur Herstellung von feinsten Rasierpinseln, auch „Dachszupf“ genannt, und Bürsten genutzt. Dachshaarpinsel finden in der Malerei weiterhin Anwendung und so mancher Jägerhut wird von „Dachsbart“ geschmückt.

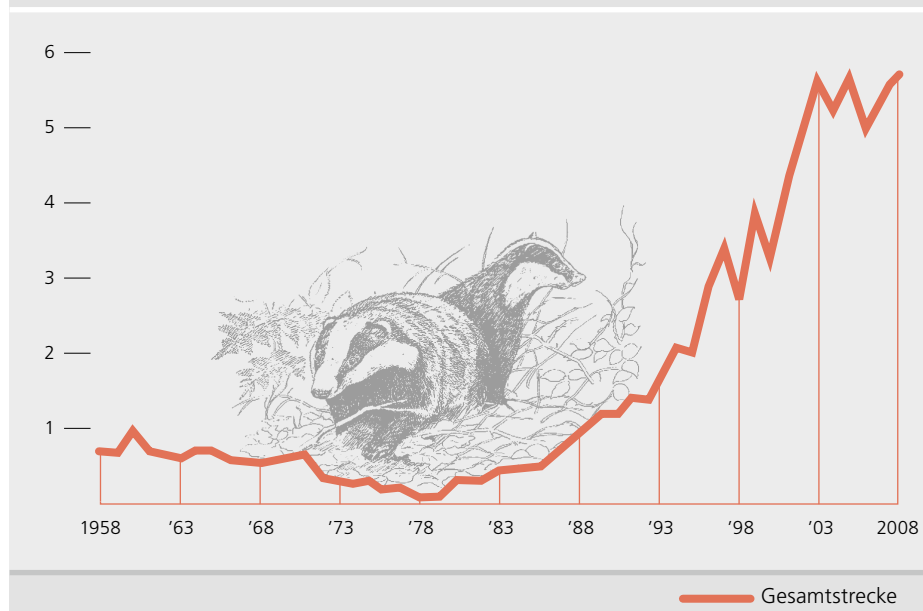
In Europa ist diese nachtaktive Wildart mit Ausnahme einiger Inseln, der hochalpinen Lagen über 2000 m und dem nördlichen Skandinavien, weit verbreitet. In Niedersachsen fehlt der Dachs in rund einem Drittel der Reviere und vornehmlich in den grundwassernahen Regionen im Norden und Westen. Die Jäger aus 3384 Revieren Niedersachsens meldeten insgesamt rund 6800 Gehecke. In zusätzlich 2050 Revieren kommt der Dachs vor, ohne dass Gehecke bestätigt werden konnten. Die Anzahl der Reviere, die der Dachs bislang noch nicht besiedelt hat,

sind mit ca. 2.500 Revieren über die letzten drei Jahre im Wesentlichen unverändert geblieben. Die Dachsheckdichte ist seit 2003 mit 0,17–0,18 Geheck/100 ha stabil.

Der Dachs erreicht natürlicherweise seine höchsten Besatzdichten in den waldreichen Mittelgebirgs- und Heideregionen im Süden und Osten Niedersachsens. Der Dachs rückt dort aufgrund seiner vergleichsweise hohen Populationsdichte als möglicher Prädator für Niederwild und Bodenbrüter weiter in den Vordergrund. In den Landkreisen Holzminden und Hameln-Pyrmont wurden im Frühjahr 2008 Dichten von mehr als 0,4 Geheck/100 ha oder 1 Geheck auf 250 ha ermittelt. Einzelne Gemeinden bzw. Reviere können durchaus höhere Geheckdichten erreichen. Im Zuge seiner Expansion nach Norden und Westen ist der Dachs mittlerweile in allen niedersächsischen Landkreisen vertreten.

59 Entwicklung der Dachsstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



In den nordwestlichen und westlichen Landkreisen kommt der Dachs bei unter 0,05 Geheck/100 ha (1 Geheck pro 2000 ha) allerdings nur sporadisch vor.

Nach seinem starken Bestandseinbruch Ende der 1970er Jahre erlebt dieser Allesfresser eine ungeahnte Renaissance. Durch das Tollwutgeschehen und die behördlich angeordneten Baubegasung Mitte der 1960er Jahre sank die Populationsdichte in den 1970er Jahren bedenklich ab und erreichte ihren Tiefpunkt mit nur 81 erlegten Dachsen im Jahr 1978. Mit dem Ausschalten der Tollwut durch die orale Immunisierung der Füchse hat sich die Dachspopulation wieder sehr gut erholt und erreicht in den letzten Jahren scheinbar nie da gewesene Populationsdichten. Seit 2002 schwanken die behördlich gemeldeten Jagdstrecken einschließlich des Fallwildes zwischen 4900 und 5800 erlegten Dachsen.

Die Anzahl an Fallwild bzw. auf den Verkehrswegen verunfallten Dachsen ist mit 1261 Opfern relativ hoch, wobei die Dunkelziffer um ein Vielfaches höher sein wird. Im Vergleich zu anderen Wildarten ist der Anteil von 22 % verunfallten Tieren an der Jagdstrecke ebenfalls sehr hoch. Im Jagdjahr 2008/09 wurden 5728 Dachse erlegt. Damit pendelt sich die Jagdstrecke wie auch die Populationsdichte auf einem neuen und deutlich höheren Niveau gegenüber früheren Jahren ein. Es bleibt abzuwarten, ob in den nächsten Jahren eine weitere Ausbreitung des Dachses und ein weiterer Anstieg der Dachspopulation erfolgen wird.

60 Dachsstrecke Niedersachsens

nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	35
Landkreis Aurich	42
Landkreis Celle	206
Landkreis Cloppenburg	93
Landkreis Cuxhaven	132
Landkreis Diepholz	160
Landkreis Emsland	208
Landkreis Friesland	35
Landkreis Gifhorn	291
Landkreis Goslar	93
Landkreis Göttingen	420
Landkreis Grafschaft Bentheim	38
Landkreis Hameln-Pyrmont	297
Landkreis Harburg	0
Landkreis Helmstedt	5
Landkreis Hildesheim	296
Landkreis Holzminden	261
Landkreis Leer	5
Landkreis Lüchow-Dannenberg	213
Landkreis Lüneburg	167
Landkreis Nienburg	169
Landkreis Northeim	411
Landkreis Oldenburg	91
Landkreis Osnabrück	261
Landkreis Osterholz	57
Landkreis Osterode am Harz	139
Landkreis Peine	52
Landkreis Rotenburg/Wümme	211
Landkreis Schaumburg	134
Landkreis Soltau-Fallingb.ostel	181
Landkreis Stade	68
Landkreis Uelzen	216
Landkreis Vechta	23
Landkreis Verden	74
Landkreis Wesermarsch	15
Landkreis Wittmund	43
Landkreis Wolfenbüttel	196
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	311
Stadt Braunschweig	14
Stadt Delmenhorst	1
Stadt Emden	1
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	1
Stadt Salzgitter	16
Stadt Wilhelmshaven	3
Stadt Wolfsburg	43
Gesamt	5728

Fallwildanteil von 22 %

Rabenvögel (Corvidae)

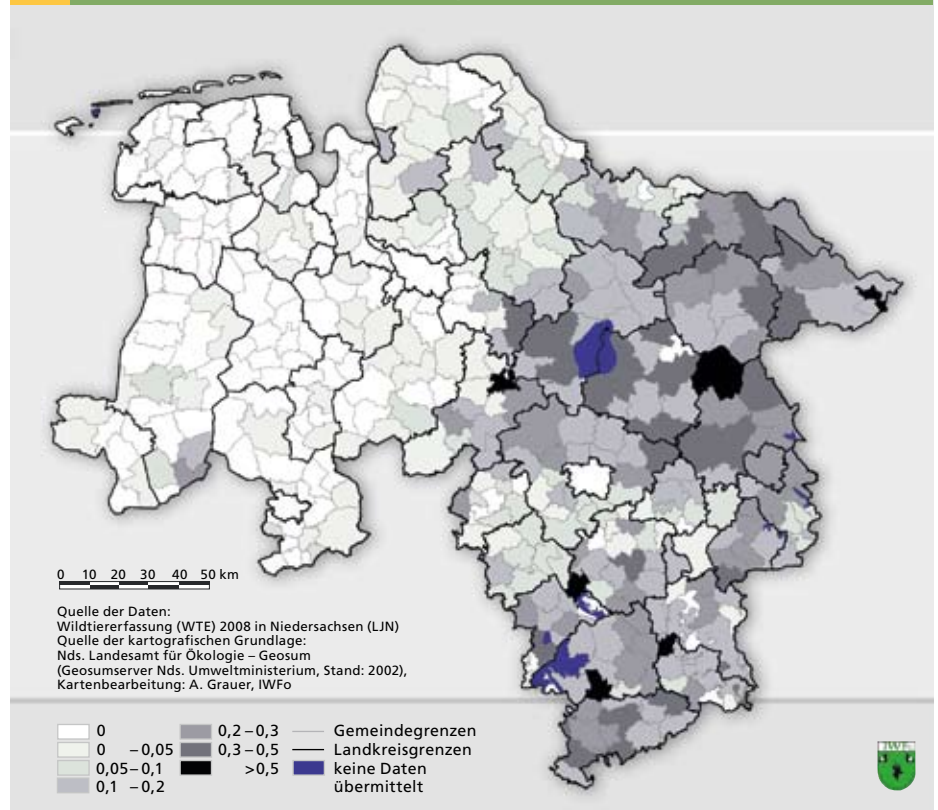
Kolkrabe (*Corvus corax L.*)



Unser größter Rabenvogel war in den 1970 und 1980er Jahren in weiten Teilen Deutschlands aufgrund einer intensiven Verfolgung durch den Menschen fast vollständig verschwunden. Durch verschiedene Wiederansiedlungsprojekte zum Beispiel in den Niederlanden, dem Saarland oder Nordrhein-Westfalen wurde die natürliche Ausbreitung des Kolkraben aktiv unterstützt. Niedersachsen hat der Kolkrabe durch die Ausbreitung aus Osteuropa über die ostdeutschen Bundesländer auf natürlichem Wege zurück erobert. Aufgrund dessen liegt der Verbreitungsschwerpunkt des Kolkraben vornehmlich im östlichen Niedersachsen. Vereinzelt sind Brutpaare schon bis zur Ems vorgedrungen.

Kolkrabe	
Paarungszeit	März bis April
Gelegegröße	4–6 Eier
Brutdauer	21 Tage
Lebensraum	in allen Lebensräumen Europas; bevorzugt waldreichere Gebiete
Gewicht	um 1250 g

61 Kolkrabe: Anzahl der Paare (Brutpaare)

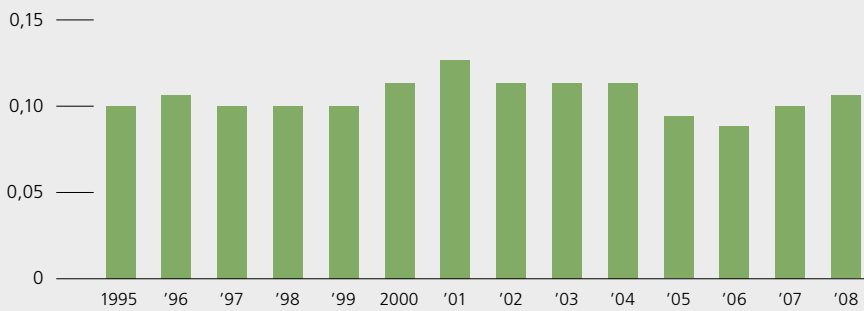


Neben seiner im Vergleich zur Rabenkrähe ungefähr doppelt so großen Gestalt sind seine meist zottig abstehende Kehlfedern und die bis an die Schnabelmitte heranragenden schwarzen Borsten ein unverwechselbares Kennzeichen. Der Kolkrabe ist wie alle Rabenvögel ein Allesfresser und ernährt sich vorwiegend von Kleinsäugern, Aas (unter anderem Fallwild, Aufbruch, Verkehrsoffer), Eiern, Insekten sowie pflanzlichen und tierischen Abfällen. Im unmittelbaren Umfeld von Müllkippen kann es lokal zu sehr hohen Kolkrabenbesätzen kommen. Die Kolkraben-Brutpaarbesätze sind gegenüber den Vorjahren mit 0,11 Brutpaaren/100 ha in Niedersachsen nach einem Abschwung in 2004 wieder deutlich angestiegen. Über die längere Zeitspanne seit 1995 betrachtet, ist der eingeschätzte Brutpaarbesatz bei größeren Schwankungen in etwa konstant geblieben. Nicht erfasst werden die Nichtbrütertrupps, die vor allem in östlichen Landkreisen über einige 100 Individuen groß sein können.

Der Kolkrabe ist ungefähr doppelt so groß wie die Rabenkrähe

62 Kolkragen: Entwicklung des Besatzes

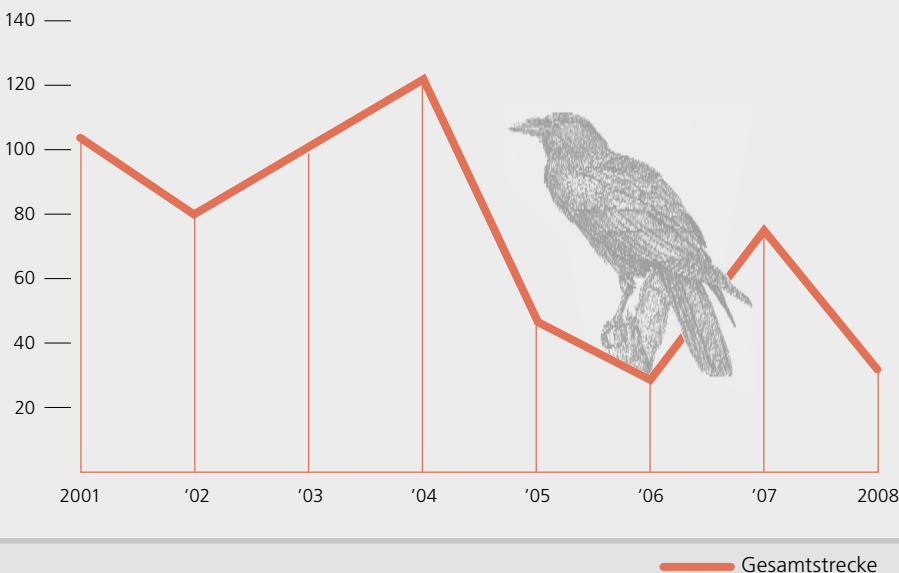
1995 bis 2008 in Niedersachsen (Paare pro 100 ha Feldfläche)



Die höchsten Brutpaardichten von 0,5 bis 1,0 Brutpaare/100 ha werden in einzelnen Gemeinden im Solling, im Wendland (Hankensbüttel und Gartow) oder im Harz (Bad Grund) beobachtet. In den Flächenlandkreisen liegen die Brutpaardichten zwischen 0,00 und 0,33 Paaren/100 ha. Die Brutpaardichte hängt vor allem von dem zur Verfügung stehenden Nahrungs- und Nistplatzangebot ab. Die Lüneburger Heide und das Weser-Leinebergland bieten diesem scheuen Vogel, der bevorzugt in größeren Waldbereichen brütet, ausreichend Lebensraum. Es ist zu erwarten, dass sich die Hauptverbreitungsgebiete in diesen Naturräumen konzentrieren werden. In den Regionen westlich der Weser tritt der Kolkragen aufgrund der fehlenden großen Waldbereiche nur in geringeren Dichten und vereinzelt auf. Der Kolkragen unterliegt seit 2001 dem Jagdrecht. Obwohl er ganzjährige Schonung genießt, werden unter gewissen Umständen auf Antrag Abschussgenehmigungen durch die Landkreise erteilt und die erlegten Individuen werden in der Streckenstatistik erfasst. Mit Sondergenehmigung wurden durch die Jagdbehörde 20 Kolkragen freigegeben, zwölf Exemplare sind Fallwild.

63 Entwicklung der Kolkragenstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



64 Kolkragenstrecke Niedersachsens

nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	0
Landkreis Aurich	0
Landkreis Celle	0
Landkreis Cloppenburg	0
Landkreis Cuxhaven	0
Landkreis Diepholz	0
Landkreis Emsland	0
Landkreis Friesland	0
Landkreis Gifhorn	0
Landkreis Goslar	0
Landkreis Göttingen	0
Landkreis Grafschaft Bentheim	0
Landkreis Hameln-Pyrmont	0
Landkreis Harburg	0
Landkreis Helmstedt	0
Landkreis Hildesheim	0
Landkreis Holzminden	0
Landkreis Leer	0
Landkreis Lüchow-Dannenberg	0
Landkreis Lüneburg	2
Landkreis Nienburg	0
Landkreis Northeim	0
Landkreis Oldenburg	0
Landkreis Osnabrück	0
Landkreis Osterholz	0
Landkreis Osterode am Harz	0
Landkreis Peine	0
Landkreis Rotenburg/Wümme	0
Landkreis Schaumburg	0
Landkreis Soltau-Fallingb.ostel	0
Landkreis Stade	0
Landkreis Uelzen	3
Landkreis Vechta	0
Landkreis Verden	0
Landkreis Wesermarsch	0
Landkreis Wittmund	0
Landkreis Wolfenbüttel	0
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	15
Stadt Braunschweig	0
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	0
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	0
Stadt Salzgitter	0
Stadt Wilhelmshaven	0
Stadt Wolfsburg	0
Gesamt	20

Aaskrähe (*Corvus corone L.*)

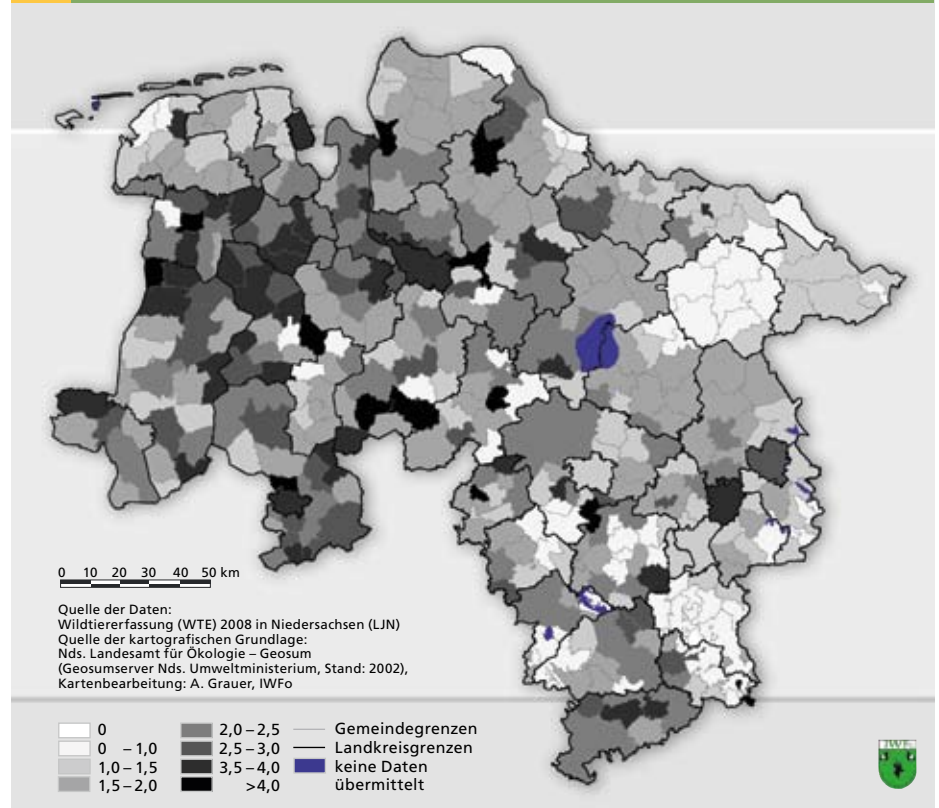


Die Rabenkrähe ist nach dem Kolkkraben die zweitgrößte einheimische Singvogelart und ist in Niedersachsen weit verbreitet. Neben der Rabenkrähe kommt vereinzelt im östlichen Niedersachsen noch die Nebelkrähe (*Corvus corone cornox L.*) als Unterart der Aaskrähe (*Corvus corone L.*) vor. Die Elbe markiert die östliche Verbreitungsgrenze der Rabenkrähe und wird im Osten durch die Nebelkrähe abgelöst. Anhand der Färbung ist eine Unterscheidung der beiden Unterarten leicht möglich. Die ca. 47 cm große Rabenkrähe ist durch ihr schwarzes, bläulich schimmerndes Gefieder, die Nebelkrähe durch einen grauen Körper mit schwarzen Flgeln, gleichfarbigen Schwanzfedern und schwarzem Kopf gut erkennbar. Die beiden Unterarten bilden eine relativ breite Hybridisierungszone von 30 bis 150 km Breite entlang ihrer Verbreitungsgrenze. Die Hybridformen weisen Gefiedermerkmale beider Unterarten auf und sind fortpflanzungsfähig.

Aaskrähe

Paarungszeit	März bis Mai
Gelegegröße	4–6 Eier
Brutdauer	19 Tage
Lebensraum	in allen Lebensräumen Europas; bevorzugt Kulturland mit Gehölzen; zunehmend in Städten
Gewicht	540–600 g

65 Rabenkrähe: Anzahl der Paare (Brutpaare)



Die Rabenkrähe bevorzugt halboffene Landschaften

Die offene und halboffene Landschaft sind die charakteristischen Lebensräume der Rabenkrähe. Bäume, Sträucher und Feldgehölze werden als Nist- oder Schlafplatz, Flächen mit kurzer Vegetation wie z. B. Mähwiesen, Weiden oder acker für die Nahrungssuche benötigt. Als Generalist und Allesfresser findet sie in unserer Kulturlandschaft ein reichhaltiges Nahrungsangebot aus Insekten, kleinen Wirbeltieren, Jungtieren, Küken und Gelegen, Aas, Abfällen und Pflanzensamen. Die Rabenkrähe ist ein typischer Kulturfolger. Das Nahrungsangebot in Form von Abfällen und kurz gehaltenen Grünflächen zieht sie schon seit längerem vermehrt in die von Menschen bewohnten Bereiche.

Der Verbreitungsschwerpunkt der Rabenkrähe liegt in den gehlz- und strukturreichen Regionen des nördlichen und westlichen Niedersachsens. Auffällig sind die geringeren Dichten in den waldreichen Regionen des Landkreises Uelzen und den Mittelgebirgsregionen Harz, Solling und Weser-Leinebergland.

66 Aaskrähe: Entwicklung des Besatzes

1995 bis 2008 in Niedersachsen (Paare pro 100 ha Feldfläche)

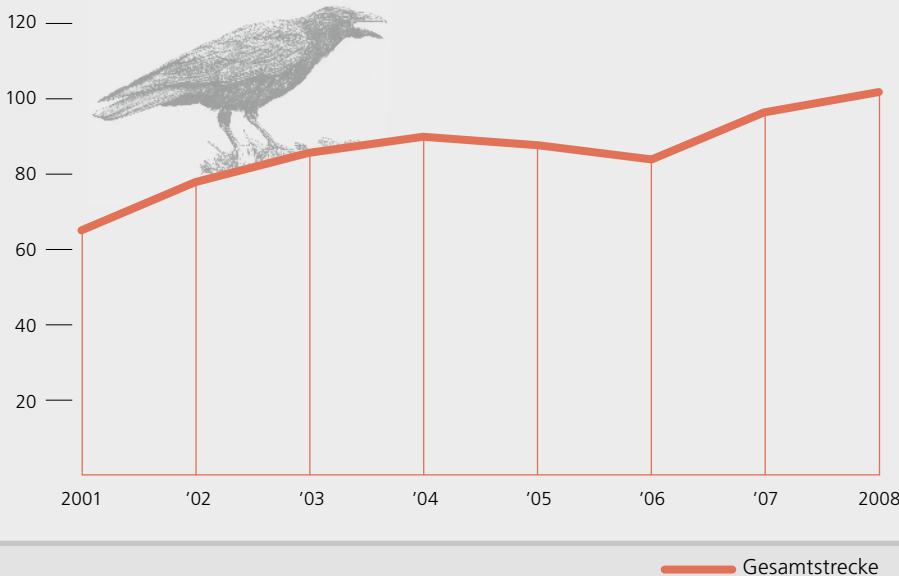


Die Brutpaarbesätze sind im Jahr 2008 mit 1,93 Paaren/100 ha gegenüber dem Vorjahr (1,80 Paaren/100 ha) etwas angestiegen. In den Flächenlandkreisen liegen die Brutpaardichten zwischen 0,67 in Goslar und 2,94 Paaren/100 ha in Cloppenburg. In den vergangenen vier Jahren blieben die Rabenkrähenvorkommen in Niedersachsen weitgehend konstant. Nicht erfasst wurde der Anteil der Nichtbrüter, der nach Literaturangaben zwischen 30 und 100 % der Brutpopulation betragen kann.

Die Rabenkrähe unterliegt seit 2001 dem Jagdrecht. Seitdem steigen die Strecken kontinuierlich an. Im Jagdjahr 2008 wurden 101 054 Rabenkrähen erlegt.

67 Entwicklung der Aaskrähenstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



68 Aaskrähenstrecke Niedersachsens

nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	4 385
Landkreis Aurich	5 214
Landkreis Celle	1 107
Landkreis Cloppenburg	6 589
Landkreis Cuxhaven	4 487
Landkreis Diepholz	209
Landkreis Emsland	4 134
Landkreis Friesland	10 574
Landkreis Gifhorn	1 765
Landkreis Goslar	2 133
Landkreis Göttingen	365
Landkreis Grafschaft Bentheim	1 426
Landkreis Hameln-Pyrmont	3 300
Landkreis Harburg	774
Landkreis Helmstedt	1 501
Landkreis Hildesheim	486
Landkreis Holzminden	1 494
Landkreis Leer	525
Landkreis Lüchow-Dannenberg	3 412
Landkreis Lüneburg	684
Landkreis Nienburg	846
Landkreis Northeim	2 605
Landkreis Oldenburg	1 645
Landkreis Osnabrück	3 526
Landkreis Osterholz	8 608
Landkreis Osterode am Harz	1 462
Landkreis Peine	420
Landkreis Rotenburg/Wümme	1 481
Landkreis Schaumburg	3 621
Landkreis Soltau-Fallingb.ostel	1 516
Landkreis Stade	1 646
Landkreis Uelzen	2 653
Landkreis Vechta	404
Landkreis Verden	2 119
Landkreis Wesermarsch	1 756
Landkreis Wittmund	3 178
Landkreis Wolfenbüttel	1 811
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	727
Stadt Braunschweig	4 044
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	419
Stadt Oldenburg	348
Stadt Osnabrück	398
Stadt Salzgitter	591
Stadt Wilhelmshaven	288
Stadt Wolfsburg	378
Gesamt	101 054

Elster (*Pica pica* L.)



In der älteren Literatur wird die Elster häufig als „diebisch“ bezeichnet, da der besonders ausgeprägte Spieltrieb der Corviden häufig zum Verstecken und Spielen mit glänzenden Gegenständen führt. Jedoch konnte das „beobachtete“ Verschleppen von Gegenständen in das überdachte Nest des „Langfingers“ bis heute noch nicht eindeutig nachgewiesen werden. Die Elster ist einer der intelligentesten Singvögel. Da sie Futter für den Winter in Verstecken hortet, benötigt sie eine hohe geistige Fähigkeit, um die Nahrungsdepots wieder zu finden. Die Siedlungsräume der Menschen mit den reich strukturierten Parks und Gärten bieten der Elster ein gutes Brut- und Nahrungsangebot. Als Allesfresser ist diesem intelligenten Vogel ganzjährig ein reichhaltiges Nahrungsangebot in den Gärten, den Abfalleimern und Müllhalden gesichert. Insekten, Würmer, Beeren, Früchte Sämereien, aber auch Vogeleier und Jungvögel ergänzen das Nahrungsspektrum. Die natürliche Wintersterblichkeit tritt daher in urbanen Gebieten kaum als Regulator in Erscheinung.

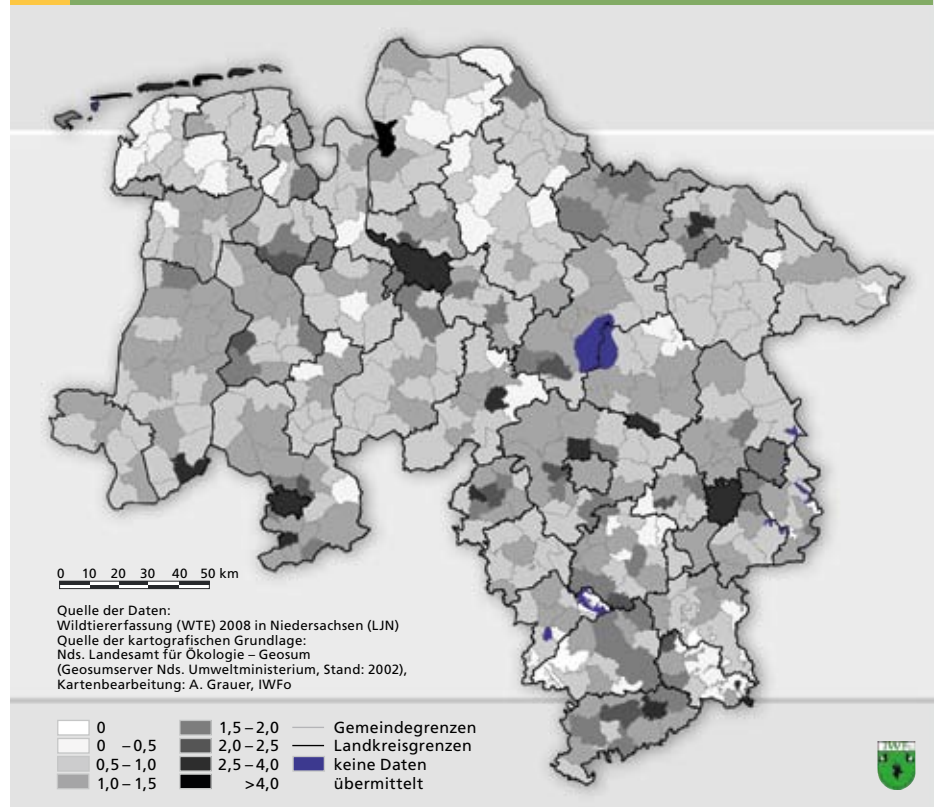
Elster	
Paarungszeit	April/Juni
Gelegegröße	5–6 Eier
Brutdauer	17–18 Tage
Lebensraum	Kulturland mit Büschen und Bäumen, Feldgehölze, Parklandschaften, Besiedlungen
Gewicht	200–250 g



Die Elster hat einen ausgeprägten Spieltrieb und gehört zu den intelligentesten Singvögeln

Konstante Brutpaarbesätze gegenüber dem Vorjahr

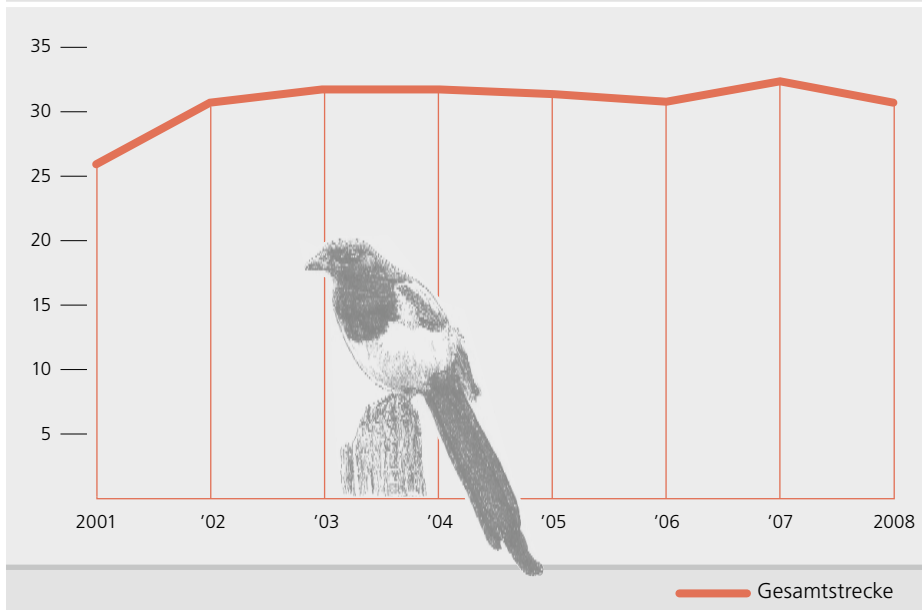
69 Elster: Anzahl der Paare (Brutpaare)



Regionale Verbreitungsschwerpunkte mit Ausnahme der urbanen Bereiche weist die Elster in Niedersachsen nicht auf. Insgesamt sind die Brutpaarbesätze im Jahr 2008 mit 1,0 Paaren/100 ha im Vergleich der Vorjahre in etwa konstant geblieben. Längerfristig ist jedoch seit Mitte der 1990 Jahre ein deutlicher Rückgang der eingeschätzten Brutpaarbesätze zu verzeichnen. Die höchsten Brutpaardichten zwischen 2,5 und 5,0 Paaren/100 ha sind in den Jagdbezirken der kreisfreien Städte Osnabrück und Braunschweig sowie in Bremen und Bremerhaven anzutreffen. In den Flächenlandkreisen liegen die Brutpaardichten zwischen 0,65 und 5,20 Paaren/100 ha.

70 Entwicklung der Elsternstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)

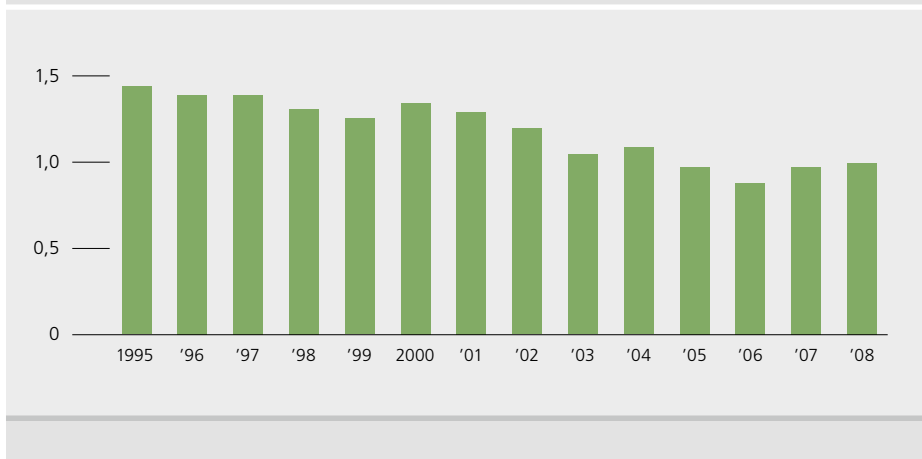


Inwieweit die „Landflucht“ bzw. die Verstädterung der Elster, die in den 1950er Jahren einsetzte, weiterhin anhält, ist anhand der Besatzeinschätzungen nicht eindeutig zu belegen. Im Siedlungsbereich des Menschen ist die Entwicklung der Elsterpopulationen aufgrund der schwierigen Beobachtbarkeit in den Parks und Gärten nicht eindeutig zu ermitteln, auch wenn hier die höchsten Dichten erreicht werden. Die Einschätzungen der Revierinhaber spiegeln daher eher das Bild in der offenen Kulturlandschaft und weniger die der urbanen Bereiche wieder.

Wie die Rabenkrähe unterliegt die Elster seit 2001 dem Jagdrecht. Seit dem Beginn der Bejagung im Jahr 2001 liegen die Strecken relativ konstant bei ca. 30 000 Exemplaren. Im Jahr 2008 wurden 30 632 Elstern erlegt.

71 Elster: Entwicklung des Besatzes

1995 bis 2008 in Niedersachsen (Paare pro 100 ha Feldfläche)



72 Elsternstrecke Niedersachsens

nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	790
Landkreis Aurich	901
Landkreis Celle	387
Landkreis Cloppenburg	2 257
Landkreis Cuxhaven	1 078
Landkreis Diepholz	67
Landkreis Emsland	1 296
Landkreis Friesland	3 155
Landkreis Gifhorn	424
Landkreis Goslar	619
Landkreis Göttingen	181
Landkreis Grafschaft Bentheim	453
Landkreis Hameln-Pyrmont	1 181
Landkreis Harburg	237
Landkreis Helmstedt	831
Landkreis Hildesheim	193
Landkreis Holzminden	450
Landkreis Leer	247
Landkreis Lüchow-Dannenberg	1 039
Landkreis Lüneburg	243
Landkreis Nienburg	451
Landkreis Northeim	901
Landkreis Oldenburg	521
Landkreis Osnabrück	680
Landkreis Osterholz	2 735
Landkreis Osterode am Harz	580
Landkreis Peine	182
Landkreis Rotenburg/Wümme	344
Landkreis Schaumburg	713
Landkreis Soltau-Fallingb.ostel	454
Landkreis Stade	802
Landkreis Uelzen	641
Landkreis Vechta	312
Landkreis Verden	896
Landkreis Wesermarsch	601
Landkreis Wittmund	491
Landkreis Wolfenbüttel	569
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	400
Stadt Braunschweig	1 308
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	174
Stadt Oldenburg	130
Stadt Osnabrück	165
Stadt Salzgitter	368
Stadt Wilhelmshaven	106
Stadt Wolfsburg	79
Gesamt	30 632

Veränderung der Jahresstrecken 2008 gegenüber dem Vorjahr

Stephan Johanshon

Starker Rückgang der Fasanen- und Wildkaninchenstrecke

Rückgang der Feldhasenstrecke um 17%

Nach einem Anstieg im Jahr 2007 sind die Strecken der klassischen Niederwildarten im vergangenen Jahr fast ausnahmslos zurückgegangen. Mit 37 % ist der Rückgang bei den Fasanenstrecken am höchsten. Die vermuteten Ursachen wurden in diesem Bericht bereits angesprochen. In den nächsten Jahren sollte die Streckenentwicklung bei dieser Wildart weiter aufmerksam beobachtet werden. Nach einem Anstieg der Wildkaninchenstrecken im Jahr 2007 um knapp 25 % nahm die Strecke im letzten Jahr um 32 % ab. Die Abnahme der Rebhuhnstrecke, die überwiegend in niedersächsischen Revieren mit einer Dichte von mehr als 3 Brutpaaren pro 100 ha Offenlandfläche erzielt wird, liegt bei 22 %. Auch beim Feldhasen ist ein Streckenrückgang um 17 % zu verzeichnen. Die Feldhasenstrecke 2008 ist somit die niedrigste seit dem Jahr 1998. Weiterhin haben die Fuchsstrecke (-5,67 %) und die Waldschnepfenstrecke (-1,76 %) geringfügig abgenommen.

73 Veränderung der Niederwildstrecke gegenüber dem Vorjahr

in Prozent

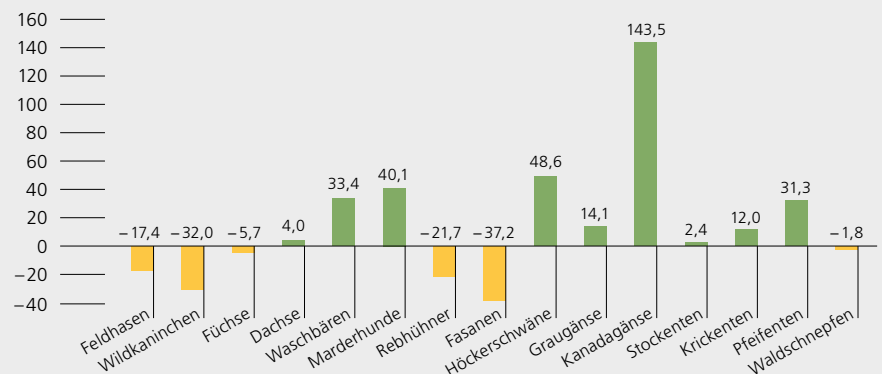


Foto: S.-E. Arndt

Die Jagdstrecken der Gänse und Enten sind im Vergleich zum Vorjahr angestiegen

Gänzlich anders stellt sich die Situation beim Schalenwild dar. Nur die Rehwildstrecke ist geringfügig (um ca. 5 %) zurückgegangen. Die Jagdstrecken der übrigen Schalenwildarten sind zum Teil beträchtlich gestiegen. Der höchste Anstieg ist mit knapp 30 % beim Muffelwild zu verzeichnen. Obwohl der Streckenanstieg des Schwarzwildes nicht an die Höhe des Vorjahres heranreicht, ist im zweiten Jahr in Folge ein Höchstwert der absoluten Schwarzwildstrecke zu verzeichnen. Detaillierte Informationen zum Schwarzwild und über die mit dessen Ausbreitung verbundenen Risiken lassen sich dem Kapitel: Die Arbeit des Landwirtschaftsministeriums im Aufgabenfeld Jagd entnehmen.

Positive Entwicklung der Schalenwildstrecken

Höchstwert der absoluten Schwarzwildstrecke zu verzeichnen

Auch beim Damwild wurde im Jahr 2008 die höchste Jagdstrecke seit Beginn der Streckenaufzeichnungen erzielt. Die Strecke lag hier bei 11 107 Stück Damwild und somit 9 % höher als im Vorjahr. Die Rotwildstrecke ist im Berichtsjahr um 15 % auf 7 504 Stück Rotwild angestiegen.

Anstieg der Rotwildstrecke um 15 %

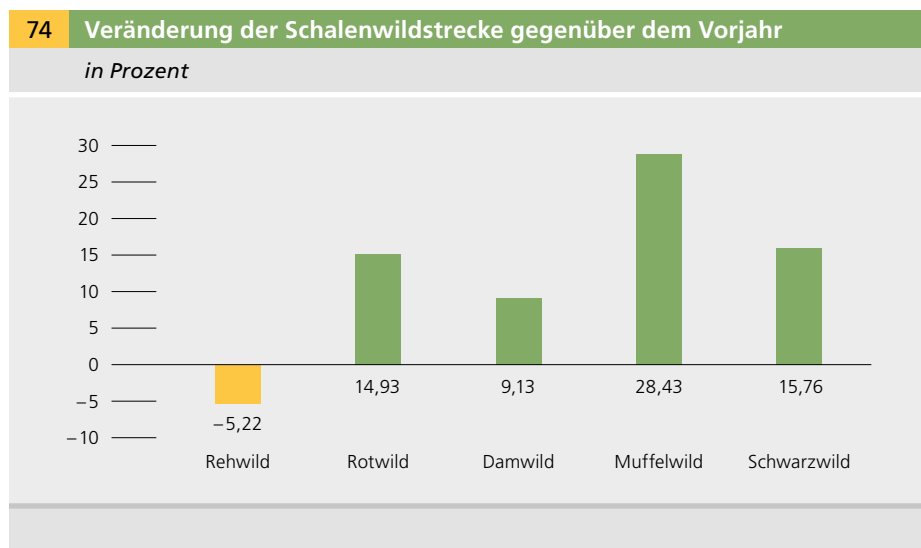


Foto: S.-E. Arndt

Die Jagdstrecken fast aller Schalenwildarten sind zum Teil beträchtlich gestiegen

Jagdliche Schwerpunktthemen

80 Jahre Wisentgehege Springe

FD Joachim Menzel

Erste Wisente in Springe im Jahr 1928

Im September 1928 trafen die ersten Wisente in Springe ein. Frei lebende Bestände gab es damals nicht mehr. Übermäßige Bejagung, Wilderei, Zersiedelung der Landschaft und Waldumwandlung für landwirtschaftliche Zwecke waren die Ursachen für den dramatischen Rückgang der Wisentbestände im 17. und 18. Jahrhundert. So gab es im 19. Jahrhundert nur noch in zwei Regionen frei lebende Wisente. Das war zum einen im Kaukasus und zum anderen im Urwald von Białowieża. Der letzte frei lebende Wisent wurde 1919 in Polen erlegt.

Letzter frei lebender Wisent 1919 erlegt

Es begann die schwierige und sehr verantwortungsvolle Arbeit an der Erhaltung dieser vom Aussterben bedrohten Wildart. Das Wisentgehege hat im Laufe seiner Geschichte einen wichtigen Beitrag dazu geleistet, dass es heute wieder ca. 3 500 Wisente in aller Welt gibt. Der Wisent wurde zum Symbol für erfolgreich betriebene Erhaltungszucht.

Viele Mitarbeiter der ehemaligen Preußischen Oberförsterei Saupark und dem heutigen Niedersächsischen Forstamt Saupark haben sich um das Wisentgehege verdient gemacht. Es waren dies die Forstamtsleiter August Maske (1922–1933), Leo Behrendt (1933–1956), Dr. Friedrich Türke (1956–1978), Peter Boele-Keimer (1978–1991) und seit 1992 Joachim Menzel sowie die zuständigen Förster Schwarz (bis 1935), Kurt Böger (1935–1972), Joachim Hennig (1972–2003) und Thomas Hennig seit 2003. Die Initiative zur Gründung des Wisentgeheges ging aus von Prof. Dr. Lutz Heck.

Der letzte freilebende Wisent wurde 1919 in Polen erlegt





Im September 1928 trafen die ersten Wisente in Springe ein

Nach dem ersten Weltkrieg war die Lage für die in der Welt noch existierenden Wisente so bedrohlich geworden, dass angesichts der stagnierenden Vermehrung erhebliche Anstrengungen unternommen werden mussten, um für die Erhaltungszucht dieses wertvollen Wildrindes die erforderlichen Voraussetzungen zu schaffen. Auf Betreiben der Zoodirektoren Lutz Heck (Berlin) und Kurt Priemel (Frankfurt) wurde deshalb die „Internationale Gesellschaft zur Erhaltung des Wisents“ gegründet. Tatsächlich lebten 1922 nur noch 56 reinblütige Wisente. Auch die Preußische Staatsforstverwaltung wollte für die Rettung des Wisents einen Beitrag leisten. Sie stellte ein Gelände von etwa 40 Hektar im Saupark Springe zur Verfügung, um hier geeignete Zuchtmaßnahmen durchführen zu lassen. Im Oktober 1927 wurde mit dem Zaunbau in der Nordost-Ecke des Mauerparks begonnen. Im Folgejahr wurde die Anlage fertig gestellt. Zunächst standen nicht genügend Wisentkühe zur Verfügung, um eine Wisentherde in Springe zu gründen. Aber das Erbmaterial überzähliger Wisentbullen sollte nicht ungenutzt brach liegen. Deshalb wurde auf den Rat von Prof. Lutz Heck die Entscheidung getroffen, zunächst vorsorglich und zur Risikominimierung eine so genannte Verdrängungszucht, also eine Kreuzungszucht mit amerikanischen Bisonkühen zu beginnen. Ziel der Verdrängungszucht war, reinblütige Wisentstiere mit Bisonkühen zu verpaaren. Die weiblichen Nachfahren sollten dann wiederum mit einem Wisent gekreuzt werden, so dass von Generation zu Generation der Bisonanteil geringer und der Wisentanteil höher würde.

Erhaltungszucht des Wisents wird nach dem ersten Weltkrieg begonnen

Beginn des Zaunbaus in Springe im Jahr 1927

Kreuzungszucht mit Bisonkühen beginnt

Innerhalb von sieben Jahren wurden in Springe 24 Wisent-Bison-Bastarde geboren

Am Mittwoch, den 12. September 1928, trafen der Wisentstier Bernstein, genannt „Ivan“ und 4 Bisonkühe aus dem Berliner Zoo per LKW-Transport im Saupark ein. Aus ihnen sind dann Bastarde bis in die dritte Generation mit einem Anteil von 75 % Wisentblut entstanden. Innerhalb von 7 Jahren wurden 24 Wisent-Bison-Bastarde in Springe geboren. Die Kreuzungsprodukte waren gesund und widerstandsfähig und hatten im Wesentlichen das Aussehen von Wisenten. Diese Verdrängungszucht (Bernstein, jeweils mit der zuletzt geborenen Bastardkuh) hätte in weiteren Generationen fortgesetzt werden können mit dem Ziel, den Wisentblutanteil weiter zu erhöhen. Diese vorsorgliche Zucht konnte jedoch aufgegeben werden, als 1935 die Möglichkeit bestand, mit reinblütigen Wisentkühen aus Boizenburg die reinblütige Zucht zu beginnen. Am 29. August 1934 wurde der letzte Bastard in die Schorfheide abtransportiert; seitdem existieren in der Springer Zucht keine Wisentbastarde mehr.

Begründung eines TBC freien Wisentbestandes

Ein weiterer Meilenstein in der Wisentzucht war die Begründung eines Tuberkulose (TBC) freien Wisentbestandes. Der Durchseuchungsgrad des Wisentbestandes mit dieser Erkrankung war sehr hoch. Da es auch in anderen Wisenthaltungen das gleiche Problem gab, entschied man sich, einige Kälber nicht von der Mutter säugen zu lassen, sondern mit Ersatzmilch aus der Flasche großzuziehen. So konnten ein Bullenkalb und zwei Kuhkälber direkt nach der Geburt von den Müttern getrennt und von Hand aufgezogen werden. Diese Sonderzucht, die 1965–1967, streng getrennt von den übrigen Wisenten gehalten wurde, bildete einen neuen, TBC-freien Grundstock für die heutige Springer Herde. Für die Folgezeit durfte nun freilich auch die genetische Komponente nicht vergessen werden; deshalb wurden in den 70er und 80er Jahren aus Polen die Stiere Pucal, Kalvados und Kapral, sowie die Kühe Kamina und Pozytywka nach Vollzug einer Tuberkulin-Probe in die Herde integriert. Später kamen weitere „fremde“ Wisente wie die Bullen Danzo und Dakan und die Kuh Dastoria. So sind im Laufe der Zeit 21 fremde Wisente bei uns integriert worden.

Integration von 21 fremden Wisenten

Im Wisentgehege Springe wurden bis zum Jahr 2008 315 reinblütige Wisente geboren. Viele der heutigen Wisenthaltungen begründen sich auf unsere Zucht. 134 Wisente haben wir in den 80 Jahren abgegeben. Schon Ende der 30er Jahre haben renommierte zoologische Einrichtungen wie München und Bern von uns Wisente erhalten. Der erste Nachwuchs wurde bereits 1936 abgegeben. Es war unser erstes reinblütiges Kalb und hörte auf den einfallsreichen Namen „Springer“. Viele Wiederansiedlungsprojekte für das letzte europäische Wildrind sind von uns unterstützt worden. Springer Wisente leben u. a. in Russland, in Rumänien, in Lettland in der Freiheit oder in großen Reservaten.

Landschaftspfleger Wisent

Jüngste Naturschutzprojekte, die den Wisent in der freien Landschaft zur Pflege von Biotopen großflächig auch in Deutschland einzusetzen planen, unterstützen wir gerne. So hat Sielmanns Naturlandschaft Döberitzer Heide genauso von uns Wisente erhalten, wie das Niedersächsische Umweltministerium für ein Projekt im emsländischen Eleonorenwald, das inzwischen allerdings gescheitert ist.



Im Wisentgehege Springe wurden bis zum Jahr 2008 315 reinblütige Wisente geboren

Heute beherbergt das Wisentgehege zwei getrennte Wisentherden. Hier leben immer zwischen 25 und 45 Wisente. Wir sind Mitglied im Europäischen Erhaltungszuchtprogramm (EEP) und stehen in ständigem Kontakt bzw. Austausch mit internationalen Gremien und Züchtern. Inzwischen führt das Zuchtbuch (mit Stichtag 31.12.2006) 3 539 Wisente, davon 2 163 in der freien Wildbahn bzw. in Großreservaten. An der Erhaltungszucht sind 247 Wisenthaltungen beteiligt.

Viele richtige Schritte wurden gemacht, aber das reicht noch nicht. Die Benennung des Wisents als Wildtier des Jahres 2008 unterstützt unsere Bemühungen um die Erhaltung, Zucht und Wiederansiedlung der urigen Riesen. Ziel ist ein weltweiter Bestand von 6 000 Wisenten. Inzwischen ist nicht mehr so sehr die geringe Anzahl der Wisente die eigentliche Gefährdung der Tierart, sondern vielmehr andere Komponenten wie z. B. die Inzucht. Naturgemäß ist bei dem geringen Ausgangsbestand an Wisenten die innerartliche Verwandtschaft enorm hoch. Zu welchen Problemen das noch führen wird, bleibt abzuwarten. Ein weiteres mögliches Problem ist der Verlust genetischer Merkmale. Unsere Zucht darf nicht nur auf Vermeidung von Inzucht basieren, sondern muss auch den vollen Erhalt der genetischen Merkmale verfolgen. Hierzu sind umfangreiche wissenschaftliche Untersuchungen anzustreben oder, so bereits erfolgt, durch Zuchtvorgaben umzusetzen. Wir haben in 2003 begonnen, unsere Wisente genetisch von der Tierärztlichen Hochschule Hannover untersuchen zu lassen und erhoffen uns dadurch eine neue Qualität in der Zucht. Wie wichtig das ist, zeigt nicht zuletzt der Seuchenzug der Blauzungenkrankheit, der in 2007 in Deutschland ca. 50 Wisente zum Opfer gefallen sind. Auch wir haben einen mittelalten Bullen an der Krankheit verloren. Ein geplanter Export von drei Wisenten in ein Wiederansiedlungsprojekt in der Ukraine ist wegen der Krankheit verschoben worden.

Wisent Wildtier des Jahres 2008

Genetische Untersuchungen an der Tierärztlichen Hochschule Hannover

Neuaufbau der Herden geplant

Für die nächsten Jahre beabsichtigen wir, unsere Herde an der Schönen Aussicht ganz neu aufzubauen. Bis es so weit ist, werden wir alle unsere zurzeit überzähligen Bullen an der Schönen Aussicht zusammenstellen. Die Kühe von dort wurden in unserer zweiten Herde an der Köhlerhütte integriert. Es gibt noch viel zu tun und wir werden uns weiter verantwortungsbewusst um das Wohl des Wisents bemühen.

Gründung eines Kompetenzzentrums

Zusammen mit dem Wisentgehege in den Forstämtern Hochstift und Nossentiner Heide wird zur Zeit ein so genanntes Regional Office als Kompetenzzentrum für Fragen der Zucht und Haltung für Deutschland gegründet, das unter der Federführung des EBCC (European Bison Conservation Center) in Warschau das Zuchtgeschehen in Deutschland koordinieren soll.

Soweit die 80-jährige Geschichte der Erhaltungszucht unseres größten europäischen Landsäugetiers.

Öffnung des Wisentgeheges kurz vor dem Zweiten Weltkrieg

Das Wisentgehege war nach seiner Gründung anfänglich ausschließlich der Erhaltungszucht der vom Aussterben akut bedrohten Wisente gewidmet; es durfte – vermutlich aus seuchenhygienischen Gründen (TBC) – von Dritten nicht betreten werden. Erst kurz vor dem Zweiten Weltkrieg wurde das Gehege für den Publikumsverkehr geöffnet – damals allerdings noch ohne Eintritt.

Noch Mitte der 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts hatte das Gehege ca. 250 000 Besucher pro Jahr, die dann in den Folgejahren aufgrund des allgemein zunehmenden Freizeitangebotes immer mehr weg brach und Ende der 60er Jahre nur noch bei knapp 100 000 lagen.



Heute beherbergt das Wisentgehege eine Vielzahl verschiedener Tierarten



Der Falkenhof hat sich zu einem Besuchermagneten entwickelt

Beginnend in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde das Gehege Zug um Zug zu dem ausgebaut, was es heute ist, nämlich ein Heimattierpark, der die Tiere Mitteleuropas in möglichst großer Artenvielfalt zeigt. Der Tierbestand umfasst aktuell ca. 83 Arten und ca. 473 Individuen.

Ausbau zum Heimattierpark

Die dann eingeleiteten Maßnahmen zur Verbesserung der Angebotsvielfalt führten zu einer Wiederbelebung der Besucherzahlen, die heute bei ca. 150 000 pro Jahr liegen. Eine ständige Verbesserung der Angebotsqualität sowohl in Punkto Tierhaltung als auch in Hinblick auf eine große Zahl jährlicher Sonderveranstaltungen, Einrichtung des Falkenhofes usw. begleitet von einer professionellen und ideenreichen Werbekampagne führte zu einer Stabilisierung bzw. leichten Steigerung der Besucherzahlen auch in der jüngsten Vergangenheit.

Einrichtung des Falkenhofes

Das Wisentgehege ist die größte Umweltbildungseinrichtung der Niedersächsischen Landesforsten und unterhält zusätzlich zu dem jedermann zugänglichen Angebot mitteleuropäischer Tierarten eine Gehegeschule, die Bestandteil des Regionalen Umweltbildungszentrums Deister ist und speziell auf die naturkundliche Bildung von Kindern und Schulklassen ausgerichtet ist.

Umweltbildung in der Gehegeschule

Eine wichtige Besuchergruppe sind Jäger und Jungjäger, besonders letztere kommen aus dem ganzen norddeutschen Raum jährlich im Spätwinter/Frühling ins Wisentgehege, um hier Bestimmungs- und Ansprechübungen vorzunehmen und ihre Artenkenntnis zu erweitern.

Tollwutmonitoring in Niedersachsen

Dr. Barbara Keller

*Deutschland seit Februar 2008
tollwutfrei*

Deutschland gilt seit Februar 2008 offiziell als tollwutfrei. Das bedeutet, dass seit mindestens zwei Jahren keine Tollwutfälle bei Wild- und Haustieren aufgetreten sind. In Niedersachsen liegt der letzte positive Befund bei einem Fuchs sogar schon 14 Jahre zurück. Dieser Status der Tollwutfreiheit wurde mit großem Aufwand und Engagement von Forschungseinrichtungen, Veterinärbehörden und Jägerschaft erreicht. Allerdings bedarf es auch weiterhin geschärfter Aufmerksamkeit auf die hiesige Tollwutsituation, denn diese Krankheit ist längst nicht in allen Ländern Europas getilgt.

Tollwut – Wissenswertes zur Krankheit

*Bis Ende des 18. Jahrhunderts Entfernung
des „Tollwurms“ durch Wurmschneider*

Die Tollwut ist eine der am längsten bekannten und gefürchteten Krankheiten, die einmal ausgebrochen unweigerlich zum Tode führt. Deshalb begann man schon früh mit der Bekämpfung, durch Unkenntnis der Ursache jedoch oft auf recht abenteuerliche Art. So wurde z. B. der „Tollwurm“ oder Lyssa, eine den Fleischfressern eigene, spindelförmige Struktur an der Unterseite der Zunge, für die Krankheit verantwortlich gemacht und herausgeschnitten. Das Schneiden des „Tollwurms“ wurde Jahrhunderte lang von einem „Wurmschneider“ durchgeführt und noch Ende des 18. Jahrhunderts in Preußen per Edikt angeordnet, quasi als damalige amtliche Tierseuchenbekämpfung. Ab dem 19. Jahrhundert wurden sowohl die Ansteckungsfähigkeit des Speichels, die Wege des Erregers im Wirtorganismus als auch immer bessere diagnostische Methoden entdeckt und so die Grundlagen einer wirkungsvolleren Bekämpfung gelegt. Einen Meilenstein setzte Louis Pasteur 1885 mit der erstmaligen und erfolgreichen Impfung eines 12-jährigen Jungen mit abgeschwächten Tollwutviren.

*Fledermaustollwut als eigenständiges
Infektionsgeschehen*

Der Tollwuterreger ist ein Virus der Familie der Rhabdoviren, Gattung Lyssavirus, das in Europa vor allem als klassisches Tollwutvirus auftritt. Neben der Fuchstollwut tritt auch die Fledermaustollwut auf; ein eigenständiges Infektionsgeschehen, das mit anderen Formen in keinem epidemiologischen Zusammenhang steht und vom Europäischen Fledermaus-Lyssavirus verursacht wird.

Das Tollwutvirus ist wenig widerstandsfähig und zumeist nach wenigen Tagen unschädlich, vor allem unter Einwirkung von UV-Strahlung. Fäulnis zerstört die Infektiosität aber nur langsam, so können in Tierkadavern, je nach äußeren Bedingungen, Viren bis zu 90 Tage lang erhalten bleiben.

Übertragung durch Biss- und Kratzwunden

Die Übertragung der Krankheit erfolgt überwiegend durch Biss- und Kratzwunden sowie über Speichel auf Hautabschürfungen oder Schleimhaut. Vorsicht sollte man auch beim Berühren von Impfködern walten lassen.



Foto: Friedrich-Loeffler-Institut

Neben der Tollwut tritt als eigenständiges Infektionsgeschehen die Fledermaustollwut auf

Die Inkubationszeit der Tollwut liegt bei 14 bis 60 Tagen, in Ausnahmefällen kann sie jedoch – unter anderem in Abhängigkeit von der Entfernung der Infektionsstelle zum zentralen Nervensystem – fast ein Jahr betragen.

Die Symptome umfassen verändertes Verhalten, Scheu, Gereiztheit und Nervosität, ferner Schluckbeschwerden und Speichelfluss. Kranke Tiere zeigen sich in der Regel wasserscheu. Nach wenigen Tagen steigert sich die Unruhe, Aggressivität und Beißsucht treten auf, daher ist in diesem Stadium die Infektionsgefahr groß. Steht ein starkes Erregungsstadium im Vordergrund, spricht man von rasender Wut, bei der stillen Wut sind diese Symptome kaum ausgeprägt. In der dritten und letzten Phase, dem Paralysestadium, kommt es nach ein bis zwei Tagen zu Lähmungen der Nachhand und der Rumpfmuskulatur und letztlich zum Festliegen.

Symptome der Tollwut

Die Verlaufsformen bei Wildtieren sind unterschiedlich. Meist wird die Exzitationsphase bemerkt, da im Endstadium die meisten Tiere nicht mehr die Kraft haben, sich in die Nähe von menschlichen Behausungen zu schleppen. Füchse verlieren die Scheu und werden aggressiv. Tollwutkranke Rehe greifen Personen an und rennen gegen Bäume und Sträucher, was die Schürfstellen erklärt, die dann oft an verendeten Tieren gefunden werden.

Bei den übrigen Wildtieren wie Marder und Dachshund steht neben den Lähmungserscheinungen die Angriffslust gegenüber Menschen und Hunden im Vordergrund.

Angriffslust Kennzeichen für eine Erkrankung

Die Tollwut ist eine Zoonose. Das bedeutet, dass sie auch auf den Menschen übertragbar ist. Weltweit fallen auch heute noch jährlich bis zu 55000 Menschen dieser Krankheit zum Opfer, die meisten davon sind Kinder. Moderne Impfstoffe sind im Gegensatz zu früheren sehr gut verträglich und hochwirksam, aber teuer und nicht überall verfügbar. Deshalb empfiehlt sich die vorbeugende Impfung nicht nur von gefährdeten Personen, sondern auch vor Reisen in Risikogebiete.

Tollwut auf den Menschen übertragbar

Bekämpfung der Tollwut

Ausbreitung der Fuchstollwut nach dem Zweiten Weltkrieg

Bis Mitte des 20. Jahrhunderts trat die Tollwut hauptsächlich bei Haustieren, vor allem beim Hund, auf. Mit Hilfe veterinärbehördlicher Maßnahmen, Maulkorbzwang und der Kontrolle streunender Hunde konnte die Tollwut in Deutschland eingedämmt werden. Nach dem Zweiten Weltkrieg jedoch schritt, ausgehend von einem Herd im damaligen Ostpreußen, die so genannte Fuchstollwut in Richtung Westen voran. 1947 erreichte sie die Oder, 1950 die damalige innerdeutsche Grenze und bereits ein Jahr später wurde die Wildtollwut in Bayern diagnostiziert. Bis zur Mitte der 70er Jahre trat die Wildtollwut nahezu überall in Mitteleuropa auf. Zur Zeit der maximalen Verbreitung war schätzungsweise jeder dritte Fuchs infiziert.

Regelmäßige Impfung stellt effektivsten Schutz dar

Bei der Bekämpfung der Haustiertollwut spielt die regelmäßige Impfung eine herausragende Rolle: mit Hilfe der Tollwutimpfung konnte die Katzen- und Hundepopulation erfolgreich immunisiert und somit als Überträger der Tollwut ausgeschaltet werden.



Zur Zeit der maximalen Ausbreitung der Tollwut war jeder dritte Fuchs infiziert

Die Bekämpfung der Wildtiertollwut, vor allem der Fuchstollwut, gestaltete sich nicht ganz so einfach. Weder die Bejagung noch Versuche zur hormonellen Sterilisation zeigten den gewünschten Erfolg. Auch die Ende der 1960er bis weit in die 1970er Jahre praktizierte Fuchsbau-Begasung verhinderte nicht die Verbreitung der Tollwut, sondern führte vielmehr dazu, dass die Dachspopulation stark dezimiert wurde. Anfang der 1980er Jahre wurde maßgeblich am Friedrich-Loeffler-Institut, damals noch Bundesforschungsanstalt für Viruskrankheiten der Tiere, ein modernes Verfahren der Tierseuchenbekämpfung in Form einer Schluckimpfung für Füchse mit- und weiterentwickelt. Es wurde erstmalig in

Schluckimpfung für Füchsen entwickelt



Foto: Friedrich-Loeffler-Institut

Hühnerköder

Bayern und Hessen erprobt und danach von den Bundesländern erfolgreich umgesetzt. Anfänglich wurden so genannte Impfstoffblister mit Tollwut-Lebendimpfstoff in Hühnerkopfködern deponiert und ausgelegt.

Nicht nur der Impfstoff wurde im Laufe der Zeit verbessert, auch die Entwicklung von industriell herstellbaren Impfködern, des so genannten „Tübinger Köders“, hergestellt aus Fetten, Fisch- und Knochenmehl, trug wesentlich zum Erfolg der Impfkampagne bei.

Die Köder wurden in tollwutgefährdeten oder verseuchten Gebieten nach einem vorher festgelegten Schema im Frühjahr und Herbst ausgebracht. Die Impfauslage per Hand übernahm früher die Jägerschaft. In schwer zugänglichen Gebieten wie zum Beispiel Kleingartenanlagen, Wohngebiete oder Industrieanlagen ist das auch heutzutage noch der Fall. Ansonsten wird überwiegend vom Flugzeug abgeworfen. Bei der Flugauslage wird das Impfgebiet durch ein satellitenüberwachtes und EDV-gestütztes vollautomatisches Köderabwurfssystem (SURVIS) zielgenau beködert und die Auslage dokumentiert. Dies geschah zuletzt im Frühjahr 2008, genau 25 Jahre nach Beginn der Impfkaktion, in einem ca. 10000 km² großen Impfgebiet im Südwesten Deutschlands.

Die Zahl der Tollwutfälle nahm nach Beginn der Bekämpfung mit Impfstoffködern kontinuierlich ab. Lediglich vereinzelte positive Fledermaustollwutbefunde werden noch gemeldet. Im Jahre 2005 flackerte die Fuchstollwut in Südhessen und angrenzenden Bundesländern erneut auf, konnte jedoch durch umfangreiche Impfmaßnahmen zurückgedrängt werden.

Beim Blick auf unsere Nachbarländer bietet sich ein unterschiedliches Bild: während die überwiegende Zahl der Länder keine größeren Probleme mit der Tollwut hat, ist das Auftreten z. B. in Polen noch häufig.



Tübinger Köder

Durchführung der Impfung

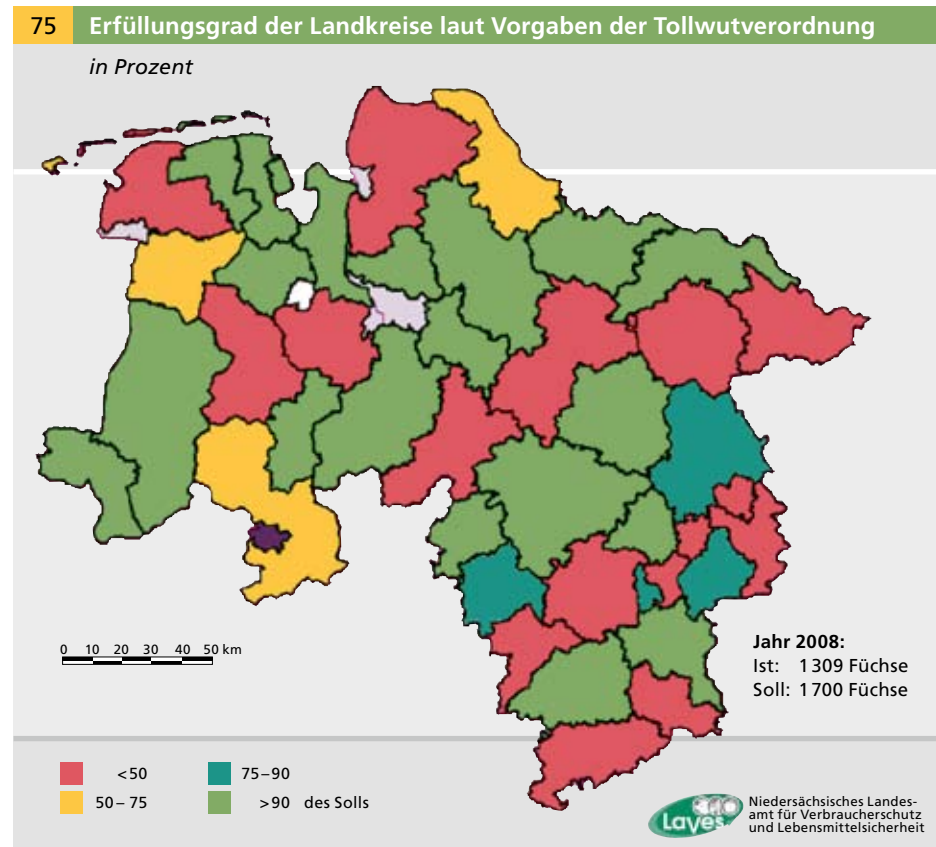
Zahl der Tollwutfälle nahm deutlich ab

Foto: Friedrich-Loeffler-Institut

Tollwut Monitoring – Überwachung der Seuchenfreiheit

Monitoring zur Überwachung der Seuchenfreiheit

Die Überwachung der Seuchenfreiheit erfolgt über ein so genanntes Monitoring. Dabei sollen laut Tollwutverordnung jährlich vier Füchse pro 100 km² Fläche untersucht werden. Dass diese Anforderung nicht immer erfüllt wird, zeigt die folgende Grafik.



Untersuchung der Gehirne

Die Untersuchungen erfolgen in Niedersachsen im Veterinärinstitut Hannover des LAVES anhand von Präparaten aus Gehirnen der Füchse. Die Einsendungen erfolgen in Zusammenarbeit zwischen Jägerschaft und den Veterinärämtern der Landkreise. Zur Einsendung kommen sowohl abgesetzte Fuchsköpfe als auch ganze Tierkörper.

Ausblick

Positive Prognose für die Zukunft

Die Aussicht auf einen dauerhaften Status „tollwutfrei“ für Deutschland ist gut, sofern die Wachsamkeit erhalten bleibt und verhaltensauffällige oder tot aufgefundene Wildtiere sowie die erforderliche Anzahl von Füchsen im Rahmen des Tollwutmonitorings untersucht werden. Die Vorbeugung muss auch die regelmäßige Impfung von jagdlich und freizeitlich in der Natur geführten Hunden umfassen, um unnötige Risiken zu vermeiden.

Junge Jäger Niedersachsen

Motivation als Schlüssel zum Erfolg

Stephan Johanshon

Veränderungen innerhalb unserer Gesellschaft und eine Vielzahl konkurrierender Freizeitangebote führen heutzutage bei jungen Menschen zu einem immer stärker werdenden Abwägungsprozess hinsichtlich ihrer Freizeitgestaltung. Materielle und ideelle Vorteile bestimmen häufig die Entscheidung, wie sie ihre durch Beruf und Familie stark begrenzte Freizeit verbringen. Gemeinsame Interessen und Ziele sind die Gründe, sich einem Verband anzuschließen. Für eine aktive Einbindung in die Verbandsarbeit reichen diese Gründe im Allgemeinen aber nicht aus. Jagdverbände müssen „Jungen Jägern“ sowohl materielle wie auch ideelle Vorteile bieten und so die Arbeit im Verband reizvoll gestalten. Außerdem müssen sich auch junge Mitglieder durch das Verbandshandeln repräsentiert fühlen und das Gefühl haben, dass ihre Wünsche und Anregungen Gehör finden.

All diesen Tatsachen wurde in der Vergangenheit wenig Bedeutung beigemessen und erfordern ein Umdenken in der jagdlichen Verbandsarbeit.

Im Jahr 2006 hat das Präsidium der Landesjägerschaft Niedersachsen beschlossen, die AG Junge Jäger zu gründen. Vorangegangen war ein langer Entscheidungsprozess, in dem aufgrund großer Skepsis aller Beteiligten auf den unterschiedlichen Verbandsebenen viel Überzeugungsarbeit geleistet werden musste. „Wir brauchen dieses Projekt nicht, wir haben genug junge Leute in unserer Jägerschaft/unserem Hegering...“, war eine der häufigsten Reaktionen. „Wir müssen den jungen Leuten nur genügend Jagdgelegenheit verschaffen...“ hieß es und darin wurde die Lösung aller Probleme gesehen. Häufig wurde befürchtet, dass sich ein Verband im Verband bilden und die Jungen Jäger sich als Organisation verselbstständigen würden.

Eine Vielzahl von Rückmeldungen der durch die AG angesprochenen Zielgruppe (Mitglieder im Alter zwischen 16 und 35), die die Unzufriedenheit mit den tradierten verbandlichen Veranstaltungen und den starren Entscheidungsfindungsprozessen zum Ausdruck brachten, führten neben den Erfolgen in anderen Landesjagdverbänden schließlich doch dazu, dass am 13. April 2007 eine konstituierende Sitzung in der Geschäftsstelle der Landesjägerschaft Niedersachsen stattfand.

Auf einen Artikel im Niedersächsischen Jäger und eine als Stellenanzeige angelegte Aufforderung zur Mitarbeit antworteten über 30 interessierte junge Jäger. Schon auf dieser ersten Veranstaltung wurde intensiv und konstruktiv über die anstehenden Aufgaben, Ziele und Werte diskutiert. Die Gruppe stellte schon zu diesem frühen Zeitpunkt heraus, dass sich die Jungen Jäger Niedersachsen als Bestandteil des Verbandes sehen und sich voll in diesen eingliedern. Deshalb wurde beschlossen, dass sich der Aufbau der AG an die bestehenden verbandlichen Strukturen anpasst, die Jungen Jäger somit auf allen Ebenen vertreten und in alle Entscheidungsprozesse eingebunden sind.

Vielzahl konkurrierender Freizeitangebote

Gründe für die Verbandsarbeit



Motivation ist keine Frage des Alters

Konstituierende Sitzung im April 2007

Integration in den Verband oberste Priorität



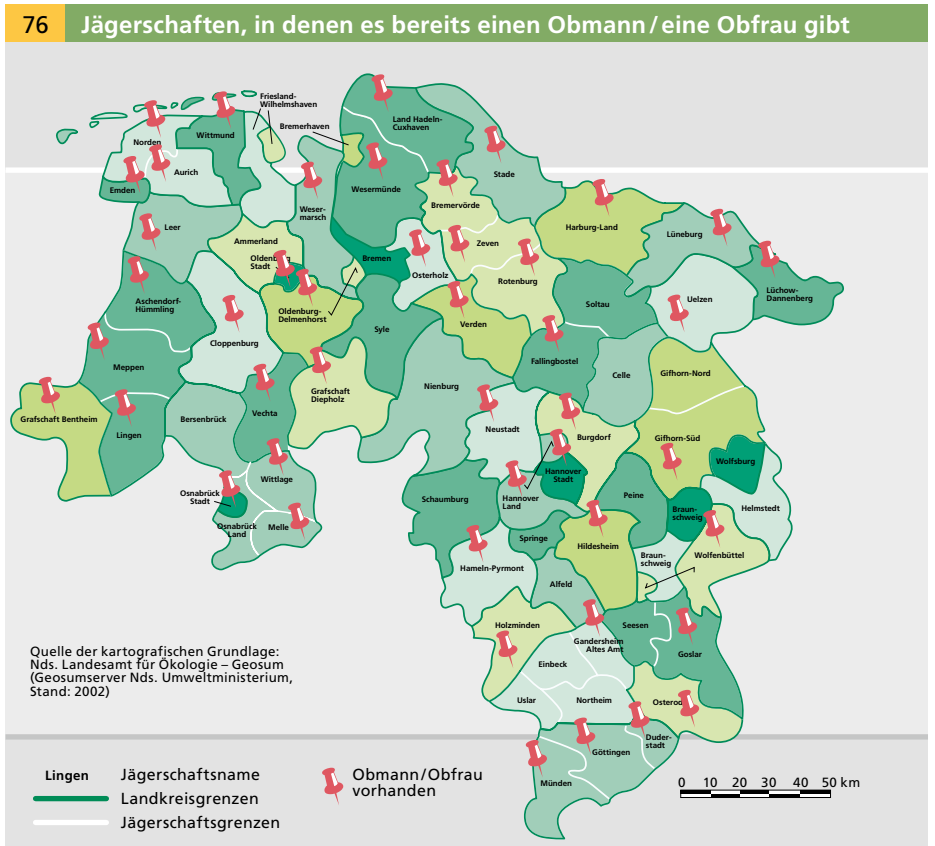
Foto: S. Johanshon

Zur Gründungsversammlung traf sich eine große Anzahl Junger Jäger in der Geschäftsstelle der Landesjägerschaft Niedersachsen

Landesobleute berufen

Das Präsidium berief daraufhin im Juni 2007 einen Obmann für Junge Jäger und stellte ihm einen Stellvertreter, sowie eine Stellvertreterin zur Seite. Diese drei Obleute organisieren für ganz Niedersachsen seither die Belange der Jungen Jäger. Es folgten nunmehr verschiedene Veranstaltungen, auf denen intensiv für die Sache geworben werden musste, und ein Jahr harte Arbeit für einen engagierten „Gründungskern“ von ca. 20 Jungen Jägern aus ganz Niedersachsen. Der Lohn der Arbeit lässt sich heute (Stichtag Juni 2009) darin erkennen, dass keine zwei Jahre nach der Gründung bereits in 46 von 67 Jägerschaften Obleute für Junge Jäger vorhanden sind.

In 46 von 67 Jägerschaften gibt es bereits einen Obmann/Obfrau für Junge Jäger



Diese gehören überwiegend zum erweiterten Vorstand der Jägerschaften und vertreten dort die Interessen der Jungen Jäger.

Auch die durch die Gruppe konzipierte Homepage (www.junge-jaeger-ljn.de), der erstellte Flyer zur Darstellung vor der Öffentlichkeit und die ersten öffentlichen Auftritte auf der Messe „Pferd und Jagd“ in Hannover können als Erfolge verbucht werden.

Durchweg erfuhren diese Projekte positive Resonanz und die oben erwähnten Bedenken konnten durch persönliche Gespräche mit den Beteiligten überwiegend ausgeräumt werden.



Die ersten Präsentationen auf der Messe „Pferd und Jagd“ waren ein voller Erfolg

Rückblickend lässt sich feststellen, dass die Gründung der AG Junge Jäger als großer Erfolg angesehen werden kann. Es gibt, und dies sicher nicht nur in Niedersachsen, eine Vielzahl junger Mitglieder in den Landesjagdverbänden, die bereit sind, sich aktiv und engagiert für die Sache der Jagd und die Belange junger Jäger einzusetzen. Es muss ihnen bloß ein Anreiz zur Mitarbeit geboten werden. Weiterhin bleibt festzuhalten, dass der Erfolg des Projektes entscheidend von den beteiligten Personen, deren Engagement und Fähigkeit abhängig ist, auf andere Menschen zuzugehen. Nur so können weitere „Mitstreiter“ motiviert und einbezogen werden. Die Unterstützung durch den Vorstand/das Präsidium ist oberste Voraussetzung, um die gesetzten Ziele erreichen zu können. Dies zeigen erste Erfahrungen aus der Arbeit in den Jägerschaften. Die Bearbeitung von Projekten in zeitlich begrenzten und auf ein bestimmtes Ziel ausgerichteten Arbeitsgruppen hat sich als positiv erwiesen. Die Belastung ist hierbei für alle Beteiligten absehbar.

Zeitlich befristete Projekte durchgeführt

Verlagerung der Aktivitäten auf die Ebenen vor Ort

Für die Zukunft wird angestrebt, die Aktivitäten der Jungen Jäger weiter auf die Jägerschaften und Hegeringe zu verlagern. Nur hier kann das Ziel, die Einbindung möglichst vieler Mitglieder im Alter von 16 bis 35 Jahren, durch persönliche Kontaktaufnahme erreicht werden. In den kommenden Jahren soll einmal jährlich ein Treffen aller Ansprechpartner organisiert werden, um Erfahrungen auszutauschen.



Foto: S. Johanshon

Auf der Auftaktveranstaltung zur UN-Naturschutzkonferenz 2008 in Braunschweig war der Stand der Jungen Jäger gut besucht



Foto: S. Johanshon

Auf der Pferd und Jagd 2008 trafen sich erstmals die Obleute für Junge Jäger zum gemeinsamen Gedankenaustausch

Fortbildungsseminar für Junge Jäger am Jägerlehrhof Jagdschloss Springe

Erstmals wurde im vergangenen Jahr ein durch den Verband finanziell unterstütztes Fortbildungsprogramm angeboten, das speziell auf die Jungen Jäger zugeschnitten war. Neben einem Rhetorikseminar, das als Hilfestellung zur Darstellung der Jungen Jäger vor der Öffentlichkeit gedacht ist, wurden jagdpraktische Seminare angeboten, die die Jungen Jäger für die Mitarbeit/Mithilfe im Revier qualifizieren (Bsp.: Fallensachkunde, Motorsägenlehrgang, Erste Hilfe beim Jagdhund, ...) und somit unter Umständen dauerhafte Jagdgelegenheiten nach sich ziehen.

Dauerhafter Erhalt der Motivation als Ziel für die Zukunft

Ein viel versprechender Anfang mit ersten Erfolgen wurde gemacht. Ein Ziel für die Zukunft muss es sein, das entdeckte Potential und das geweckte Engagement einer Altersgruppe von Mitgliedern, die dem Verband in der Darstellung nach außen ein positives Image verleihen können, dauerhaft zu erhalten. Hierin liegt eine große Herausforderung.

Zur Ökologie und Situation der Waldschnepfe in Deutschland

Dr. Jörg E. Tillmann

Besonderheiten der Waldschnepfe

Die Waldschnepfe weist im Vergleich zu anderen heimischen Watvögeln wie Brachvogel, Bekassine oder Kiebitz einige Eigentümlichkeiten auf. Unter ihnen ist sie die einzige, die den Schwerpunkt ihrer Raumnutzung in größeren Waldgebieten findet. Dort und in deren direkter Umgebung spielt sich ein Großteil ihres Lebens ab. Als Zugvogel ist sie lediglich auf dem Zug in Abhängigkeit vom Angebot in anderen Habitaten anzutreffen. Aber auch hier werden als Tagesversteck Wälder, Feldgehölze und Buschland bevorzugt.

Die Waldschnepfe ist mit ihrem sämtliche Brauntöne umfassenden Gefieder außerordentlich gut getarnt und an das Leben am Waldboden angepasst.

Drückt sie sich tagsüber in der Streuschicht des Waldbodens, gehen ihre Konturen nahtlos in das sie umgebende Falllaub über. Der einzige „Schwachpunkt“ ihrer Tarnstrategie scheint das große, schwarze und glänzende Auge zu sein. Dieses sticht deutlich aus der Umgebung hervor und verrät am ehesten ihre Anwesenheit – zumindest dem menschlichen Betrachter. Die Größe des Auges ist eine Anpassung an die Nacht- und Dämmerungsaktivität der Waldschnepfe.

Hinzu kommt die besondere Position der Augen, die im Vergleich zu vielen anderen Vogelarten weiter hinten und höher am Kopf liegen. Diese spezielle Lage der Augen ermöglicht einen guten Blick nach oben und einen horizontalen Panoramablick von nahezu 360°. Die Stellung der Augen ist die entwicklungs-geschichtliche Antwort auf die Gefahr prädiert zu werden und ermöglicht ein rechtzeitiges Erkennen herannahender Fressfeinde selbst dann, wenn sie mit ihrem langen Stecher im Boden nach Nahrung sucht.

Waldschnepfe einziger Watvogel, der überwiegend im Wald vorkommt

Außerordentlich gute Tarnung

Panoramablick von nahezu 360°



Foto: Dr. J. Tillmann

Das Gefieder der Waldschnepfe sichert optimale Tarnung

Ertasten der Beute mit dem Schnabel

Die einzigen unscharfen Punkte befinden sich im Bereich des Hinterkopfes und erstaunlicherweise entlang der Achse des Schnabels. Die Waldschnepfe sieht also nur sehr schwach, was sie mit dem Stecher erfasst. Die Optimierung der Feinderkennung konnte sich nur parallel zu der Evolution eines hochsensiblen, spezialisierten Sondierschnabels entwickeln, mit dem die Waldschnepfe weitgehend unabhängig vom Sehsinn ihre Nahrung finden kann. Besonders der Oberschnabel ist stark innerviert und ermöglicht das Ertasten der Beutetiere in bis zu nahezu 8 cm Bodentiefe. Die Spitze des Oberschnabels kann die Waldschnepfe bei ansonsten geschlossenem Schnabel wie eine Pinzette öffnen. So kann sie ihre Beute wie Regenwürmer, Insekten und deren Larven fassen und im Falle kleinerer Beutetiere mit Hilfe der Zunge schlucken, ohne den Schnabel aus dem Boden zu ziehen.

Bestandseinschätzung

Populationsgröße nur schwer zu bestimmen

Viele Studien zur Bestandseinschätzung haben gezeigt, dass die Populationsgröße bei der Waldschnepfe aufgrund ihrer heimlichen Lebensweise in den Brutgebieten, dem nächtlichen Zug und dem opportunistischen, unberechenbaren Zugverhalten auf großer Fläche nur schwer einschätzbar ist.

Ihr nächtliches Leben auf dem Waldboden in teilweise dichter Krautvegetation gepaart mit ihrer ausgezeichneten Tarnfärbung verschleiern häufig ihre Präsenz als Brutvogel. Lediglich zur Balzzeit lassen sich die balzenden Männchen gut auf ihren charakteristischen Balzflügen beobachten. Diese fliegen mehrmals in der



Die Waldschnepfe bevorzugt feuchte Lebensräume

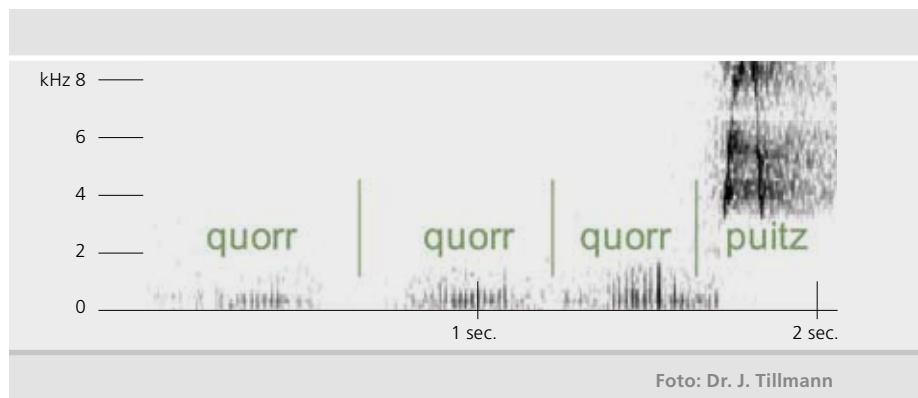
Abend- und Morgendämmerung ihre Balzreviere auf häufig „traditionellen“ Routen ab. Dabei werden die sich an bestimmten Waldstrukturen orientierenden Flugrouten nicht nur von einem Männchen abgeflogen. Folglich muss die Anzahl der Sichtungen balzender Männchen von einem stationären Beobachter bei der Morgen- oder Abendbalz nicht der Anzahl der sich im Revier an der Balz beteiligenden Männchen entsprechen. Mehrfachzählungen ein und desselben Männchens sind mehr als wahrscheinlich.

Traditionelle Balzrouten

Subdominante Männchen, die nach bisherigen Erkenntnissen von der aktiven Balz ausgeschlossen werden, sowie die weiblichen Waldschnepfen werden bei der Kartierung der Art zur Zeit der Frühjahrsbalz nicht miteingefasst. Ein Rückschließen von der Anzahl gezählter balzender Männchen ist nicht nur aufgrund der wahrscheinlichen Mehrfachzählungen ausgeschlossen – auch die polygyne Lebensweise der Waldschnepfe macht dies unmöglich. Zusätzlich schließt das, wahrscheinlich in Abhängigkeit vom Lebensraumtyp, variierende Verhältnis von aktiv balzenden Männchen zu den subdominanten „Reservisten“ eine auch nur näherungsweise Bestimmung absoluter Zahlen aus.

Während des Balzfluges äußern die Waldschnepfen ein kennzeichnendes Balzlied, das ihr Herannahen schon auf größere Entfernung verrät. Meist dreimal in direkter Folge gibt sie ein tiefes „quorr – quorr – quorr“ von sich, um die Strophe schließlich mit einem hohen, kürzeren „puitz“ zu beenden. Nach kurzer Zeit wird die Strophe wiederholt. Französische und schwedische Wissenschaftler konnten sonographisch stimmliche Unterschiede zwischen Individuen darstellen und so einen ungefähren Eindruck zumindest von der Anzahl balzender Männchen auf einem eng begrenzten Raum bekommen.

Charakteristisches Balzlied der Männchen



Sonogramme geben einen Überblick über die Anzahl balzender Männchen

Jagd und Streckenentwicklung

Die Waldschnepfe ist in Deutschland nach dem Bundesjagdgesetz eine jagdbare Wildart mit einer Jagdzeit vom 16. Oktober bis 31. Dezember. Bis 1977 konnte die Waldschnepfe in Deutschland zudem auf dem Schnepfenstrich – während der Flugbalz in den Morgen- und Abendstunden des Frühlings – bejagt werden; die Suchjagd im Frühjahr war nicht erlaubt. Die Jagdzeit erstreckte sich bis dahin vom 16. Oktober bis zum 15. April (in Schleswig-Holstein bis zum 9. April).



Quelle: Dietzel 1839

Als Besonderheit gilt bei der Waldschnepfe das Wegtragen der Küken bei Gefahr

Jagderlebnis Schnepfenstrich

Schon Altmeister Diezel skizziert 1839 im Rahmen der Beschreibung sämtlicher Bejagungsarten diese Tradition folgendermaßen: „Der Abendanstand ist die bei weitem beliebteste Art, weil sie wenig Zeit kostet, indem man erst Abends spät, und nach Beendigung aller Geschäfte hinausgeht; weil man ferner dabei alle Reize des wiederkehrenden Frühlings, besonders den Gesang der gleichsam neu belebten Vögel genießt, und endlich wohl auch, weil auf dem Striche die Schnepfen am leichtesten zu treffen sind...“.

Die abendlichen Strecken waren dabei schon früher eher klein und es ging bei dieser Jagdform nie so sehr um das „Beernten“ eines Wildbestandes als vielmehr um das Jagderlebnis wie ebenfalls das exklusive Wildbret und die besonderen Trophäen, die Malerfedern und den Schnepfenbart. Als ein erfolgreicher Abendanstand auf balzfliegende Waldschnepfen galt ein solcher mit 1 bis 3 Tieren auf der Strecke.

Die Waldschnepfen wurden auf dem Schnepfenstrich insbesondere in den waldbetonten Gegenden, die auch als Bruthabitat gelten können, erlegt. Auf diese Weise wurden der lokale Brutbestand genauso wie Durchzügler, die weiter auf dem Weg nach Norden bzw. Osten waren, bejagt. Bei der Jagd auf balzfliegende Waldschnepfen war im Gegensatz zu der damals in Jagdkreisen vorherrschenden Meinung besonders der lokale Brutbestand betroffen und weniger die teilweise erst nach Jagdzeitende über die heimische Population hinwegziehenden Durchzügler nordischer Populationen, deren Brutgebiete erst später wieder wirtlich werden. Heute ist die Jagd auf dem Schnepfenstrich im Frühjahr EU-weit verboten – in einigen Regionen Russlands werden für diese Bejagungsform noch Lizenzen vergeben.

Schnepfenstrich heute EU-weit verboten

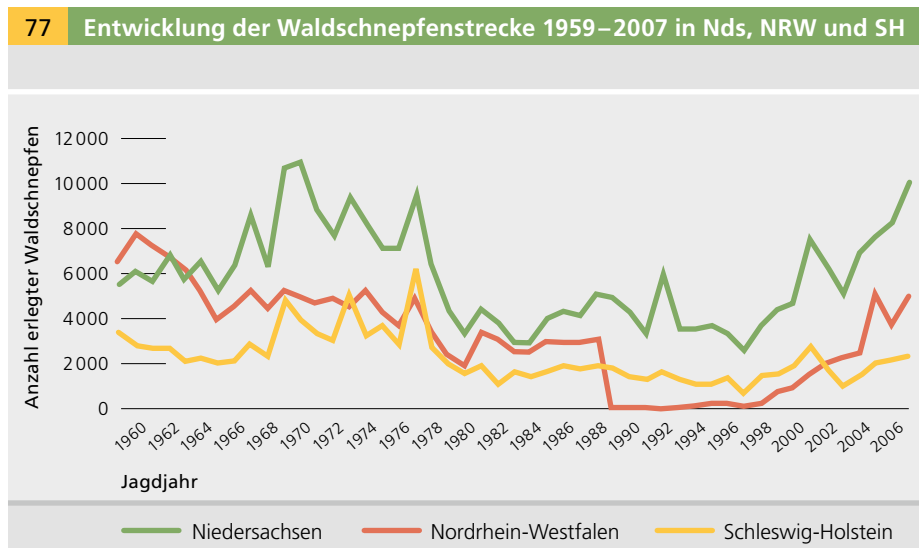
Die Streckenstatistiken bis 1977 geben im Regelfall nicht her, welchen Anteil der Gesamtstrecke eines Jagdjahres dem Erfolg des Abendanstandes im Frühjahr und welcher Anteil den herbsthlichen und winterlichen Suchen und Treibjagden zuzuschreiben ist. Die Betrachtung der Streckenstatistik für die Bundesrepublik lässt die Annahme zu, dass die Anteile von Frühjahrsbejagung und Herbstbejagung vergleichbar groß waren, weist die Strecke nach dem Bann der Frühjahrsjagd 1977 doch einen Einbruch um etwa die Hälfte auf, um auch in den Folgejahren um diese „Sockelstrecke“ zu rangieren (s. Abb. 77).

Rückgang der Strecke nach 1977 um die Hälfte

Bis zu dem Verbot der Frühjahrsjagd fanden die beiden unterschiedlichen Bejagungsformen – die Frühjahrs- und die Herbstjagd – auch ihren Niederschlag in der räumlichen Verteilung der Strecken. Die Frühjahrsjagd wurde insbesondere in den waldreichen Regionen Norddeutschlands, die den Hauptbrutgebieten entsprechen, ausgeübt. Dahingegen wurde das Gros der herbst- und winterlichen Strecke in den klassischen Niederwildrevieren mit einem hohen Anteil landwirtschaftlicher Nutzfläche erzielt.

Auch heute noch werden die Waldschnepfen insbesondere in den Niederwildrevieren auf den Treibjagden als „Beibeute“ erlegt. Hier werden sie beim Durchtreiben von kleinen Wäldern, Feldgehölzen, Feldholzinseln oder Buschland hochgemacht und stellen die Schützen durch ihren unvermittelten Aufflug, eine im Vergleich zur Flugbalz hohe Fluggeschwindigkeit und einen hakenreichen Flug vor eine Herausforderung.

Bejagung heute als „Beibeute“ auf den Niederwildjagden



Auf den Strecken liegen dann neben dem anderen Niederwild zwei, drei kaum mehr Waldschnepfen. Diese vereinzelte Beute findet ihr Schicksal schließlich ob ihrer Besonderheit und ihres attraktiven Aussehens nicht selten als präpariertes Stilleben im Jagdzimmer des Erlegers. In wenigen Revieren auf der Hauptzugroute der Waldschnepfe wird sie gezielt auf der Suche bejagt. Meist sind dies küstennahe Reviere, in denen es zu Zugstau und entsprechenden Konzentrationen kommt sowie auch wintermilde Reviere entlang der Deutsch-Holländischen Grenze und des Niederrheins.

Wie in Abbildung 77 deutlich wird, unterliegt die Strecke starken jährlichen Schwankungen. Das Durchzugsgeschehen sowohl auf der Winterflucht als auch auf dem Heimzug im Frühjahr ist bei der Waldschnepfe außerordentlich durch die Witterung bestimmt. Bei einem plötzlichen Wintereinbruch in den nordischen und östlichen Brutgebieten kann es zu einem stoßweisen Durchzug kommen, der in zwei bis drei Tagen abgelaufen sein kann.

Jährliche Schwankungen in der Jagdstrecke abhängig vom Zuggeschehen

Sind die Witterung und das Nahrungsangebot in Deutschland jedoch günstig, erweitert sich der Zeitraum des Durchzugs, die Verweilzeit der Durchzieher ist länger und die Anzahl an Lagerschnepfen ist größer. Fällt nun ein Jagdereignis mit einem solchen witterungsbedingten Anschub bzw. einer Stauchung des Durchzugs zusammen, können höhere Strecken erzielt werden, da es zu Konzentrationen der Waldschnepfen in günstigen Rasthabitaten kommt.

Lädt die Witterung in Deutschland aufgrund von Frost und Schnee nicht zum Verweilen ein oder wird es den Waldschnepfen in ihren Brutgebieten des Nordens und Ostens erst allmählich ungemütlich, dann ist der Jagderfolg stark reduziert.

Günstige Bedingungen der letzten Jahre

In den letzten Jahren waren während der Jagdzeit die Witterungsbedingungen so günstig, dass verhältnismäßig mehr Schnepfen lagerten bzw. auf dem Durchzug länger rasteten. Dementsprechend sind die Strecken in den letzten Jahren vergleichsweise hoch ausgefallen und reichen beispielsweise in Niedersachsen sogar an Jahresstrecken, die in den 50er und 60er Jahren inkl. der Frühjahrsjagd erzielt wurden. Aus vielen Revieren ist zu hören, dass wieder mehr Schnepfen zur Jagdzeit anwesend sind – besonders im vergangenen Winterhalbjahr. Der Schluss, dass sich die Waldschnepfenpopulation erhöht hat, ist aus den höheren Strecken nicht direkt zu ziehen; vielmehr fiel die Jagdzeit mit einem starken Einfall ziehender Schnepfen und dem Vorkommen vieler Lagerschnepfen zusammen.

Das opportunistische Zugverhalten der Waldschnepfe kann in milden Wintern die Distanz der Winterflucht verringern und damit den regionalen und nationalen Jagderfolg beeinflussen. Ob nun die Schnepfen, die in Deutschland mehr geschossen werden, auf der Strecke in Frankreich „fehlen“, kann bisher nicht gesagt werden. In Frankreich lag das „Herz“ des Überwinterungsareals diesen Winter 300 bis 400 km weiter nord-östlich aufgrund der milden Witterung. Dabei sind es vermehrt die jungen Schnepfen auf ihrer ersten Winterflucht, bei denen sich die Gunst der Witterung in einer Verkürzung der Zugroute widerspiegelt.

Verlagerung des Überwinterungsareals

Die älteren Schnepfen sind konservativer und halten eher an ihren traditionellen Überwinterungsgebieten fest (Ferrand, schriftl. Mitteilung 2007). Vorausgesetzt die günstigen Rastbedingungen während der Jagdzeit von Mitte Oktober bis Ende Dezember entwickeln sich zur Regel im Zuge des globalen Klimawandels, sind für Deutschland weiter steigende Strecken zu erwarten. Daraus erwächst folglich auch eine besondere Rolle Deutschlands im nachhaltigen Umgang mit der Waldschnepfe.

Auf der anderen Seite kann auch nicht ausgeschlossen werden, dass die letzten Jahre günstige Bedingungen für eine erfolgreiche Reproduktion boten. Die „Woodcock and Snipe Specialist Group WSSG“ (Expertengruppe für Waldschnepfen und Schnepfen) der internationalen Naturschutzorganisation „Wetlands International“ schätzten 2003 die Populationsgröße der eurasischen Waldschnepfe auf mehr als 15 000 000 Individuen ein und bezeichneten sie damit als stabil.

Populationsgröße der Waldschnepfe stabil

Die meisten Waldschnepfen kommen traditionell in drei Bundesländern zur Strecke; Niedersachsen liegt an der Spitze, mit einigem Abstand gefolgt von Nordrhein-Westfalen und schließlich Schleswig-Holstein. Lediglich in den Jahren 1989–1998, in denen in Nordrhein-Westfalen im Rahmen der „Düsseldorfer Vereinbarung“ freiwillig weitestgehend auf eine Bejagung verzichtet wurde, wurden in Schleswig-Holstein mehr Waldschnepfen als in Nordrhein-Westfalen geschossen.

Im Jagdjahr 2007/2008 lag die Strecke in Niedersachsen bei 10 055, in Nordrhein-Westfalen bei 4 989 und in Schleswig-Holstein bei 2 293 erlegten Waldschnepfen. In den übrigen Bundesländern werden jeweils kaum mehr Strecken von 100 Individuen erreicht, so dass insgesamt 18 245 Waldschnepfen in Deutschland erlegt wurden. Zum Vergleich ist in Abbildung 78 die Jagdstrecke Preußens im Jahre 1885/1886 wiedergegeben (G. Rörig 1912).



Foto: Dr. J. Tillmann

Thermografische Aufnahme abstreichender Waldschnepfe

Besonders in Frankreich hat die Jagd auf die Waldschnepfe eine ausgeprägte Kultur und einen hohen Stellenwert. Dort kommen pro Jagdsaison zwischen 1,2 und 1,3 Mio. Schnepfen zur Strecke. Ähnlich hohe Strecken pro Jagdsaison werden in Italien mit 0,5 bis 1,5 Mio. und in Griechenland mit 0,45 bis 0,55 Mio. Schnepfen erreicht.

Grundsätzlich ist es wahrscheinlich, obwohl der wissenschaftliche Beweis bisher noch nicht erbracht wurde, dass ein Großteil der in Deutschland erlegten Schnepfen Durchzügler oder Überwinterer sind, die nicht der heimischen Brutpopulation entstammen. Das Verhältnis von Durchzüglern zu Waldschnepfen der heimischen Brutpopulation in der Strecke bzw. die Herkunft der erlegten Waldschnepfen könnte über die Bestimmung der genetischen Zugehörigkeit der erlegten Waldschnepfen zu geographischen Rassen ermittelt werden, wobei vereinfacht gesagt das Genom der erlegten Waldschnepfen mit dem der Waldschnepfen in den verschiedenen Brutgebieten verglichen werden müsste. Genau so würde die Ausdehnung von Beringungsaktionen im gesamten Brutareal der Waldschnepfe mehr Aufschluss versprechen.

Hege

Die Höhe der Strecke im Herbst und Winter lässt sich kaum durch Hegemaßnahmen beeinflussen. Wie bereits beschrieben, sind es die Faktoren, die in den Brut-, Zug-, Rast- und Überwinterungsgebieten die Zugphänologie bedingen, welche schlussendlich über ihr Auftreten und damit den Jagderfolg im Revier entscheiden.

Dennoch kann die Brutpopulation der Waldschnepfen unterstützt und gefördert werden, indem die Landschaft entsprechend ihrer oben beschriebenen Lebensraumsprüche gestaltet bzw. erhalten wird. Die Bewahrung oder Wiederherstellung bodenfrischer und feuchter Waldpartien mit standorttypischen arten- und strukturreicher Waldvegetation ist essentiell für Waldschnepfen als Bruthabitat. Ökologische und naturnähernde Waldumbaumaßnahmen im Rahmen von Länderprogrammen, wie z. B. das niedersächsische LÖWE (Langfristig ökologische Waldentwicklung), zielen auf einen Umbau von einheitlichen Forstkulturen hin zu artenvielfältigen Mischwäldern. Der Umbau reiner Kiefern- oder Fichtenforste zu Mischwäldern oder Laubmischwäldern, zieht eine Wiederbelebung des Bodenlebens nach sich.

In der im Vergleich zur sauren Nadelstreu leichter zersetzbaren, verdaulichen Laubstreu ist die Dichte an Arthropoden und Würmern als wichtigste Nahrungsquelle für Waldschnepfen wesentlich höher. Da so für die Waldschnepfe zusätzlicher Lebensraum entsteht bzw. sich die Qualität des Lebensraumes dadurch verbessert, ist eine Förderung der Waldschnepfe durch solche staatlichen Programme zu erwarten. Die im Rahmen dieser Programme oder anderer Naturschutzaktivitäten praktizierte „Öffnung“ von Fließgewässerrauen und Uferbereichen von Gewässern innerhalb des Waldes und die Förderung der natürlichen Vegetation dieser Standorte – etwa die Re-Etablierung von Erlenbruchwäldern oder verwandter Waldtypen – wirken ebenfalls positiv, da diese frischen bis nassen Biotope besonders im Sommer ein wichtiges Nahrungshabitat darstellen. Der Verzicht auf flächige Entwässerung von Waldbeständen verbessert ebenso die Lebensraumqualität für die Waldschnepfe.

78 Waldschnepfenstrecke 1885/1886	
nach Staaten/Provinzen	
Provinz bzw. Staat	Jagdstrecke
Ostpreußen	4 676
Westpreußen	1 182
Brandenburg inkl. Stadtkreis Berlin	1 832
Pommern	4 178
Posen	1 269
Schlesien	5 553
Sachsen	1 142
Schleswig-Holstein	5 462
Hannover	4 880
Westfalen	5 320
Hessen-Nassau	1 804
Rheinland	3 958
Hohenzollern	43
Gesamt	41 299

Erhaltung und Wiederherstellung bodenfrischer und feuchter Waldgesellschaften als Hegemaßnahme



Die Bewahrung oder Wiederherstellung bodenfrischer und feuchter Waldpartien ist besonders wichtig für Waldschnepfen als Bruthabitat

Erhalt von Grünland zur Nahrungssuche

Im direkten Umgriff des Waldes ist der Erhalt von Grünland, am besten Weideland, aber auch kurzgeschnittene Wiesen, von herausragender Bedeutung. Waldschnepfen suchen nächtens bevorzugt Weiden, die sich allgemein durch eine hohe Erdwurmdichte auszeichnen, zur Nahrungssuche auf und stochnern auch häufig gezielt in Kuhfladen nach Gewürm und Kerbtieren. Besonders in Nadelwäldern finden sich die Waldschnepfen nachts auf Waldwegen ein, wo man sie häufiger auf der nächtlichen Fahrt durchs Revier im Scheinwerferkegel erblicken kann. Hier ist die Nahrungssuche wesentlich Erfolg versprechender als in saurer Nadelstreu und vielfach sind die Gräben entlang der Waldwege ein attraktives Nahrungshabitat.

Stoppelbrache als Hegemaßnahme für die Waldschnepfe

Auf dem Durchzug bzw. in den Rast- und Überwinterungsgebieten zeigten eigene Untersuchungen mittels Wärmebildtechnik, dass Waldschnepfen in Agrarlandschaften nachts am zweithäufigsten nach Grünland auf Getreide- und Maisstoppeln zum Wurmen einfallen. Die ausgebliebene Bodenbearbeitung nach der Ernte gepaart mit Ernterückständen auf der Bodenoberfläche bedingt eine höhere Regenwurmdichte auf Stoppeläckern, die diese dann für die Waldschnepfe wesentlich attraktiver macht als Wintersaaten oder gar Schwarzäcker. Die Überwinterung von Stoppeläckern ist damit nicht nur eine Hegemaßnahme, die Rebhuhn, Feldhase und vielen körnerfressenden Singvogelarten wie der Feldlerche zuträglich ist, sie hilft auch der Waldschnepfe auf dem Durchzug.

Da die Waldschnepfe zu Beginn des Brutgeschäfts von Mitte März bis Ende April sehr störungsempfindlich ist, sollte alles daran gelegt werden, Beunruhigungen besonders durch freilaufende Hunde, Spaziergänger oder forstwirtschaftliche Aktivitäten zu vermeiden. Vom Gelege verscheuchte Schnepfen bebrüten es in den meisten Fällen nicht weiter. Störungen wie auch der direkte Gelegeverlust gehen natürlich auch von anderen Tierarten aus. Das Schwarzwild und der Fuchs sind hier die Arten, deren Bestandsregulierung auch in diesem Zusammenhang zu berücksichtigen sind.

Die Wildkatze – heimlich kehrt sie in ehemalige Reviere zurück

Bärbel Pott-Dörfer

Entwicklung der Ausbreitung in Niedersachsen

Noch vor etwa 30 bis 40 Jahren waren Wildkatzen in Niedersachsen aus nur wenigen Gebieten bekannt. Die Hauptvorkommen beschränkten sich auf den Harz und wenige randlich gelegene Wälder. Langsam wurden im Hils und auch im Solling wieder vermehrt Nachweise bekannt und heute beherbergt der Solling neben dem Harz das wichtigste niedersächsische Wildkatzenvorkommen. Nach wie vor ist ihr Vorkommen jedoch auf Südniedersachsen beschränkt.

Insbesondere in den 1990er Jahren fanden recht gut dokumentierte Ausbreitungsbewegungen der Wildkatze statt und halten weiterhin an. Die nördlichsten „Außenposten“ der bisher dokumentierten Ausbreitungsbewegung befinden sich zur Zeit westlich der Weser im Pyrmonter Waldland, wobei bereits Tiere in Nordrhein-Westfalen festgestellt werden, nach Norden hin im Deister, Osterwald, Kleinen Deister und Nesselberg, inzwischen sogar im Hildesheimer Wald, in den bewaldeten Höhenzügen Lichtenberge bei Salzgitter, dem Oderwald und nordöstlich im Elm.



Zeichnung: B. Pott-Dörfer

Nachweise von Wildkatzen nehmen zu

Hauptvorkommensgebiete der Wildkatze in Niedersachsen



Foto: J. Borris

Die Wildkatze ist in Niedersachsen wieder auf dem Vormarsch

Auch in Richtung Süden, zum thüringischen und hessischen Bergland hin findet eine Auffüllung der geeigneten Habitats statt. Ein Katzenaustausch von Tieren im hessischen Reinhardswald mit denen des niedersächsischen Sollings besteht offenbar bereits seit längerer Zeit. Möglicherweise hat die Wildkatze auch vom Reinhardswald aus den Solling wieder erobert. Ein ständiger Lückenschluss, der durch die A7 und das teilweise ausgeräumte und zersiedelte Leinetal getrennten Teilpopulationen des Sollings und des Harzes mit seinem jeweiligen Umland, scheint dagegen noch nicht oder auch seit mindestens 30 Jahren nicht mehr zu bestehen.

Austausch zwischen den Populationen

Solling als Ausgangspunkt für die Wiederbesiedlung vorgelagerter Wälder und Höhenzüge

Der Solling mit einer inzwischen etablierten Teilpopulation hat eine immense Bedeutung für die Wiederbesiedlung weiterer vorgelagerter Wälder und Höhenzüge. Von hier aus breitete sich die Wildkatze auch nach Norden und sogar über die Weser weiter nach Westen aus. Die Weser ist für die Wildkatze keine Barriere. Untersuchungen aus dem Solling von K. Hupe haben ergeben, dass eine besondere Katze mehrfach täglich die Weser bei Bad Karlshafen querte, um Abstecher in den Reinhardswald zu machen.

Wildkatze und Hauskatze

*Unterscheidungsmerkmale
Wildkatze – Hauskatze*

Die Wildkatze ist mit unserer Hauskatze nur weitläufig verwandt (selbe Art, andere Unterart). Die stammt von der nordostafrikanischen Falbkatze ab. Trotzdem sind getigerte graue Hauskatzen der Wildkatze fast zum Verwechseln ähnlich. Die Wildkatze hat jedoch eine **verwaschene Zeichnung** und ihre Grundfarbe ist eher **bräunlich bis cremefarben**. Den Rücken ziert ein deutlicher schwarzer **Aalstrich**. Im Schulterbereich spaltet er sich in 4 bis 5 Streifen auf, die oft bis auf die Stirn des Tieres laufen. Der **Schwanz** der Wildkatze ist stets im letzten Drittel **deutlich geringelt** (meist 3–4 Ringe) und endet in einer schwarzen Spitze. Besonders im Winterfell fällt die eher **stumpf endende Spitze** auf (im Sommer auch fast spitz wirkend!) und das ganze Tier wirkt aufgrund seiner recht langen Winterhaare größer als es wirklich ist.

Typisch ist auch der **fleischfarbene Nasenspiegel**. Das Gewicht ist ähnlich wie bei Hauskatzen, im Durchschnitt um 4 bis 5 kg, erwachsene Kuder erreichen auch häufiger bis sogar 7 kg. Am toten Tier zeigt die **Darmlänge von unter 1,50 m** (meist um 1,20m) an, dass es sich um eine Wildkatze handelt. Hauskatzen haben in der Regel einen deutlich längeren Darm.



Die Unterscheidung von Wild- und Hauskatze fällt nicht immer leicht

Wie Wildkatzen leben

Wildkatzen ranzen im Februar und März und bekommen im Frühjahr 2 bis 4 Junge. Nach 4 Monaten werden sie selbstständig und suchen sich eigene Reviere. Reviergrößen der Kuder sind im Solling durchschnittlich 2000 ha groß, die der Weibchen um 500 bis 1200 ha. Sie variieren aber beträchtlich je nach Nahrungsangebot und Habitatqualität.

Gern bewohnt die Wildkatze strukturreiche Laubmischwälder mit vielen Saumstrukturen und Lichtungen, wo es besonders viele Mäuse gibt: Waldlichtungen, Käferlöcher, Sukzessionsflächen, Windwürfe, Waldwiesen, Hecken uvm. Mäuse machen über 90 % ihrer Nahrung aus, doch verschmäht sie Vögel, Kaninchen, Junghasen oder im Winter auch Kadaver nicht.

Fortpflanzung

Die Wildkatze bewohnt strukturreiche Laubmischwälder mit vielen Saumstrukturen und Lichtungen



Im Frühjahr bekommen Wildkatzen zwei bis vier Junge

Strukturreiche Wälder sind wichtig, da sie ungestörte Verstecke als Schlaf- oder Jungenaufzuchtplätze benötigt: Reisighaufen, Höhlungen unter Wurzeltellern, Brombeergebüsche, größere Baumhöhlen aber auch Holzpolter.

Im Winter hält die wärmeliebende Wildkatze sich gern an sonnenbeschienenen Hängen auf. Hohe Schneelagen erschweren den Nahrungserwerb beträchtlich.

Gefährdung ist noch immer ein Thema

Die Wildkatze ist territorial, das bedeutet, dass immer nur relativ wenige Tiere auf eher großem Raum leben. Kleine Wälder von z. B. nur 200 ha müssen deshalb durch geeignete Korridore, die Deckung bieten, (Hecken, Hochstauden, bewachsene Bachränder, auch Getreidefelder) verbunden sein, damit sie langfristig als Lebensraum geeignet sind. Gleichzeitig sollten aber auch Verbindungen zu größeren Waldgebieten bestehen oder entwickelt werden, um ein zusammenhängendes Lebensraumnetz zu schaffen. Kleine isolierte Populationen sind nicht überlebensfähig! In schwer zu erreichenden Habitaten kann der Verlust schon eines Tieres, z. B. durch einen Verkehrsunfall, die Besiedlung stark zurückwerfen. Besonders wenn es sich zudem noch um das einzige Weibchen handelt, das für die Reproduktion im Revier der Männchen ausfällt.

Biotopvernetzung von besonderer Bedeutung



Zeichnung: B. Pott-Dörfer

Informationsvermittlung kommt der Wildkatze zugute

Insofern sind die in Ausbreitung befindlichen Vorkommen immer noch in einem sehr fragilen Zustand. Bezeichnend ist, wie erst kürzlich durch eine weitere Telemetriestudie an weiblichen Sollingkatzen durch K. Hupe ermittelt wurde, dass von den besenderten Wildkatzen in 2008 und 2009 bisher keine einzige erfolgreich reproduzierte.

Einerseits sind Totfunde von Wildkatzen sichere Belege für die Art, die unzweifelhaft zeigen können, dass sie Gebiete erreicht hat, die bisher wildkatzenfrei waren – andererseits ist besonders in der Wiederbesiedlungsphase jedes Individuum für eine langanhaltende Rückeroberung neuer Gebiete wichtig. Gefährdungsursachen sind heute besonders der Verkehrstod auf viel befahrenen Straßen, die Zersiedlung der Landschaft und damit Zerschneidung der Lebensräume und Isolierung von Teilpopulationen. Letztere kann sich schließlich in einer Verringerung der genetischen Variabilität und damit verringerter Anpassungs- und damit Überlebensfähigkeit der Population äußern.

Abschüsse durch Verwechslungen von Wildkatzen mit Hauskatzen sind vermutlich besonders in Gebieten, in denen sie lange ausgestorben war, immer noch nicht auszuschließen. Je besser jedoch über ihre Ausbreitung informiert wird, und je eher man die Wildkatze erkennen lernt, desto geringer wird diese Gefahr für den eleganten Mäusefresser.

In letzter Zeit mehren sich Funde toter Wildkatzen, die an der Katzenseuche (Parvovirose bzw. Leukopaenie) erkrankt waren. Es ist schwer zu beurteilen, ob diese vermutlich von Hauskatzen übertragene Krankheit zugenommen hat, oder ob der Effekt in der häufigeren Untersuchung der Katzen liegt. Auf jeden Fall ist diese Erkrankung im Auge zu behalten, da sie die Wildkatze stark bedrohen kann.

Wie können wir die Wildkatze fördern

Querungshilfen oder Durchlässe über Straßen in Waldgebieten fördern den Austausch zwischen den Populationen

Damit die Wildkatze sich auch erfolgreich und langfristig wieder ausbreiten kann, müssen Querungshilfen z. B. über Autobahnen und Bundesstraßen in Waldgebieten geschaffen werden. Grünbrücken und -unterführungen sind dabei nicht nur für die Wildkatze sondern für alle Wildtiere notwendig. Diese kostenintensiven Bauwerke sind zwar nur schleppend realisierbar, aber speziell für die Wildkatze reichen oft schon aufgeweitete Durchlässe im Kastenprofil, die schneller umgesetzt werden können, z. B. als Ersatz- und Kompensationsmaßnahmen bei Eingriffen in die Landschaft.

Das Wissen der Jägerschaften über tradierte Wechsel und Pässe des sonstigen Wildes, die auch die Wildkatze nutzt, kann für die Planung der Örtlichkeit solcher Durchlässe von großem Wert sein.

Naturnahe Bewirtschaftung von Wäldern kommt der Wildkatze zugute

Als Lebensraumverbesserung kann auch die naturnahe Bewirtschaftung von Wäldern angesehen werden, in denen nicht jeder Baumschopf aufgearbeitet werden muss oder auch Höhlenbäume stehen bleiben und alt werden dürfen. Die Brennholzwerbung ist sicherlich im Auge zu behalten, denn mit dem „Aufräumen“ des Waldes gehen Strukturen, die als Verstecke und Ruheplätze der Wildkatze dienen, verloren und die Unruhe im Wald erschwert das Auffinden ungestörter Bereiche.

Äste, die in den letzten Jahren überall zur Verarbeitung als Hackschnitzel aufgehäuft werden, können als Wildkatzenverstecke dienen. Andererseits besteht die Gefahr, dass durch das Abräumen ein Geheck gefährdet ist. Selbst wenn man den Haufen dann nicht mehr anrührt, ist nicht auszuschließen, dass sehr junge Katzen von ihrer Mutter verlassen werden. Wenn es sich vermeiden lässt, solche Haufen zumindest in der Brut- und Setzzeit anzurühren, dürfte die Gefahr minimiert sein.

Naturnahe Waldrand- und Saumstrukturen fördern die Kleinsäugerdichte und die gleichmäßige Verfügbarkeit dieser Beute übers Jahr. Sofern noch Fangjagd betrieben wird, ist auf jeden Fall der Fang mit der Lebendfalle vorzuziehen, da gefangene Wildkatzen wieder in die Freiheit entlassen werden können. Ein Fangbunker ist immer mit Risiken für Wildkatzen verbunden, da sie durch die Öffnung passen.

Gesetzlicher Status und Aufruf zur Mitarbeit

Wildkatzen unterliegen dem Jagdrecht mit einer ganzjährigen Schonzeit, wie auch dem Naturschutzrecht (Bundesnaturschutzrecht und FFH-Richtlinie: streng geschützte Art). Der Jagdausübungsberechtigte darf sich z. B. das verunfallte, geschützte Tier aneignen, es aber nicht veräußern. Um mehr über Wildkatzen zu erfahren und auch zu prüfen, ob Hybriden (Mischlinge zwischen Wild- und Hauskatze) in der Population vorkommen, ruft die Fachbehörde für Naturschutz (NLWKN Hannover) dazu auf, verunfallte Wildkatzen zu melden und für Untersuchungen zur Verfügung zu stellen. Seit dem Beginn der Untersuchungen in den 90er Jahren gibt es glücklicherweise keine Hinweise auf Hybridisierungen.

Auch alle Beobachtungen von Wildkatzen werden dort ständig und langfristig gesammelt und hinsichtlich der Ausbreitung und Bestandsentwicklung ausgewertet (Tel. 0511 3034-3201 oder 05532 4538). An dieser Stelle sei allen Personen aus der Jägerschaft für ihre Meldungen an die Naturschutzbehörde oder auch direkt an den NLWKN herzlich gedankt! Weitere Meldungen werden gern entgegen genommen!

Die Wildkatze ist eine der wenigen größeren Raubwildarten, die in Niedersachsen überlebt haben. Wir haben inzwischen erkannt: Sie ist ein faszinierendes und elegantes Wildtier mit erstaunlichen Fähigkeiten, das unsere heimische Fauna und unser Naturerleben bereichert. Freuen wir uns über ihren unerwarteten Anblick vom Hochsitz aus oder bei der Pirsch! Die Wildkatze bringt ein Stück Lebensqualität in unsere Reviere zurück!

Herr Minister Ehlen hat beim Verbundobjekt des BUND – Sondergruppe Niedersachsen – die Schirmherrschaft zur Förderung des Biotopverbundes für die Vermehrung der Wildkatze übernommen.

Die Niedersächsischen Landesforsten (NLF) haben die Wildkatze zum Wildtier des Jahres 2008 bestimmt. Die Niedersächsischen Landesforsten errichten in Zusammenarbeit mit dem BUND im Solling-Vorland den ersten Wildkatzenkorridor in Niedersachsen, in den die NLF 11 ha Buchenalthölzer einbringen.



Foto: B. Pott-Dörfer

In Gebieten mit Wildkatzenvorkommen sollte die Fangjagd mit Lebendfallen betrieben werden

Wildkatze unterliegt dem Jagdrecht

Kontakt zur Fachbehörde für Naturschutz suchen

Bereicherung unserer Fauna

21...

Wichmann, Jens-Peter
Im Dorf 8, 21256 Handeloh
Tel.: 0171 2041677
Hunderasse: HS

Wichmann, Ralph
Im Dorf 8, 21256 Handeloh
Tel.: 0171 2041677
Hunderasse: HS

Bredthauer, Kurt
Wehlen 8, 21274 Undeloh
Tel.: 04189 256
Hunderasse: DD

Wittenburg, Per-Ole
Am Oelzpark 9, 21335 Lüneburg
Tel.: 04131 404930
Hunderasse: Schwarzwildbracke

Lieske, Hans-Jürgen
Konrad-Adenauer-Str. 31,
21337 Lüneburg
Tel.: 04131 840391
Hunderasse: BGS

Röthemeier, Walter
Reefeln 2, 21354 Bleckede
Tel.: 05853 978837
Hunderasse: BGS

Arendt, Hans-Jürgen
Lange Worth 7, 21376 Garlstorf
Tel.: 04172 7946
Hunderasse: Br-Br.

Fassnauer, Horst
Finkenweg 16, 21385 Amelinghausen
Tel.: 04132 910221
Hunderasse: HS

Remien, Klaus
Am Hagenacker 1, 21407 Deutsch Evern
Tel.: 04131 791466 o. 0172 8343580
Hunderasse: BGS

Saathoff, Gerhard
Birkenweg 10, 21407 Deutsch Evern
Tel.: 04131 855432
Hunderasse: BGS

Sander, Otto
Hoopier Elbdeich 47,
21423 Winsen (Luhe)
Tel.: 04171 3110 oder 0171 543768
Hunderasse: HS

Lück, Stefanie
Lütten Moorweg 7, 21442 Toppenstedt
Tel.: 0172 770716
Hunderasse: UV

Wollerich, Heiko
Im Moor 3, 21442 Toppenstedt
Tel.: 0177 2180552
Hunderasse: HS & KIM

26...

Quarz, Manfred
Im Dwaskamp 10, 26169 Friesoythe
Tel.: 04496 921785 o. 0171 7960039
Hunderasse: HS

Decker, Joachim
Hoehahn 1, 26409 Wittmund
Tel.: 04466 279 oder 0175 2405348
oder 0171 8605872
Hunderasse: BGS

Bent, Johann
Alter Postweg 20, 26506 Norden
Tel.: 04931 13844

27...

Nerge, Helmut
Duddenhausen 68, 27333 Bücken
Tel.: 04251 3469 oder 0171 2225185
Hunderasse: PP

FA Malt, Bernd-Rüdiger
Forsthaus Grafel, 27356 Rotenburg
Tel.: 04261 2935 oder 0170 6317594
Hunderasse: HS

FOI Westermann, Harald
Forsthaus Trochel, 27386 Brockel
Tel.: 04266 2249 oder 0170 6317593
Hunderasse: A.-DBr.

Sonnenwald, Christian
Ziegeleistraße 11, 27386 Kirchwalsede
Tel.: 04269 1774 oder 04269 913014
oder 0179 5941827
Hunderasse: BGS

Willen, Johann-Hinrich
Alter Kirchweg 1, 27432 Bremervörde
Tel.: 04761 6822 oder 0171 5354154
Hunderasse: BGS

Bestätigte Schweißhundführer

Gemäß den Ausführungsbestimmungen (AB) zu § 28 NJagdG teilen die Jagd- und Forstbehörden der anerkannten Landesjägerschaft Name, Vorname, Anschrift und Telefonnummer der bestätigten Schweißhundführerinnen und Schweißhundführer sowie die geführte Hunderasse nach Bestätigung zur zentralen Veröffentlichung mit. Desgleichen ist bei einem Widerruf der Bestätigung zu verfahren. Hier nicht genannte Schweißhundführerinnen und Schweißhundführer sind der Landesjägerschaft Niedersachsen von den entsprechenden Jagd- und Forstbehörden nicht mitgeteilt worden.

Ludwigs, Günter
Alte Straße 7a,
27442 Gnarrenburg-Brillit
Tel.: 04763 8028 oder 0170 3300920
Hunderasse: HS

29...

Richter, Wulf
Schaftrift 14, 29229 Celle
Tel.: 05086 411 oder 0172 7802651
Hunderasse: HS

Josat, Wolfgang-Bernd
Amtland 1, 29303 Bergen
Tel.: 0171 9346244
Hunderasse: BGS

Mai, Uwe
Waldweg 4, 29303 Lohheide
Tel.: 05051 2679 oder 0151 20983019
Hunderasse: HS

Luhmann, Meike
Mieler Weg 3, 29303 Bergen
Tel.: 05054 1679 oder 0173 6067428
Hunderasse: HS

Garbers, Wilfried
Bremer Straße 1, 29308 Winsen/Aller
Tel.: 05146 8255 oder 0170 7350722
Hunderasse: HS

Lühmann, Jürgen
Celler Str. 62, 29320 Hermannsburg
Tel.: 0160 8722997
Hunderasse: HS

Kompa, Reinhard
Lerchenfeld 15, 29345 Unterlüß
Tel.: 05827 7389 oder 0171 900383
Hunderasse: HS

Schulze, Helmut
Schulstraße 21, 29345 Unterlüß
Tel.: 05827 341 oder 0172 935165
Hunderasse: HS

Jantzen, Gerd
Weyhäuser Str. 6, 29345 Unterlüß
Tel.: 05827 1209 oder 0170 6317503
Hunderasse: HS

Graf Nesselrode, Georg
Gut Kettenburg, 27374 Visselhövede
Tel.: 04262 3532
Hunderasse: A.-DBr.

Wiebe, Jörg-Artur
Radenbecker Str. 10, 29378 Wittingen
Tel.: 05836 979678 oder 0170 5371412
Hunderasse: BGS und HS

Gärtner, Horst
Lindenstr. 58, 29394 Lüder
Tel.: 05824 965396
Hunderasse: BGS

Klaus, Wolfgang
Hilmsener Straße 2, 29413 Dähre
Tel.: 039031 206 oder 0173 2171185
Hunderasse: HS

Hannemann, Kurt
Im Rundling 11, 29439 Lüchow
Tel.: 05841 3116
Hunderasse: HS

Dr. Kahl, Jürgen
August-Kohrs-Straße 43, 29439 Lüchow
Tel.: 05841 5277
Hunderasse: HS

Kühn, Karl
Im Dorf 2, 29439 Lüchow
Tel.: 05841 6247 oder 05861 9759-13
oder 0170 5650218
Hunderasse: HS

Wohlfeld, Hans-Dieter
Müggenburg 49, 29439 Lüchow
Tel.: 05841 2535 oder 05841 3459
Hunderasse: HS

Abbas, Ralf
Ruckmoor, 29471 Gartow
Tel.: 0173 2087475
Hunderasse: BGS

Hahn, Peter
Neue Straße 1a, 29456 Hitzacker
Tel.: 05862 8778
Hunderasse: BGS

Ebeling, Rolf
Zur Lucie 5, 29476 Gusborn
Tel.: 05865 433 oder 0170 5650214
Hunderasse: BGS

Lammert, Herbert
Fließau 5, 29499 Zernien
Tel.: 05863 297
Hunderasse: BGS

Peters, Udo
Schöne Aussicht 12,
29549 Bad Bevensen
Tel.: 05821 542932 o. 0160 3433604
Hunderasse: HS

Könnecker, Heinzj.
Heidweg 4, 29553 Bienenbüttel
Tel.: 05823 7145 oder 0171 7864621
Hunderasse: HS

Fischer, Patrick
Wehrbrink 25, 29556 Suderburg
Tel.: 0581 9488293 oder 0172 5191291
Hunderasse: HS

Grüntjens, Theo
Räberspringweg 8,
29556 Suderburg-Räber
Tel.: 05827 806287
oder 0172 8473853
Hunderasse: HS

Johannes, Christoph
Brambostel 2, 29565 Wriedel
Tel.: 0160 7260326
Hunderasse: BGS

Nieschulze, Günter
Windmühlenweg 4, 29568 Wieren-O.
Tel.: 05825 1434
Hunderasse: HS

Halser, Rodewig
Velger Str. 2, 29582 Hanstedt I
Tel.: 05822 6148
Hunderasse: DD

Müller, Horst
Rohrstorf 14, 29584 Himbergen
Tel.: 05828 657
oder 0171 4501890
Hunderasse: BGS

Hahn, Kerstin
Güstauer Weg 1, 29594 Soltendieck
Tel.: 05874 986601 o. 0163 3998532
Hunderasse: HS

Lüer, Mirco
Hauptstr. 6, 29597 Stoetze
Tel.: 05872 1542 oder 0171 7667130
Hunderasse: HS

Gründemann, Klaus
Weste 19, 29599 Weste
Tel.: 05828 979399 o. 0171 6462038
Hunderasse: KIM

Klappert, Heinz-Helmut
Im Örtzetal 20, 29633 Munster
Tel.: 05192 981424 oder 05192 2658
oder 0160 95971571
Hunderasse: HS

Dahlem, Frank
Steinbecker Straße 47, 29646 Bispingen
Tel.: 05194 2351 oder 0171 6758674
Hunderasse: HS

Reppien, Ingo
Westenholz 28, 29664 Walsrode
Tel.: 0151 15135183
Hunderasse: HS

Poppe, Willi
Lange Straße 23, 29690 Essel
Tel.: 05071 2332 oder 0170 8414749
oder 0173 5255563
Hunderasse: DK

30...

Wiedemann, Dieter
Nettelbeckstraße 26, 30175 Hannover
Tel.: 0511 815930 oder 0511 96378132
oder 0172 5149652
Hunderasse: A.-DBr.

Schmidt, Bernd
Speckmannsweg 12, 30826 Garbsen
Tel.: 05131 54510 oder 01520 9471830
Hunderasse: BGS

Strootmann, Gerhard
Im Allerhope 4, 30826 Garbsen
Tel.: 05131 456123 oder 0170 8062624
Hunderasse: A.-DBr.

Nüsser, Frank
Forstkamp 2, 30890 Barsinghausen
Tel.: 05105 8814 oder 0170 3373854
Hunderasse: HS

Dr. Klerke, Horst
Marktstraße 31, 30900 Wedemark
Tel.: 05130 40454 oder 0173 9556669
Hunderasse: W

Heinrich, Helmut
Memeler Straße 1,
30938 Burgwedel-Fuhrberg
Tel.: 05135 651 oder 0172 5130814
Hunderasse: HS

Voss, Gunter
Glatzer Weg 9, 30966 Hemmingen
Tel.: 0511 2831954 oder 0172 4152969
Hunderasse: HS

31...

FOI Welge, Harmut
Hohe Warte 11,
31020 Salzhemmendorf
Tel.: 05153 800267
Hunderasse: Br-Br.

Kulle, Ulrich
An der Klostermauer 10,
31032 Betheln
Tel.: 05182 2724 oder 0170 7673326
Hunderasse: Kopov u. HS

Hopmann, Ulrich
Hauptstraße 88, 31035 Despetal 2
Tel.: 05182 1798
Hunderasse: BGS

Schmidt, Udo
Am Bach 6, 31036 Eime
Tel.: 05182 5862121 o. 0171 7612819
Hunderasse: HS

Helmke, Günther
Johanna-Kirchner-Straße 4,
31139 Hildesheim
Tel.: 05121 601100
Hunderasse: BGS

Bartels, Christof
Fredener Str. 15, 31087 Landwehr
Tel.: 05382 958500 o. 0177 4516536
Hunderasse: A.-DBr. & HS

Hartung, Hans-Georg
Glashütte 31, 31195 Lamspringe
Tel.: 05183 5339
Hunderasse: HS

Hartung, Tatjana
Glashütte 31, 31195 Lamspringe
Tel.: 05183 5339
Hunderasse: HS

Mehmel-Edeler, Silvia
Rittergut Ankensen, 31234 Edemissen
Tel.: 05176 923232 o. 0163 7945285
Hunderasse: BGS

Heske, Guido
Branddrift 24a, 31515 Wunstorf
Tel.: 05031 15878
Hunderasse: Br-Br.

Reimann, Claus
Auf der Bleiche 4, 31547 Rehburg
Tel.: 05037 3610 oder 0171 7609947
Hunderasse: DW

Böning, Jens
Wilhelmshöhe 8, 31582 Nienburg
Tel.: 05021 64576 oder 0162 1068625
Hunderasse: BGS

Stolpe, Dieter
Siedlung 5, 31603 Diepenau
Tel.: 05777 441 oder 0172 5213474
Hunderasse: DL

Willing, Gerhard
Hermann-Löns-Straße 3,
31675 Bückeburg
Tel.: 05722 1294
Hunderasse: HS

Michel, Bernhard
Röserheide 4a, 31683 Obernkirchen
Tel.: 05724 970052 o. 05724 970053
Hunderasse: HS

Herz, Peter
Landwehr 1, 31712 Niedernwöhren
Tel.: 05726 444
Hunderasse: HS

Buchholz, Torsten
Dobbelsteiner Weg 4, 31737 Rinteln
Tel.: 05152 2201 oder 0170 3300933
Hunderasse: BGS

FA Pennings, Rob
Niedere Heide 1, 31749 Auetal
Tel.: 05752 504
Hunderasse: HS

Puchmüller, Wilhelm
Forsthaus Morgenruhe 2, 31832 Springe
Tel.: 05041 3172
Hunderasse: HS

Gonschorek, Siegfried
Heinrich-Niklas-Weg 5,
31848 Bad Münder
Tel.: 05042 53300
Hunderasse: BGS

Wyrwich, Wolfgang
Hauptstraße 47, 31860 Emmerthal
Tel.: 05155 1403 oder 0171 3867778
Hunderasse: BGS

34...

Nachtwey, Hans-Joachim
Schöne Aussicht 58,
34346 Hannover Münden
Tel.: 05541 32652
Hunderasse: RT

Schmidt, Uwe
Hainrott 2, 34346 Hedemünden
Tel.: 05545 950488 o. 0551 69401147
oder 0175 7304672
Hunderasse: HS

Brethauer, Carsten
Am Kitzebach 10, 34355 Staufenberg
Tel.: 05543 999770 o. 0175 5900062
Hunderasse: BGS

Beschorner, Dietmar
Pommernstraße 13,
34359 Reinhardshagen
Tel.: 05544 1587 oder 0171 7569019
oder 05541 4566
Hunderasse: DaBr

Kamm, Eckhard
Im Wiesengrund 4,
34359 Reinhardshagen
Tel.: 05544 247 oder 0161 3620706
oder 0170 2649758
Hunderasse: BGS

Schilling, Götz
Mühlenplatz 8, 34399 Gieselwerder
Tel.: 05572 999890 o. 0170 2645664
oder 0161 5606694
Hunderasse: HS

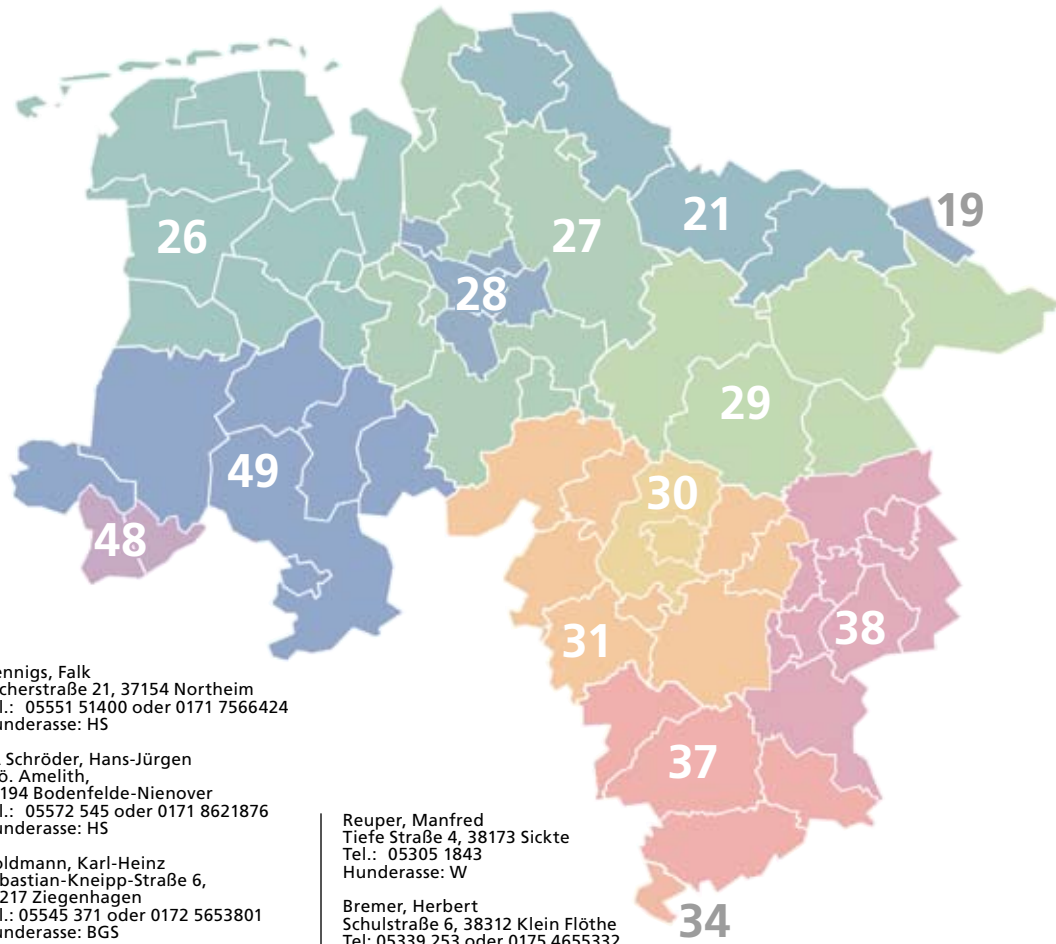
37...

Krätschmar, Hans-Hermann
Traubenbreite 1, 37077 Göttingen
Tel.: 0551 24455
Hunderasse: DK

Schikora, Jörg
Hofbreite 10, 37079 Göttingen
Tel.: 0551 372940 oder 0170 2014788
Hunderasse: HS

Langner, Frank
Immingeöder Straße 6,
37115 Duderstadt-Immingeode
Tel.: 05527 2197 oder 0179 1031726
Hunderasse: Kopov und HS

Eberwien, Björn
Obere Reihe 1, 37127 Löwenhagen
Tel.: 0177 7506748 o. 0551 5067445
oder 05502 507
Hunderasse: BGS



Hennigs, Falk
Silcherstraße 21, 37154 Northeim
Tel.: 05551 51400 oder 0171 7566424
Hunderasse: HS

FA Schröder, Hans-Jürgen
Rfö. Amelith,
37194 Bodenfelde-Nienover
Tel.: 05572 545 oder 0171 8621876
Hunderasse: HS

Goldmann, Karl-Heinz
Sebastian-Kneipp-Straße 6,
37217 Ziegenhagen
Tel.: 05545 371 oder 0172 5653801
Hunderasse: BGS

Rexhausen, Markus
Birkenweg 6, 37434 Gieboldehausen
Tel.: 05528 200695 o. 0160 3412191
oder 0551 5074-302
Hunderasse: HS

Heimbuch, Oskar
Fliederweg 33, 37441 Bad Sachsa
Tel.: 05523 2212 oder 0151 11965167
Hunderasse: HS

Dicke, Carsten
Oderhaus 2, 37444 St. Andreasberg
Tel.: 05582 467 oder 0170 2209177
Hunderasse: HS

Wendt, Heiner
Oberer Weg 14,
37520 Osterode-Lerbach
Tel.: 05522 4422 oder 0171 3094309
Hunderasse: HS

Hengst, Frank-Rüdiger
Dölmeweg 11, 37603 Holzminden
Tel.: 05536 245 oder 0171 4542646
Hunderasse: HS

Schünemann, Olaf
Am Rebstock 9, 37619 Bodenwerder
Tel.: 05533 408897 o. 0172 6411679
Hunderasse: DD

Quast, Gerhard
Rfö. Rottmünde, 37691 Boffzen
Tel.: 05271 5211 oder 0171 7683693
Hunderasse: HS

Loges, Harmut
Rfö. Steinhoff, 37691 Winnefeld
Tel.: 05273 7739 oder 0171 8621879
Hunderasse: BGS

König, Uwe
Neuhäuser Straße, 37699 Fürstenberg
Tel.: 05271 5338 oder 0171 2768771
Hunderasse: HS

38...

Delion, Ingo
Schweißhundstation Fürstenauer
Wald Lindenstraße 3, 38159 Vechelde
Tel.: 05302 800021 o. 0170 5454342
oder 0170 2215600
Hunderasse: HS

Keie, Hans-Ulrich
Am Borrweg 4, 38173 Evessen
Tel.: 05333 1614 oder 0171 1903154
Hunderasse: BGS

Dönitz, Wolf-Rüdiger
Sattlerweg 8, 38173 Sickinge
Tel.: 05305 2396
Hunderasse: HS

Reuper, Manfred
Tiefe Straße 4, 38173 Sickinge
Tel.: 05305 1843
Hunderasse: W

Bremer, Herbert
Schulstraße 6, 38312 Klein Flöthe
Tel.: 05339 253 oder 0175 4655332
Hunderasse: HS

Dr. Schmid, Wolf-Michael
Dr.-Heinrich-Jasper-Str. 8,
38350 Helmstedt
Tel.: 05351 58612 o. 0151 16634081
Hunderasse: BGS

Schlüter, Axel
Zum Blanken, 38459 Bahrddorf
Tel.: 05364 4932 oder 0171 9729012
Hunderasse: W

Beer, Rainer
Lange Straße 14, 38459 Rickensdorf
Tel.: 05358 560 oder 05351 390723
oder 0170 5642990
Hunderasse: W

Meyer, Axel
Im Altdorf 4, 38489 Tangeln
Tel.: 039007 268 oder 0170 5126714
Hunderasse: A.-Dbr.

Schölkmann, Christian
Försterweg 11,
38524 Sassenburg-Dannenbützel
Tel.: 05371 61197
Hunderasse: HS

Behrens, Eike
Bahnhofstraße 10a, 38542 Leiferde
Tel.: 05373 981922 oder 0171 1521110
Hunderasse: DL

FOI Räke, Jörg
Rosenstraße 5a, 38550 Isenbützel
Tel.: 05371 61197 oder 05374 3455
Hunderasse: HS

Mahn, Hubertus
Im Goethewinkel 7, 38642 Goslar
Tel.: 05321 330528 o. 0171 9706923
Hunderasse: HS

Wippermann, Klaus
Im Kirchenholze 6, 38644 Goslar
Tel.: 05325 546233 o. 05321 3349277
oder 0171 9738624
Hunderasse: HS

Fricke, Dieter
Schulstraße 9, 38667 Bad Harzburg
Tel.: 05322 81657 oder 0175 5928655
Hunderasse: HS, W

Eine, Andreas
Adolf-Römer-Straße 11,
38678 Clausthal-Zellerfeld
Tel.: 05323 740264 o. 0171 5721865
Hunderasse: Ti-Br. u. HS

Ristau, Ulf
Schlesierstraße 13, 38690 Vienenburg
Tel.: 05324 798401 o. 0531 30003368
oder 0171 5017849
Hunderasse: HS

Frankze, Michael
Zu den Silberschächten 5,
38700 Braunlage
Tel.: 05520 1862 oder 0171 6343745
Hunderasse: BGS

Schiers, Max-Henner
Hüttenstraße 38, 38707 Altenau
Tel.: 05328 215 oder 05328 911880
oder 0160 93063196
Hunderasse: A.-Dbr.

Müller, Wilhelm
Auf dem Kreumen 22, 38723 Seesen
Tel.: 05381 989650 o. 0171 6847640
Hunderasse: HS

48...

Hilbrandt, Jan
Elbergen 52, 48488 Emsbüren
Tel.: 0591 1623
Hunderasse: KIM

Oberwalleney, Andreas
Ebendiekstr. 3, Lstrup
48488 Emsbüren
Tel.: 05903 269 oder 0174 4812530
Hunderasse: A.-Dbr. & BGS

Heyden, Detlev
Am Bade Nr. 6, 48455 Bad Bentheim
Tel.: 05922 6730 oder 0172 5958369
Hunderasse: HS

49...

Wiemer, Andreas
Sudenfelder Str. 26a, 49170 Hagen a.T.W.
Tel.: 05401 616066 o. 0151 10850028
oder 0174 9243217
Hunderasse: HS

Kleister, Udo
Am Mittellandkanal 13, 49565 Bramsche
Tel.: 05461 65511 oder 0175 4025787
Hunderasse: BGS

Lögering, Andreas
An der Kapelle 12, 49809 Lingen (Ems)
Tel.: 0591 52734
Hunderasse: KIM

Timmer, Josef
Bramscher Str. 17, 49811 Lingen
Tel.: 05906 2190
Hunderasse: BGS

Rumpke, Sophie
Schützenstraße 2, 49838 Lengerich
Tel.: 05904 668
Hunderasse: KIM

Verwendung der Jagdabgabe 2008

79 Verwendung der Jagdabgabe 2008

Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung
Bericht über die Einnahmen aus der Jagdabgabe und deren Verwendung gemäß §22 (2) NJagdG

Aus dem Haushaltsjahr 2007 wurden an Ausgaberechten nach 2008 übertragen: 13.272 €
Im Haushaltsjahr 2008 wurde von den Kommunen eine Jagdabgabe vereinnahmt und an das Land abgeführt in Höhe von insgesamt* 3.189.680 €

Zusammen: 3.202.952 €
Im Haushaltsjahr 2008 verfügbar* 1.913.272 €

Empfänger	Verwendungszweck in Stichworten	Bewilligung in €
1. Landesjägerschaft Niedersachsen	Jagdliches Schießwesen und Bau von Schießständen	490.000
2. Landesjägerschaft Niedersachsen	Jägerlehrhof Jagdschloss Springe	190.000
3. Landesjägerschaft Niedersachsen	Förderung der Arbeiten gemäß §29 BNatschG	150.000
4. Landesjägerschaft Niedersachsen	Forschung: Erfassung von Wildbeständen	98.000
5. Landesjägerschaft Niedersachsen	Förderung der Jagdgebrauchshundehaltung	80.000
6. Landesjägerschaft Niedersachsen	Jagdliche Ausstellungen (z. B. Pferd & Jagd, Tag der Niedersachsen u. a.)	70.000
7. Landesjägerschaft Niedersachsen	Wildtiermanagement und Jahresbericht	57.000
8. Landesjägerschaft Niedersachsen	Lehrrevier der Landesjägerschaft	50.000
9. Landesjägerschaft Niedersachsen	Anlage und Pflege von Hegebüsch	45.000
10. Landesjägerschaft Niedersachsen	Forschung: Beäsung von Wildpflanzen in Maiskulturen	25.000
11. Landesjägerschaft Niedersachsen	Sonstige Zwecke (z. B. Wettbewerb im Jagdhornblasen, Jagdzeitschriften u. a.)	15.000
12. Landesjägerschaft Niedersachsen	Zerwirkraum im Jägerlehrhof	15.000
13. Landesjägerschaft Niedersachsen	Wiesenvogelschutzprojekt Stollhammer Wisch; Prädatorenmanagement	10.759
14. Landesjägerschaft Niedersachsen	Verbesserung der Lebensräume von Rebhühnern	5.000
15. Landesjägerschaft Niedersachsen	Förderung der Wanderfalkenpopulation	2.500
16. Landesjägerschaft Niedersachsen	Berufsjäger	2.000
17. Inst. für Wildtierforschung TiHo Hannover	Forschung: Auswirkung von Energiepflanzen auf die Tierwelt (SUNREG II)	100.750
18. Inst. für Wildtierforschung TiHo Hannover	Forschung: Raum-Zeitverhalten und Management des Rotwildes im östlichen Niedersachsen	95.000
19. Inst. für Wildtierforschung TiHo Hannover	Forschung: Mortalitätsursachen beim Junghasen	89.300
20. Inst. für Wildtierforschung TiHo Hannover	Forschung: Schwarzwildmonitoring	85.000
21. Inst. für Wildtierforschung TiHo Hannover	Forschung: Brucelloseuntersuchungen beim Feldhasen	8.100
22. Inst. für Wildtierforschung TiHo Hannover	Wissenschaftliches Symposium und Workshop	4.000
23. Anstalt Niedersächsische Landesforsten	Wisentgehege, Ausstellung im Jagdschloss Springe, Marstall	100.000
24. Institute für Forstzoologie inkl. Wildbiologie und Jagdkunde, UNI Göttingen	Forschung: Schälschäden in Abhängigkeit von Umweltfaktoren	28.950
25. Institute für Forstzoologie inkl. Wildbiologie und Jagdkunde, UNI Göttingen	Forschung: Populationsdichte von Feldhasen auf unterschiedlich bewirtschafteten Flächen	1.500
26. Nationalparkverwaltung Harz	Wiedereinbürgerungsversuch Luchs	46.000
27. ML/LJN für Druckerei	Layout und Druckkosten des Jagdberichtes	26.452
28. Verein Naturschutzpark Lüneburger Heide	Artenschutzprojekt zum Schutz des Birkhuhns	23.295
29. Aktion Fischotterschutz e. V.	Test einer Falle zum Otterlebensfang	6.000
30. Aktion Fischotterschutz e. V.	Druckkostenzuschuss für Otterabwehr-Broschüre	5.000
31. Landesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittel	Seehundmonitoring	10.000
32. Schutzgemeinschaft Deutscher Wald	Jagdliche Öffentlichkeitsarbeit	10.000
33. Landw. Naturverein Rheiderländer Marsch	Forschung: Jagdverhalten der Wiesenweihe	6.711
34. Institut für Mikrobiologie TiHo Hannover	Forschung: Vorkommen und medizinische Bedeutung von Leptospiren beim Schwarzwild	3.800
35. Rotwildring Harz	Sonderschau des Rotwildring Harz	2.650
36. Ökologischer Jagdverein NI und HB e. V.	Projekt „Drückjagd und Verkehr“	1.900
37. DJV, Bonn und BDB, Lüdenscheid	Revierjägerausbildung/Anteil für Niedersachsen	625
Summe der Bewilligungen:		1.960.292
Vorgriff:		-47.070

*Seit 2002 besteht die Möglichkeit zur Lösung eines 3-Jahres-Jagdscheines. Die Einnahme ist daher auf durchschnittlich 1.900.000 € zu relativieren.

Jagdliche Organisation

Oberste Jagdbehörde

Der Niedersächsische Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung	Calenberger Straße 2	30169 Hannover
--	----------------------	----------------

Jagdbehörden

Stadt Braunschweig	Postfach 33 09	38023 Braunschweig	http://www.braunschweig.de
Stadt Delmenhorst	Rathausplatz 1	27747 Delmenhorst	http://www.delmenhorst.de
Stadt Emden	Postfach 22 54	26702 Emden/Ostfr.	http://www.emden.de
Stadt Göttingen	Hiroshimaplatz 1–4	37070 Göttingen	http://www.goettingen.de
Stadt Oldenburg	Markt 1	26105 Oldenburg	http://www.oldenburg.de
Stadt Osnabrück	Postfach 44 60	49034 Osnabrück	http://www.osnabrueck.de
Stadt Salzgitter	Postfach 10 06 80	38206 Salzgitter	http://www.salzgitter.de
Stadt Wilhelmshaven	Rathausplatz 1	26382 Wilhelmshaven	http://www.wilhelmshaven.de
Stadt Wolfsburg	Postfach 10 09 44	38409 Wolfsburg	http://www.wolfsburg.de
Lds.-Hauptstadt Hannover, Jagdbehörde	Marienstraße 14	30171 Hannover	http://www.hannover-stadt.de
Region Hannover, Team 32.01	Maschstraße 17	30169 Hannover	http://www.region-hannover.de
Landkreis Ammerland	Ammerlandallee 12	26655 Westerstede	http://www.ammerland.de
Landkreis Aurich	Fischteichweg 7–13	26603 Aurich	http://www.landkreis-aurich.de
Landkreis Celle	Postfach 11 06	29201 Celle	http://www.landkreis-celle.de
Landkreis Cloppenburg	Eschstraße 29	49661 Cloppenburg	http://www.landkreis-cloppenburg.de
Landkreis Cuxhaven	Vincent-Lübeck-Straße 2	27474 Cuxhaven	http://www.landkreis-cuxhaven.de
Landkreis Diepholz	Niedersachsenstraße 2	49356 Diepholz	http://www.landkreis-diepholz.de
Landkreis Emsland	Ordeniederung 1	49716 Meppen	http://www.emsland.de
Landkreis Friesland	Lindenallee 1	26441 Jever	http://www.landkreis-friesland.de
Landkreis Gifhorn	Schlossplatz 1	38518 Gifhorn	http://www.gifhorn.de
Landkreis Goslar	Klubgartenstr. 1	38640 Goslar	http://www.landkreis-goslar.de
Landkreis Göttingen	Reinhäuser Landstraße 4	37083 Göttingen	http://www.landkreis-goettingen.de
Landkreis Grafschaft Bentheim	Van-Delden-Straße 1–7	48529 Nordhorn	http://www.grafschaft-bentheim.de
Landkreis Hameln Pyrmont	Süntelstr. 9	31785 Hameln	http://www.hameln-pyrmont.de
Landkreis Harburg	Schloßplatz	21423 Winsen (Luhe)	http://www.landkreis-harburg.de
Landkreis Helmstedt	Südertor 6	38350 Helmstedt	http://www.helmstedt.de
Landkreis Hildesheim	Bischof-Janssen-Straße 31	31134 Hildesheim	http://www.landkreishildesheim.de
Landkreis Holzminden	Bürgermeister-Schrader-Str. 24	37603 Holzminden	http://www.landkreis-holzminden.de
Landkreis Leer	Bergmannstraße 37	26789 Leer (Ostfriesland)	http://www.landkreis-leer.de
Landkreis Lüchow-Dannenberg	Königsberger Straße 10	29439 Lüchow (Wendland)	http://www.luechow-dannenberg.de
Landkreis Lüneburg	Auf dem Michaeliskloster 4	21335 Lüneburg	http://www.lueneburg.de
Landkreis Nienburg	Kreishaus am Schloßplatz	31582 Nienburg (Weser)	http://www.landkreis-nienburg.de
Landkreis Northeim	Medenheimer Straße 6–8	37154 Northeim	http://www.landkreis-northeim.de
Landkreis Oldenburg	Delmenhorster Straße 6	27793 Wildeshausen	http://www.landkreis-oldenburg.de
Landkreis Osnabrück	Kreishaus Am Schölerberg 1	49082 Osnabrück	http://www.lkos.de
Landkreis Osterholz	Osterholzer Straße 23	27711 Osterholz-Scharmbeck	http://www.landkreis-osterholz.de
Landkreis Osterode am Harz	Herzberger Straße 5	37520 Osterode am Harz	http://www.landkreis-osterode.de
Landkreis Peine	Burgstraße 1	31224 Peine	http://www.landkreis-peine.de
Landkreis Rotenburg (Wümme)	Hopfengarten 2	27356 Rotenburg (Wümme)	http://www.landkreis-rotenburg.de
Landkreis Schaumburg	Kreishaus Jahnstraße 20	31655 Stadthagen	http://www.landkreis-schaumburg.de
Landkreis Soltau-Fallingb.ostel	Vogteistraße 19	29683 Fallingb.ostel	http://www.soltau-fallingb.ostel.de
Landkreis Stade	Am Sande 2	21682 Stade	http://www.landkreis-stade.de
Landkreis Uelzen	Veerßer Straße 53	29525 Uelzen	http://www.landkreis-uelzen.de
Landkreis Vechta	Ravensberger Straße 20	49377 Vechta	http://www.landkreis-vechta.de
Landkreis Verden	Lindhooper Straße 67	27283 Verden (Aller)	http://www.landkreis-verden.de
Landkreis Wesermarsch	Poggenburger Straße 15	26919 Brake (Unterweser)	http://www.landkreis-wesermarsch.de
Landkreis Wittmund	Am Markt 9	26409 Wittmund	http://www.landkreis.wittmund.de
Landkreis Wolfenbüttel	Bahnhofstraße 11	38300 Wolfenbüttel	http://www.lk-wolfenbuettel.de

Quellennachweis

- David, A. (2001) Das Reh – Des Einen Freud, des Anderen Leid? Wild und Hund exklusiv, Rehwild – Biologie, Hege, Jagd
- Edigkauer, M. (2006) Epidemiologie der Tollwut – eine Übersicht, Impfdialog 1/2006, S.25–30
- Freuling, C.; Selhorst, Th; Kliemt, A.; Conraths, F. J.; Müller, Th. (2008) Deutschland ist tollwutfrei! Erfolgreiche Tierseuchenbekämpfung im Wildtierbereich, in ForschungsReport 1/2008, S.34–38
- Goretzki, Dr. J.; Sparing, H.; Sutor, A. (2009) Neubürger auf dem Vormarsch – Zeit zu handeln; Wild und Hund 14/2009
- Hennig, R. (1981) Schwarzwild – Biologie – Verhalten – Hege und Jagd
- Iben, B. (2005) Tollwut des Menschen („Lyssa humana“), in Großtierpraxis 4/2005, S. 16–22
- Kaetzke, P. Niedermeier; Masseti, M. (2003) Europäische Wildkaninchen. In Handbuch der J., Säugetiere Europas, Bd.3/II Hasentiere. Hrsg.: F. Krapp, S. 187–289
- Keller, Mag. Dr. W. Die Wollbilder der Huichol Indianer
- Landesbetrieb für Statistik und Kommunikationstechnologie Nds. Statistisches Taschenbuch Nds. Ausgabe 2008
- Michler, F.-U.; Köhnemann, BA (2008) Ökologische und ökonomische Bedeutung des Waschbären in Mitteleuropa – eine Stellungnahme
- Müller, F.; Müller D. (2004) Wildbiologische Informationen für den Jäger, Band 1, Haarwild
- Müller, F.; Müller D. (2004) Wildbiologische Informationen für den Jäger, Band 2, Federwild
- Müller, Prof. Dr. Dr. h. c. mult. P. Rehwild: Biologie und ökosystemgerechte Bejagung eines Anpassungskünstlers
- Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung Die niedersächsische Landwirtschaft in Zahlen 2009
- Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung Waldzustandsbericht 2008
- Nitze, M. Äsung im Feld – Ruhe im Wald; unsere Jagd 3/2004
- Petrak, M. (2001) Reviergestaltung in Wald und Feld; Wild und Hund exklusiv, Rehwild – Biologie, Hege, Jagd
- Piegert, H. (2003) Zur Geschichte und Verbreitung des Muffelwildes (*Ovis gmelini musimon*) auf dem Festland Europas; Beiträge zur Jagd und Wildforschung, Bd.28 (2003), S.27–33
- Piegert, Dr. H. Weder Neubürger noch Verfälscher; Wild und Hund 13/2006
- Piegert, Dr. H. 100 Jahre Muffelwild; die Pirsch 21/2003
- Piegert, Dr. H. Ist Muffelwild dumm?; unsere Jagd 11/2008
- Piegert, Dr. H. Zur Geschichte und Verbreitung des Muffelwildes (*Ovis gmelini musimon*) auf dem Festland Europas; Beiträge zur Jagd und Wildforschung, Bd. 28 (2003), 27–33

Pröbsting, A. (2008)	Schwarzwild im städtischen Bereich; Wildforschungsstelle in Baden-Württemberg, Schwarzwildbewirtschaftung – Fachseminar im Kloster Reute am 30. September 2008
Reichholf, Prof. Dr. H.	Rothirsch und Mensch – eine Bestandsaufnahme; Deutsche Wildtierstiftung, Freiheit für den Rothirsch – Zur Zukunft der Rotwildgebiete in Deutschland
Reimoser, F. (2002)	Voraussetzung für die nachhaltige Integration des Naturerbes „Rotwild“ in die Kulturlandschaft; Deutsche Wildtierstiftung, Der Rothirsch – Ein Fall für die Rote Liste? Neue Wege für das Rotwildmanagement
Rolle / Mayr (1993)	Medizinische Mikrobiologie, Infektions- und Seuchenlehre, 6. Auflage, 1993
Ryser, M.-P.; Hoby, S.	Merkblatt Moderhinke, Universität Bern, Institut für Tierpathologie
Schulze, H. (1976)	Jäger, Jagd und Wild – Haarwild
Schulze, H. (1977)	Jäger, Jagd und Wild – Federwild
Siefke, A. (1990)	Wildkaninchen. In Buch der Hege, Bd. 1, Haarwild, Hrsg: M. Stubbe, Deutscher Landwirtschaftsverlag, Berlin, S.322–342
Spittler, H. (1999)	Das Wildkaninchen. Deutscher Jagdschutz-Verband e.V. Merkblatt Nr. 13, Verlag Dieter Hoffmann, S. 30
Stubbe, Chr. (2001)	Unter Rehen – Biologie und Verhalten; Wild und Hund exklusiv, Rehwild – Biologie, Hege, Jagd
Stubbe, M.; Krapp, F. (1993)	Handbuch der Säugetiere Europas
Tillmann, J. E. (2006)	Das ökologische Profil des Rebhuhns (<i>Perdix perdix</i>) und Konsequenzen für die Gestaltung von Ansaatbrachen zur Lebensraumverbesserung. Beiträge zur Jagd- und Wildforschung 31, S.265–274.
unsere Jagd special	Wildbiologie Muffelwild; unsere Jagd 11/2003
von Räsfeld, F.; Neuhaus, A. H.; Schaich, K. (1977)	Das Rehwild
Wild und Hund Exklusiv (2001)	Muffel-, Gams- und Steinwild
Wild und Hund Exklusiv (2001)	Rehwild
Winkle, S. (1971)	Die Tollwut im Altertum, Die Gelben Hefte (Behring Werk), Heft 1/1971, XI. Jahrgang, S.34–44
www.rothirsch.org	Der Hirsch in der Volksmedizin – Sonne, Glück und Fruchtbarkeit

Organisationen, Verbände, Einrichtungen

Institut für Wildtierforschung an der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover

Bischofsholer Damm 15
30173 Hannover
Telefon: 0511 856-7568
Telefax: 0511 856-7696
E-Mail: wildtier@tiho-hannover.de
<http://www.tiho-hannover.de/einricht/wildtier/>

Landesjägerschaft Niedersachsen e. V.

Schopenhauerstraße 21
30625 Hannover
Telefon: 0511 530430
Telefax: 0511 552048
E-Mail: info@ljn.de
<http://www.ljn.de>

Arbeitsgemeinschaft Naturnahe Jagd e. V.

Postfach 2225
37012 Göttingen
Telefon: 05923 6796
E-Mail: reaktion@anjn.de
<http://www.anjn.de/>

Verband der Jagdaufseher Niedersachsen e. V.

Postfach 1163
29324 Faßberg
Telefon: 05055 8873
E-Mail: jagdaufseher-niedersachsen@t-online.de
<http://www.jagdaufseher-niedersachsen.de/>

Landesverband Niedersächsischer Berufsjäger e. V.

Lange Straße 46
26871 Aschendorf
Telefon: 04962 914959
Telefax: 04962 914969

Deutscher Falkenorden Landesverband Niedersachsen

Im Göhlen 56
26180 Rastede
Telefon: 04402 84871
E-Mail: ulf.voss@falkenorden.de

Orden Deutscher Falkoniere Landesverband Niedersachsen

Moseler Berg 11
49328 Melle
Telefon: 05427 1278
Telefax: 05427 922744
E-Mail: kai.helge.brandhorst@falknerverband.de
<http://www.falknerverband.de>

Jagdkynologische Vereinigung Niedersachsen im Jagdgebrauchshundverband

Marktstraße 31
30900 Wedemark
Telefon: 05130 4045

Zentralverband der Jagdgenossenschaften und Eigenjagdbesitzer in Niedersachsen e. V.

Warmbüchenstraße 3
30159 Hannover
Telefon: 0511 3670441
Telefax: 0511 3670462

Jagdschutzförderverein Niedersachsen e.V.

Geschäftsstelle Sedemünder Straße
31832 Springe
Telefon: 05041 970420
Telefax: 05041 970421

Informationen zu den Autoren

Assessor des Forstdienstes Stephan Johanshon

Mitarbeiter der Landesjägerschaft Niedersachsen

Herr Johanshon ist unter anderem zuständig für die Nachwuchsarbeit, die redaktionelle Bearbeitung des Landesjagdberichtes, das Wildtiermanagement sowie die Internetbetreuung der LJN-Homepage.

Kontakt: Schopenhauerstraße 21
30625 Hannover
Telefon: 0511 53043-0
E-Mail: sjohanshon@ljn.de, www.ljn.de

Dr. Egbert Strauß

Mitarbeiter der Landesjägerschaft Niedersachsen am Institut für Wildtierforschung an der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover

Herr Dr. Strauß beschäftigt sich unter anderem mit der Populationsentwicklung, der Populationsökologie und dem Prädationseinfluss beim Feldhasen. Weiterhin ist er zuständig für das Wildtiermonitoring und die Erfassung von Wildtierpopulationen in Niedersachsen.

Kontakt: Bischofsholer Damm 15
30173 Hannover
Telefon: 0511 856-7568
E-Mail: egbert.strauss@tiho-hannover.de

Dr. Jörg E. Tillmann

Mitarbeiter am Institut für Wildtierforschung an der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover

Herr Tillmann untersucht dort unter anderem die Auswirkungen des Anbaus nachwachsender Rohstoffe insbesondere in Hinblick auf die heimischen Wildarten. In diesem Zusammenhang entwickelt er Maßnahmen zu Lebensraumaufwertung in Agrarlandschaften.

Kontakt: Bischofsholer Damm 15
30173 Hannover
Telefon: 0511 856-7568
E-Mail: joerg.tillmann@tiho-hannover.de

Dipl.-Biol. Julia Günther

Mitarbeiterin am Institut für Wildtierforschung an der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover

Frau Günther arbeitet an verschiedenen Projekten des Instituts unter anderem zum Prädationseinfluss beim Feldhasen und der Erfassung von Wildtierpopulationen in Niedersachsen mit.

Kontakt: Bischofsholer Damm 15
30173 Hannover
Telefon: 0511 856-7360
E-Mail: julia.guenther@tiho-hannover.de

Dipl.-Biol. Bärbel Pott-Dörfer

seit 1992 Mitarbeiterin in der Fachbehörde für Naturschutz (NLWKN Betriebsstelle Hannover-Hildesheim, vormals NLÖ)

Frau Pott-Dörfer ist für das Themengebiet Säugetierschutz mit Schwerpunkten im Bereich Schutzprogramme (Wildkatze, Wolf, Fledermäuse), Monitoring (FFH-Richtlinie), Kartierungen und Beratung verantwortlich. Seit 1997 ist Frau Pott-Dörfer im Besitz des Jagdscheins und jagdlich aktiv.

Kontakt: Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN)
Aufgabenbereich Tier- und Pflanzenartenschutz, Säugetierschutz
Göttinger Chaussee 76 A
30453 Hannover
Telefon: 0511 3034-3201 (Mo–Mi)
Telefax: 0511 3034-3504
baerbel.pott-doerfer@nlwkn-h.niedersachsen.de

FD Joachim Menzel

Leiter des Niedersächsischen Forstamtes Saupark

Herr Menzel ist Leiter des Niedersächsischen Forstamtes Saupark und in dieser Eigenschaft auch zuständig für das Wisentgehege, das Museum für Natur, Jagd und Kultur im Jagdschloss und den Jagdbetrieb im Mauerpark.

Kontakt: Nieders. Forstamt Saupark
Jagdschloss
31832 Springe
Telefon: 05041 9468-0
Telefax: 05041 9468-55
E-Mail: Poststelle@nfa-saupark.Niedersachsen.de
www.saupark-springe.de

Dr. Barbara Keller

Mitarbeiterin am Nds. Landesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit, Veterinärinstitut Hannover

Fr. Dr. Keller führt im Fachbereich Virologie Untersuchungen an Proben tierischer Herkunft auf das Vorhandensein anzeige- und meldepflichtiger Tierseuchenerreger durch. In diesen Bereich fällt auch das Tollwutmonitoring bei Wildtieren.

Kontakt: Niedersächsisches Landesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit
Veterinärinstitut Hannover
Eintrachtweg 17
30173 Hannover
Telefon: 0511 28897-227
E-Mail: barbara.keller@LAVES.Niedersachsen.de

Hinweise zur effektiven Bejagung der Schwarzwildbestände in Niedersachsen

Gemeinsame Empfehlung der Landesjägerschaft Niedersachsen und des Niedersächsischen Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung

Die niedersächsischen Jägerinnen und Jäger sind aufgefordert, durch eine intensive Bejagung ihrer Verpflichtung zur Herstellung angemessener Wildbestände nachzukommen. Gerade Schwarzwild mit einer Reproduktionsrate von deutlich über 300 % zeigt eine enorme Populationsdynamik und erschließt neue Lebensräume. Ziel ist die Erhaltung eines den landschaftlichen und landeskulturellen Verhältnissen angepassten Schwarzwildbestandes als nachhaltig nutzbarer Teil der biologischen Vielfalt. Daher ist die Verhinderung des Ausbruches der Schweinepest in Wildschweinbeständen eine wichtige Aufgabe der Jäger.

1. Für eine Reduzierung der Schwarzwildbestände nach seuchenmedizinischen und wildbiologischen Gesichtspunkten ist eine intensive Bejagung der Hauptzuwachssträger erforderlich:
 - Mindestens 80 % der Frischlinge eines Jahrganges sind zu erlegen. Sie sind Hauptträger und -überträger des Schweinepestvirus und beteiligen sich zu über 50 % an der Reproduktion der Schwarzwildbestände.
 - Auch Überläufer sind ohne Gewichtsbeschränkung intensiv zu bejagen – eine Ausnahme bilden Überläuferbachen mit noch führungsbedürftigen Frischlingen.
 - Der Anteil der Bachen und Keiler soll bis 5 % der Strecke betragen. Bachen sind an der Reproduktion nur mit 15 % beteiligt. Dieser Wert wurde Jahrzehnte deutlich überschätzt. Dies erfordert eine sorgfältige Bejagung von Bachen, die keine abhängigen Frischlinge mehr führen. Dies gilt insbesondere in der Zeit von Ende Oktober bis Ende Dezember unter strikter Schonung der Leitbache zur Wahrung des Sozialverbandes. Hierfür eignet sich der Einzelansitz, weil dabei die Familienverbände sicher angesprochen werden können.
2. Da sich der Lebensraum der Wildscheine überwiegend über mehrere Reviere erstreckt, erfordert dies Absprache und Koordination der Bejagung über Reviergrenzen hinaus. Im Herbst und Winter sollten mehrere großräumige revierübergreifende Bewegungsjagden unter Verwendung von fährtenlaut- und kurzjagenden Hunden durchgeführt werden. Alle Reviere mit Schwarzwildvorkommen sollten sich hieran beteiligen.
3. Landwirte wie auch Waldbesitzer sind aufgefordert, die Jagdausübungsberechtigten bei der Bejagung durch Verbesserung der jagdlichen Infrastruktur zu unterstützen. Insbesondere Landwirte können durch Verzicht von Mais- und Rapsschlägen unmittelbar am Wald, durch Freilassen oder Schaffen von ausreichend breiten Schussschneisen sowie durch zeitnahe Verständigung der Jagdausübungsberechtigten beim Feststellen von Schwarzwild selbst wichtige Beiträge zu einer verstärkten Bejagung leisten.

An das
Nds. Landesamt für Verbraucherschutz und
Lebensmittelsicherheit
Veterinärinstitut Hannover
Eintrachtweg 17

30173 Hannover

Ansprechpartner:
Dr. Michael von Keyserlingk
Telefon: 0511 28897-244
Handy: 0163 28897-01
E-Mail: michael.vonKeyserlingk@laves.niedersachsen.de

Öffnungszeiten:
Montags bis Donnerstags: 07.30 bis 15.30 Uhr
Freitags: 07.30 bis 15.00 Uhr
Sonnabend (Notdienst): von 08.00 bis 11.30 Uhr

Antrag auf Wilduntersuchung

Einsender:

Tierart

Fallwild erlegt

Material

Tierkörper sonstiges:
 Organe _____

Beschaffenheit

frisch
 faul/zersetzt
 gefroren

Angeforderte Untersuchung

Tollwut Krankheits- oder
Todesursache
 Schweinepest sonstiges:

Nachricht:
An das zuständige Kreisveterinäramt

Vorbericht



Zitiervorschlag

Zitate aus dem Gesamtbericht bitte mit folgender Quellenangabe:

Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung (2009): Wild und Jagd – Landesjagdbericht 2008.

Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung (Hrsg.), Hannover.

Zitate aus Einzelbeiträgen bitte nach folgendem Schema:

Strauß, E. (2009): Wildtiererfassung in Niedersachsen. In Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung (2009): Wild und Jagd – Landesjagdbericht 2008, S.22/23.

Herausgeber

Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft,
Verbraucherschutz und Landesentwicklung

Postfach 243

30002 Hannover

Redaktion

Landesjägerschaft Niedersachsen e. V.

Schopenhauerstraße 21

30625 Hannover

Stephan Johanshon

Dr. Egbert Strauß

Strichzeichnungen

Wolfgang Weber

Gestaltung

HenryN., Braunschweig

Druck

Roco-Druck, Wolfenbüttel

Stand

September 2009

Bezug

Landesjägerschaft Niedersachsen e. V.

Schopenhauerstraße 21

30625 Hannover